Südwestdeutscher Bibliotheksverbund

- Verbundzentrale -

2. SWB-Nutzerrat

Vorträge

Südwestdeutscher Bibliotheksverbund

- Verbundzentrale -

2. SWB-Nutzerrat

am 29. September 1993 in der Universität Konstanz

Vorträge

*

Konstanz 1993

Redaktion:

Renate S. Koch

©1993 Südwestdeutscher Bibliotheksverbund, Konstanz
Universitätsstraße 10, D-78464 Konstanz
Postfach 5560 <D153>, D-78434 Konstanz

Inhalt

Seite:

Vorwort
Dr. Marion Mallmann-Biehler, SWB-Verbundzentrale *1*

Rationalisierung durch Online-Verbundkatalogisierung und Umschichtung freier Arbeitskapazitäten
Prof. Dr. Wolfgang Kehr, UB Freiburg *3*

Aus dem Linemode in die Druckzeile: Die Brockhaus-Enzyklopädie und der Südwestverbund Konstanz
Sascha Höning, Bibliographisches Institut Mannheim *12*

Unser Einstieg in die Verbundarbeit
Barbara Wetzel, Bibliothek der TU Bergakademie Freiberg *21*

Die möglichen Auswirkungen von RAK-Online auf die Katalogisierungspraxis
Monika Münnich, UB Heidelberg *27*

Die Kooperation von Sacherschließung und Formalkatalogisierung im SWB-Verbund
Gisela Schmitt, UB Kaiserslautern *36*

Die Arbeit der Autorenredaktion im SWB-Verbund
Daniela Dongus, Michaela Melchert, Autorenredaktion *46*

Die neuen Datendienste des SWB: FTP über Internet und Rapid Transfer
FTP über INTERNET
Peter Fischer, SWB-Verbundzentrale *58*

Was ist und was bringt der RAPID TRANSFER
Axel Jacquin, SWB-Verbundzentrale *69*

Vorwort

Das große Anwendertreffen des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes, der Nutzerrat, hatte 1993 einen ganz besonderen Anlaß: Der Südwestverbund besteht nunmehr seit 10 Jahren.

1983 ist die Verbundzentrale an der Universität Konstanz eingerichtet worden. Bereits am 1.1.1986 konnte der Routinebetrieb mit vier Bibliotheken aufgenommen werden. Zuvor wurden über eine Million bereits vorliegender maschinenlesbarer Daten hauptsächlich der Universitätsbibliothek Konstanz, aber auch von der Fakultätsbibliothek Neuphilologie Tübingen sowie der Universitätsbibliothek Kaiserslautern geladen.

Damals rechnete man mit einem jährlichen Zugang von 100.000 neuen Titel- und 200.000 Bestandsnachweisen. Heute verzeichnen wir pro Jahr Zuwächse von 500.000 Titeln und mehr als 1,5 Millionen Bestandsnachweisen - mit steigender Tendenz.
Die Verbunddatenbank umfaßt gegenwärtig über 3,4 Millionen Titel und 7 Millionen Bestandsnachweise von 350 aktiv am Südwestverbund teilnehmenden Bibliotheken.

Ursprünglich war vorgesehen, für die an der Leihverkehrsregion Südwest teilnehmenden Universitäts- und Landesbibliotheken einen kooperativen Katalogisierungsverbund zu schaffen. Heute haben wir dieses Ziel weit übertroffen: Zu unseren Teilnehmern zählen nicht nur die 13 Universitäts- und Landesbibliotheken von Baden-Württemberg und der Pfalz, sondern auch die 5 Universitäts- und Landesbibliotheken des Freistaats Sachsen. Die wissenschafltichen Bibliotheken Sachsens sind 1991 fast vollständig dem Südwestverbund beigetreten.
Somit verfügen wir heute über ein breites Spektrum verschiedenartiger Universal- und Spezialbibliotheken unterschiedlicher Träger: die Einrichtungen der Länder Baden-Württemberg, Sachsen und Rheinland-Pfalz sind darunter am häufigsten vertreten, aber es nehmen u.a. auch die Bibliotheken zweier Bundesgerichte, von Max-Planck-Instituten, der Kirche, der Caritas und von Kommunen teil.
Ein ursprüngliches Ziel haben wir bisher nicht erreicht: Das Saarland ist dem Südwestverbund noch nicht beigetreten, somit sind die bedeutenden Bestände des Sondersammelgebietes Psychologie der Universitätsbibliothek Saarbrücken nicht in der Verbunddatenbank enthalten.

Durch den großen Umfang des Titelangebots im Südwestverbund ist die Datenbank zu einem unentbehrlichen Auskunfts- und Nachweisinstrument nicht nur für Bibliotheken geworden: auch Firmen, andere Institutionen und Wissenschaftler nutzen zunehmend die SWB-Verbunddatenbank.
Insgesamt verfügen rd. 90 Institutionen über eine Rechercheberechtigung im Verbund.

Diese enorme Expansion der Südwestverbundes ist vor allem unseren Teilnehmern zu verdanken: ohne ihr tägliches Erfassen der Literaturbestände, ohne ihr engagiertes Mitwirken am Auf- und Ausbau des Verbundes wären alle unsere Bemühungen

fruchtlos gewesen. Ein besonderer Dank gebührt auch Herrn Prof. Dr. Kehr, dem Vorsitzenden des Lenkungsausschusses seit der ersten Stunde des Südwestverbundes, für sein unermüdliches, hartnäckiges und konstruktives Eintreten für die Belange des SWB innerhalb und außerhalb unserer Region. Wir freuen uns deshalb ganz besonders, daß wir Herrn Kehr für einen Vortrag für unseren Nutzerrat gewinnen konnten.

10 Jahre Südwestverbund sind aber vor allem mit einem Namen verbunden, mit Herrn Dierig, der den Verbund schon in den 70er Jahren mit konzeptionellem Weitblick so geplant hat, daß er heute leistungsstark und erfolgreich ist. Herr Dierig ist verantwortlich für die Entwicklung in der Datenverarbeitung und zugleich stellvertretender Leiter der Verbundzentrale.
Nicht nur ihm gilt mein Dank, sondern auch allen meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Verbundzentrale, die mit außerordentlicher Einsatzbereitschaft, Flexibilität und der gebotenen Sorgfalt die Verbundarbeit ermöglichen. Daß sie auch unter den jetzigen, sehr schwierigen Bedingungen noch dazu bereit sind, ist ihnen besonders hoch anzurechnen: Obwohl die Arbeitsbelastung sich vervielfacht hat, verfügen wir nur über 19 Stellen, die dazu in ihrer Wertigkeit deutlich unter der vergleichbarer Verbundsysteme Nordrhein-Westfalens, Niedersachsens oder Bayerns liegen.
Nicht genug damit: Wir arbeiten alle unter unhaltbar engen räumlichen Bedingungen und hoffen, demnächst in ein anderes provisorisches Quartier in Konstanz umzuziehen. Unsere rechtliche Struktur, vielleicht unser Standort sollen verändert werden. Dies sind Faktoren, die alle in der Verbundzentrale beunruhigen, da wir nicht wissen, ob überhaupt und wann sie realisiert werden.

Aus diesen Gründen hat die Verbundzentrale darauf verzichtet, eine große offizielle Feier zum 10jährigen Bestehen des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes abzuhalten. Der Blick zurück erfüllt uns zwar mit Stolz, aber wie unsere Zukunft sich gestalten wird, ist noch ungeklärt.

Der Nutzerrat 1993 war nicht nur ein äußerlicher Erfolg - schließlich kamen etwa 140 Teilnehmer, die unsere Datenbanken aktiv und recherchierend nutzen, aus dem In- und Ausland -, auch die Arbeit der Verbundzentrale wurde in vielen Beiträgen sehr positiv eingeschätzt.

Die Vorträge wurden alle mit lebhaftem Interesse aufgenommen, so daß wir uns zur Veröffentlichung entschlossen haben. (Die Vorträge des ersten Nutzerrates von 1992 wurden nicht publiziert.)

Mein Dank gilt allen Vortragenden und meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für den gelungenen Ablauf des Tages.

Marion Mallmann-Biehler

Rationalisierung durch Online-Verbundkatalogisierung und Umschichtung freier Arbeitskapazitäten

Prof. Dr. Wolfgang Kehr, UB Freiburg

1. Vorrede

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
Frau Dr. Mallmann-Biehler hatte mich gebeten, am Anfang unseres gemeinsamen Nutzerrattreffens einen Vortrag über 10 Jahre SWB zu halten. Nun sind wir uns bewußt, daß 10 Jahre noch kein ausreichender Grund zum Feiern sind. Die derzeitige räumliche und personelle Situation in der Verbundzentrale gibt auch keinen Anlaß zu nostalgischem Rückblick.

Natürlich könnte ich Ihnen jetzt ausführlich erzählen, wie alles angefangen hat. Welche ungeheuren Schwierigkeiten wir hatten, den Verbund überhaupt zu gründen, die Standortfrage zu klären, die Universitäten zur Unterschrift unter die Vereinbarung für eine gemeinsame Einrichtung zu bewegen, Personalstellen für die Verbundzentrale zu schaffen, ausreichende Rechnerkapazität zu erreichen, da in den Anfängen der Verbundkatalogisierung unser SWB den in Konstanz vorhandenen Rechner nur teilweise, d.h gemeinsam mit der Forschung und mit der Verwaltung der Universtät Konstanz nutzen durfte und da aus diesem Grund einige Jahre lang hinderliche und kontraproduktive Dialogengpässe existierten. Ich könnte Ihnen berichten, wie diese Schwierigkeiten allmählich mit viel Engagement in der Verbundzentrale, mit lebhaften Diskussionen im Lenkungsausschuß und mit Unterstützung sowohl des Ministeriums als auch der Universität Konstanz, vor allem ihres damaligen Rektors Sund, überwunden werden konnte, wie der SWB sich langsam aber sicher zu einem der größten Katalogisierungsverbünde in Deutschland entwickelt hat und mit wie wenig Personal und in welch unzumutbaren räumlichen Verhältnissen die Verbundzentrale derzeit ihre wachsenden Aufgaben bewältigen muß.

Halten wir zunächst einmal inne und stellen wir fest: im SWB, in der Verbundzentrale ist über viele Jahre hinweg hervorragend, mit großer Sachkenntnis und mit Identifikation mit der Aufgabe gearbeitet worden. 10 Jahre SWB mögen noch kein Grund zu einer großen Feier sein, aber sie sind in unserem Nutzerrat ein Grund, einmal ein Wort der Anerkennung und des Dankes an die Kolleginnen und Kollegen in der Verbundzentrale zu richten. Ich denke, daß ich dies im Namen aller Nutzer des SWB aussprechen darf.

Natürlich ist mir auch bewußt, daß ich mit einem kurzen historischen Rückblick keine Diskussion in unserem Nutzerrat in Gang setzen kann.

Aus diesem Grund nöchte ich heute über ein ganz aktuelles Thema zu Ihnen sprechen, nämlich über "Rationalisierung durch Online-Verbundkatalogisierung und Umschichtung freier Arbeitskapazitäten". Dies klingt zunächst einmal provokativ, und es soll damit auch eine Diskussion provoziert werden. Was ich jetzt ausführen werde, ist aber nicht als Kritik an der einzelnen Katalogisiererin und dem einzelnen Katalogisierer gemeint. Ich beschränke mich auch bewußt auf Erfahrungen und Entscheidun-

gen in unserer Freiburger Universitätsbibliothek seit 1990 und erhoffe mir, durch meine Ausführungen Fragen, Zweifel, Widerspruch oder Zustimmung zu wecken.

2. Rationalisierung durch Online-Verbundkatalogisierung und Umschichtung freier Arbeitskapazitäten

Der Rechnungshof des Landes Baden-Württemberg hat in seinem unfassenden Prüfungsbericht (1992) den Bibliothekaren mangelndes Kostenbewußtsein vorgeworfen und ganz allgemein bei einem Umfang von insgesamt 1.000 Planstellen im Staatshaushalt und jährlich 100 Mio DM Personal- und Sachausgaben für Bibliotheken nennenswerte Defizite in der Organisationsstruktur des Ganzen und im Betriebsmanagement einzelner Bibliotheken festgestellt. Vielerorts fehlen nach seiner Auffassung die notwendigen betriebswirtschaftlichen Analysen und Kontrollen. Häufig würden auf der Expertenebene Entscheidungen ohne das erforderliche Bewußtsein für Aufwand und Kosten und ohne die notwendige Kontrolle sowohl auf der regionalen als auch auf der lokalen politischen und betrieblichen Ebene getroffen. Die Prüfer kommen zu dem Ergebnis, daß durch zweckmäßigen Einsatz der EDV bereits jetzt im Land mehr als 80 Planstellen eingespart bzw. umgeschichtet werden könnten und daß sich diese Zahl durch verstärkte Verwendung der EDV noch erhöhen ließe. Sie fordern Analysen der Arbeitsablauforganisationen, Leistungskennzahlen, Arbeitplatzbewertungen und Effizienzkontrollen. Da ihr Bericht als Teil einer Denkschrift dem Parlament vorgelegt worden ist, darf angenommen werden, daß er nicht ohne Folgen bleiben wird.

Die Forderungen des Rechnungshofes sind nicht neu und auch nicht ungewöhnlich, aber sie zu erfüllen, ist im öffentlichen Dienst sicherlich sehr problematisch. Daß sie zuerst und vordringlich für die wissenschaftlichen Bibliotheken erhoben werden, ist vermutlich unbeabsichtigt und rein zufällig. Ganz gewiß werden sie nicht unwidersprochen bleiben. Sicherlich lassen sich Leistungskennzahlen nicht für alle Tätigkeiten in der öffentlichen Verwaltung und in den wissenschaftlichen Bibliotheken verbindlich festlegen. Aber wir wollen und können nicht verschweigen, daß seit einiger Zeit in den Öffentlichen Bibliotheken das sogenannte Controlling praktiziert wird und daß "performance measurements" in den angelsächsischen und skandinavischen Bibliotheken seit vielen Jahren zu wertvollen Entscheidungen im finanziellen und personellen Bereich des Bibliothekswesens geführt haben. Wir können uns ebensowenig der Forderung verschließen, die Geschäftsabläufe und einzelnen Tätigkeiten in unseren Bibliotheken permanent auf sog. Blindleistungen hin zu untersuchen, d.h. Leistungen, die der Benutzer nicht benötigt, nicht fordert und die einer veränderten Situation nicht mehr entsprechen, von zweifelhaftem Wert oder sogar unsinnig sind.

Es sollte daher nicht verwundern, daß der Landesrechnungshof - ganz ähnlich wie zuvor die Entscheidungsgremien in einzelnen Universitäten - auch die Frage stellt, welche konkreten Vorteile die Verbundkatalogisierung wirklich gebracht hat. Gegründet wurde der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund vor zehn Jahren als kooperatives Katalogsisierungsinstrument der Universitäts- und der beiden Landesbibliotheken mit der Erwartung, die Arbeit im Bereich der alphabetischen Katalogisierung zu vereinfachen, d.h. zu rationalisieren. Als Begründung für Investitionen in Millionenhöhe wurde dem Finanzministerium seinerzeit die zu erwartende Einsparung bzw. Um-

schichtung von über 90 Stellen genannt. Ob dies zutreffend und bibliothekspolitisch klug war, wäre post festum zu prüfen.

Als Sinn und Zweck der kooperativen maschinenlesbaren Online-Erfassung von Katalogdaten wurde aber nicht nur die Rationalisierung durch Fremddatennutzung, sondern auch die Datenverfügbarkeit für den Benutzer in lokalen, netzfähigen OPACs und in der regionalen Informations- und Literaturversorgung genannt. In einzelnen Bibliotheken und lokalen Bibliothekssystemen bieten OPACs Benutzerinnen und Benutzern bereits jetzt tatsächlich Vorteile und das anfängliche Versprechen wird sich hoffentlich in absehbarer Zeit in Baden-Württemberg durch den Landes-OPAC (OLIX) einlösen lassen, den wir in Freiburg 1994 installieren möchten und an den mehr als 2.000 PCs angeschlossen werden sollen.

Der unmittelbare Nutzen der Verbundkatalogisierung für universitäre und außeruniversitäre Nutzer durch direkte Inanspruchnahme der regionalen Recherchedatenbank ist hierzulande, im Unterschied z.B. zu der Situation in der Schweiz, jedoch kaum vorhanden. Die Recherchemöglichkeiten sind beschränkt, die Prozeduren vergleichsweise komplex und schwierig. Zwar bedient man sich in der UB Freiburg mittlerweile an fast allen Arbeitsplätzen - in Erwerbung, Titelaufnahme, Lesebereichen, Sachkatalog, den verschiedenen Auskunftsstellen und bei den Fachreferenten - der Vorteile des SWB. Doch darf vermutet werden, daß sie in vielen anderen Bibliotheken, vor allem in den Auskunftsstellen, noch stärker als bisher genutzt werden könnten. Den gegenwärtigen Nutzen der Verbundkatalogisierung für die Serviceverbesserung in der Informationstätigkeit des einzelnen Benutzers und in Auskunft und Fernleihe in den Bibliotheken hat noch niemand genau geprüft. Wir dürfen aber hoffen und erwarten, das sich der SWB eines Tages zu einem Online nutzbaren regionalem Informationsinstrument für alle Bürgerinnen und Bürger entwickelt und daß er vor allem dann allseits in Anspruch genommen werden kann, wenn die Recherchen im lokalen Bereich ergebnislos waren.

Solange er aber in erster Linie noch ein internes Arbeitsinstrument für die Titelaufnahme ist, darf man fragen, ob die Erwartungen, die man an die Mittelinvestitionen geknüpft hat, wenigstens in diesem Bereich erfüllt worden sind; nämlich die Rationalisierung in der alphabetischen Katalogsierung und im Gesamtkatalog durch Fremddatennutzung.

Ich kann diese Frage nur für die Freiburger Bibliotheken beantworten. In der Tat ist durch den SWB-Anschluß - zuerst 1990 der UB, ab 1991 aller dezentralen Bibliotheken in unserem Bibliothekssystem - die Titelaufnahme rationeller geworden. Und dies ließe sich sogar noch verbessern, wenn mit RAK-online zukünftig die Titelaufnahme im Hinblick auf online-Rechercheprozeduren merklich vereinfacht werden könnte und wenn wir in der UB Freibung damit aufhören würden, in auffallend viele Kataloge in diesem benutzerfreundlichen Gebäude - außer in den Hauptkatalog auch in die Sonderkataloge der drei Lesebereiche, der Lehrbuchsammlung, Freizeitbücherei, des Informationsbereichs mit Bibliographien und Allgemeinen Nachschlagewerken und in die Kataloge der Videos und Tonträger - weiterhin Titelkarten einzulegen. Immerhin haben wir aber in den vergangenen drei Jahren mehr als ein halbes Dutzend Stellen eingespart und umgeschichtet, und dies soll hier im einzelnen

dargestellt werden.

Vor dem Anschluß an die kooperative Online-Katalogisierung hatten wir bei den Monographien-Neuzugängen für die Magazine einen Tagesdurchschnitt von über 25 Titelaufnahmen pro Katalogisierer. Wer nach dem SWB-Anschluß in UB und in den dezentralen Bibliotheken bei mehr als 70% Fremddatenübernahme und weniger als 30% Eigenkatalogisaten nicht erheblich mehr LOK-Sätze produzierte, muß sich fragen lassen, ob er seine Arbeit richtig organisiert und ob er sog. Blindleistungen erbringt. Und wenn im GK, wo früher Zettel redaktionell korrigiert, normiert und in den Katalog eingelegt worden sind, heutzutage, nach Abbruch des Zettelkatalogs und Aufstellung des Allegro-OPACs, nicht eine geringere Arbeitskapazität erforderlich ist, dann müssen wir uns fragen, wozu wir überhaupt alles online im SWB katalogisieren. Die Frage, ob man bei der Titelaufnahme heute durch die Fremddatennutzung rationeller als früher arbeitet, sollte jeder selbst prüfen, beantworten und ggf. Konsequenzen ziehen. Im ganzen gesehen, und nur im ganzen gesehen, können wir sie in der UB Freiburg glücklicherweise bejahen. Und die Frage, wofür wir hier die freigewordene Arbeitskapazität aus Titelaufnahme und Gesamtkatalog nutzen, läßt sich ebenfalls ohne Schwierigkeiten beantworten.

Wir haben uns vergleichsweise spät an die kooperative regionale Verbundkatalogisierung angeschlossen. Dies hatte personelle und organisatorischen Gründe. Im Rückblick kann man feststellen, daß es 1990 höchste Zeit für den Anschluß an den SWB war. Neue Dienstleistungen mit neuen Medien und Techniken, in der Universität von uns erwartet, erfordern neues zusätzliches Personal für Einführung, Benutzerberatung und Betreuung - Personal, das willens und fähig ist, sich mit der ständig fortschreitenden Entwicklung der Informationsinstrumente weiterzubilden. Prüft man, welche Arbeitsbereiche in den wissenschaftlichen Bibliotheken jetzt und in Zukunft personell verstärkt werden müssen, so stößt man entweder auf Bereiche, in denen neue Dienstleistungen von der Bibliothek gefordert werden oder auf solche, in denen im Laufe der Jahre mit den qualitativ und quantitativ gestiegenden Benutzeranforderungen immer mehr personelle Engpässe entstanden sind, die bislang nur z.T. und nur unzureichend mit studentischen Hilfskräften notdürftig überbrückt werden konnten. Für diese Hilfskräfte aber fehlen uns jetzt und in Zukunft die notwendigen Mittel.

Für das wachsende Angebot an CD-ROM benötigt man zusätzliches, geschultes Fachpersonal sowohl des gehobenen als auch des höheren Dienstes, das lernfähig, technisch versiert und didaktisch talentiert ist. Es muß Gruppen regelmäßig schulen, einzelne Benutzer beraten und die Auskunftstätigkeiten insgesamt verbessern. Wir haben in der letzten Zeit eine Stelle umgeschichtet, in der Hoffnung, bei den 6 CD-ROM-Stationen im bibliographischen Auskunftsbereich (mit derzeit 23 bibliographischen Datenbanken) und bei den 12 studentisch vernetzten EDV-Arbeitsplätzen im LS II (Volltexte, Lexika auf CD-ROM) die Anforderungen erfüllen zu können. Die neue Informationstechnik wird von den Benutzern inzwischen so stark in Anspruch genommen, daß weitere personelle sowie Hardware- und Software-Investitionen zweckmäßig erscheinen. Ob der kürzlich geglückte Einbau einzelner CD-ROM-Produkte sowohl ins X.25-Netz als auch ins Hochgeschwindigkeitsnetz der Universität und des Klinikums mit derzeit insgesamt 1.900 angeschlossenen PCs und ob die erfolgreiche Installation des Ovid-Systems mit simultanem Zehnfachzugriff (zunächst auf die

Datenbank MEDLINE mit monatlichem Updating) sowohl von den PCs im Klinikum als auch in der Universität hier eine Entlastung bringen wird, bleibt abzuwarten. Bei komplizierten Rechercheprozeduren wird der Benutzer mit hoher Wahrscheinlichkeit weiterhin eine intensive Einzelberatung erwarten. Und da nun einmal der Informationbereich mit neuen Techniken qualitativ und quantitativ verbessert worden ist, konnten wir im konventionellen Sachkatalog nicht zurückstehen. Auch hier wurde die Benutzerberatung verstärkt. Die negative Auswirkung von alledem wollen wir auch nicht verschweigen. Unsere Benutzerinnen und Benutzer sind nicht selten außerstande, aus dem vermehrten bibliographischen Angebot das Wesentliche kritisch auszuwählen und belasten Bibliotheken und ALV in steigendem Maß durch rote Leihscheine.

Die Erweiterung der Informationsmöglichkeiten und der Arbeitstechniken in den Lesebereichen - z.B. durch die Aufstellung EDV-gestützter, untereinander vernetzter und an das Universitätsnetz angeschlossener Arbeitsplätze mit vielfältigem Softwareangebot und Multimedia-Abspielgeräten, sodann mehr Leseplätze für Mikroformen, die Einrichtung von AV-Bereichen für Videos und Tonträger, der Aufbau eines zentralen Bildarchivs für Mikroformen, Readerprinter in Selbstbedienung, komfortable apparative Austattung von Sonderarbeitsbereichen für Blinde und stark Sehbehinderte u.a.m. - dies alles kann nur dann zu erheblichen qualitativen Verbesserungen führen, wenn auch die notwendige Beratungskapazität für den einzelnen Leser und für die Einführung von Gruppen geboten wird. Unsere Universität hat sich in den vergangenen Jahren die genannten technischen Einrichtungen in den Lesebereichen ihrer Zentralbibliothek (neben über 120.000 Bänden Präzenzbestände) finanziell (noch) leisten können. Ganz gewiß wäre aber die Benutzung der insgesamt 770 Arbeitsplätze in LS I und II nicht auf 1,25 Mio Nutzungsfälle im vergangenen Jahr angestiegen, wenn nicht auch zusätzliches Personal dorthin umgeschichtet worden wäre. Allein für Vertretungen benötigen wir heute in den Lesesälen und Auskunftstellen eine Planstelle aus der Katalogabteilung mehr als noch vor 2 Jahren (3 statt 2). Für die Blindenbetreuung sind in diesem Jahr sogar (noch) ausschließlich studentische Hilfskräfte eingesetzt. Wir müssen uns bewußt sein, daß es sich hier ebenfalls um "Wachstumsbereiche" mit erhöhtem Bedarf an qualifizertem und geschultem Fachpersonal in der Zukunft handelt.

Die Umstellung der alphabetischen Katalogisierung nicht nur in der UB sondern in sämtlichen anderen universitären und in den außeruniversiären dezentralen Bibliotheken eines Bibliothekssystems auf EDV durch Online-Anschluß an die Verbundkatalogisierung hat ihren Preis, wenn man alle Daten "sauber" in einem einzigen Datenpool und OPAC zusammenführt und Fremddaten soweit wie möglich nutzen möchte: Einheitlichkeit, Normierung, Regelwerkanwendung, Schulung, Beratung in schwierigen Fragen, Kontakte zur Verbundzentrale. Hinzu kommt, daß Fachpersonal in der UB oder in wenigen dezentralen Eingabestellen die Büchertitel bzw. Titelaufnahmen aus denjenigen dezentralen Bibliotheken in den Verbundkatalog eingeben muß, die aus technischen Gründen, oder weil der jährliche Zugang an Monographien einen solchen Anschluß nicht lohnen würde, nicht ans Netz angeschlossen werden können. Der Aufwand lohnt sich nicht nur langfristig wegen des lokalen OPACs im Netz, sondern auch kurzfristig, weil in einzelnen dezentralen Bibliotheken die Eigenkatalogisate weniger als 10% betragen und insgesamt der

Aufwand für die alphabetische Katalogisierung trotz hoher Katalogqualität vereinfacht werden kann. Wir katalogisieren, wie bekannt ist, inzwischen sämtliche monographischen Neuzugänge unseres Freiburger Bibliothekssystems online im SWB, nachdem zuvor schon ausnahmslos alle älteren und neuen Zeitschriftentitel in den Bibliotheken dieses Systems online in die ZDB eingegeben worden waren. Durch Online-Katalogisierung, Abbruch des Gesamtkatalogs der dezentralen Bibliotheken in Zettelform und die Aufstellung von OPACs in UB, einzelnen Fakultäten und in größeren außeruniversitären Bibliotheken konnte die Arbeit so rationalisiert werden, daß die Qualitätsverbesserung durch Zugriff auf maschinenlesbar erfaßte Daten ohne zusätzliches Personal möglich war. Darüberhinaus haben wir sogar die laufende Weiterbetreuung der von uns sanierten Bibliotheken im Musikwissenschaftlichen Seminar (derzeit rund 18.000 LOK-Sätze im SWB), im Seminar für Lateinische Philologie des Mittelalters, im Sprachwissenschaftlichen Seminar und neuerdings auch im Institut für Volkskunde sowie die zwischenzeitliche Verwaltung der Bibliothek in der Chirurgischen Klinik übernehmen und darüberhinaus mit der "Reko", der Umsetzung von monographischen Titelaufnahmen aus den letzten Jahren, in den naturwissenschaftlichen Fakultätsbibliotheken und anderswo beginnen können. Eine weitere Rationalisierung wäre in Zukunft sicherlich möglich und nötig, wenn die Zettelkataloge (es geht in UB und dezentralen Bibliotheken jährlich immerhin um 1 Mio neuer Titelkarten) durch den netzfähigen Landes-OPAC bald teilweise ersetzt werden könnten.

Umfangreiche EDV-Entwicklungen und -anwendungen in einer UB und in den dezentralen Bibliotheken eines größeren Bibliothekssytems erfordern qualifiziertes Fachpersonal u.a. für Systementwicklung und -adaption, Systeminstallation, Vernetzung, Hard- und Softwarebetreuung, Beratung sowie Kooperation mit Universitätsrechenzentrum, Fakultäten, Instituten, Hosts und Datenbanken und mit zahlreichen anderen Einrichtungen. Da in der Regel zusätzliches Personal hierfür selten oder gar nicht bewilligt wird, sind die Bibliotheken gut beraten, wenn sie rechtzeitig zugunsten dieser notwendigen Aktivitäten intern Stellen umschichten.

Der ganze Umfang unserer EDV-Aktivitäten im Freiburger Bibliothekssytem ist möglicherweise nicht bekannt: Betreuung und Systemverbesserung des autonomen automatischen Ausleihsystems, Hardwarebeschaffung, Installation und Wartung von derzeit insgesamt 275 größtenteils vernetzten Endgeräten, darunter 112 PCs in UB und in den dezentralen Bibliotheken (einschließlich CD-ROM-Stationen und EDV-Arbeitsplätzen für Studenten), Betreuung der Netzanschlüsse gemeinsam mit dem URZ, Installation und Pflege vielfältiger Softwareprodukte, Entwicklung und Anwendung der Allegro-Software für UB und dezentrale Bibliotheken sowie des Allegro-OPACs, Entwicklung, Installation und Wartung eines Verwaltungssystems, Einbau von CD-ROM und "Ovid" mit Datenbanken in das Universitätsnetz, Planung der EDV-Anwendung in Teilbereichen der Akzession und nicht zu vergessen die Mitwirkung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters am Landesprojekt OLIX-OPAC. Abgesehen von einer 1976 von der Universität für die OLAF-Entwicklung zur Verfügung gestellten Planstelle haben wir seitdem die hierfür notwendige Personalkapazität (z.Zt. 6,5 Stellen, davon 3,5 wissenschaftliche Mitarbeiter, 1 Mitarbeiter des gehobenen Dienstes, 1 Maschinentechniker und 2 studentische Hilfskräfte auf einer Planstelle) peu à peu nur durch Umschichtung vorhandener Stellen (davon 2 seit Anschluß an den SWB im Jahr 1990) und (mit Hilfe der Universität) durch Tausch einzelner vorhandener Bi-

bliotheksstellen in höherwertige schaffen können.

Wer die Monographien- und Zeitschriftenakzession in einer wissenschaftlichen Bibliothek auf EDV umstellen möchte, steht in Baden-Württemberg gegenwärtig vor der Frage, ob er ein kommerzielles System (z.B. SIERA 3.0) übernehmen und mit vorhandenen Systemen kombinieren kann oder ob er, wie bei Ausleihe und OPAC, auf eine Landesentwicklung warten soll. Welche Entscheidung letzlich für die Bibliotheken des Landes einmal getroffen werden wird, ist noch nicht abschätzbar. Sie hängt u.a. von der Beschreibung der gewünschten Funktionalität und von der Leistungsfähigkeit, dem Preis und der Anschließbarkeit kommerzieller Systeme einerseits sowie von der Manpower für eine eventuelle Eigenentwicklung im Land andererseits ab. Wer aber jetzt schon wenigstens Teilbereiche der Akzession (z.B. Bestellung, Inventarisierung und Rechnungsbearbeitung im Monographienbereich) vorteilhaft mit Nutzung von Fremddaten automatisieren möchte und dies möglichst nicht nur in der UB, sondern auch in den kooperierenden dezentralen Bibliotheken, der muß zwangsläufig zunächst einmal zusätzliches Personal für diese Umstellung verfügbar haben. Wir stehen jetzt mit der Prüfung des Allegro-Erwerbungsmoduls in unserer Bibliothek vor dieser Frage. Bisher haben wir in die Monographienakzession, wo lange Zeit personelle Engpässe existierten, in summa 1,5 Stellen umgeschichtet und hoffen, damit jetzt nicht nur ein seit Jahren bestehendes Defizit ausgeglichen, sondern auch den größeren Teil des für die Automation von Teilbereichen notwendigen Personals zur Verfügung zu haben.

Ein weiterer Arbeitsbereich, in dem personelle und finanzielle Investitionen in erheblichem Umfang in den Bibliotheken nötig sind, ist der Bereich der Konvertierung alter Titelaufnahmen in maschinenlesbare Form durch Eingabe in den Verbundkatalog. Über unser Reko-Projekt mit Hilfe geschulter studentischer Hilfskräfte ist in ZfBB ausführlich berichtet worden. Mittlerweile haben UB und dezentrale Bibliotheken seit Anschluß an den SWB innerhalb von dreieinhalb Jahren mehr als 1 Mio LOK-Sätze der Erwerbungen 1975 ff in den Verbundrechner online eingegeben. Wie bekannt, ist eine Fachkraft mit der Betreuung der studentischen Hilfskräfte in diesem Projekt beauftragt worden. Darüberhinaus haben wir 2 Mannjahre für die Zusammenlegung von Diss-Katalog und Hauptkatalog investiert. Dies und die Tatsache, daß im vergangenen Jahr rund 25.000 und im Halbjahr 1993 bereits über 17.000 Reko-LOK-Sätze vom Stammpersonal der Katalogabteilung selbst in den SWB online eingegeben worden sind, läßt den Schluß zu, daß nicht nur in den oben genannten Abteilungen, sondern auch in der Titelaufnahme selbst Personalkapazität durch die SWB-Katalogisierung freigeworden und sinnvoll eingesetzt worden ist.

Bleibt zum Schluß noch die Erwähnung eines neuen Servicebereiches, der in den wissenschaftlichen Bibliotheken leider noch immer nicht selbstverständlich ist: Video und Tonträger. Der Videobereich erfordert spezielles Personal für Technik und Überspielen, für Beratung und Betreuung von Benutzern, für die Kooperation mit den Seminaren, für die Auswahl der Fernsehmitschnitte und für die alphabetische Katalogisierung und Sacherschließung. Man sollte hier den Beratungsaufwand nicht unterschätzen und sich bewußt machen, daß die alphabetische Katalogisierung einer Videokassete nach RAK-AV (ca. 30 Minuten) und von Tonträgern nach RAK-Musik komplex und diffizil ist und daß Änderungen des Regelwerks häufig einen erheblichen

Arbeitsaufwand in der Bibliothek verursachen. Im Unterschied zu anderen Bibliotheken haben wir bekanntlich in unserer UB Freiburg keine separate Abteilung für AV-Medien, sondern nur einen AV-Referenten und in der Katalogabteilung eine spezielle Stelle für die Bearbeitung der Neuzugänge bei den Nonbook-Materialien.

Der Aufbau des zentralen AV-Archivs und der umfänglichen Tonträgersammlung für die Universität in der Zentralbibliothek schreitet aber so zügig voran, und die Nutzung der Videokassetten vor allem für Seminarveranstaltungen in unserem Gebäude ist so stark, daß hier eine weitere Personalverstärkung durch Umschichtung in Zukunft unvermeidlich wird.

Als Fazit läßt sich feststellen, daß wir in unserer Bibliothek durchaus Konsequenzen aus der Einführung der EDV - im höheren und gehobenen Dienst - gezogen haben. Es sind keine Planstellen "wegrationalisiert" worden, aber wir haben, allein seit dem Anschluß an den SWB, durch Umschichtungen von mehr als einem halben Dutzend Planstellen aus Titelaufnahme und GK sowie durch interne Umorganisationen in einzelnen Arbeitsbereichen die Serviceleistungen der Bibliothek dort verbessern können, wo dies dringend geboten erschien. Ob durch die in Kürze zu erwartende regionale kooperative Sacherschließung (RSWK) sich weitere Rationalisierungsmöglichkeiten ergeben, hängt von der Art der Anwendung des Regelwerks, dem veränderten Arbeitsablauf in der Bibliothek und der Bereitschaft der anderen Bibliotheken zur Mitarbeit ab.

Wo wird in Zukunft weiteres Planstellenpersonal notwendig werden? Ganz gewiß dort, wo jetzt die laufenden Anforderungen nur noch durch Beschäftigung von studentischen Hilfskräften erfüllt werden können und wo uns höchstwahrscheinlich ab 1994 die notwendigen Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen: in den Benutzungsbereichen und in der EDV-Abteilung zur Betreuung der zahlreichen PC-Anwender in UB und in den dezentralen Bibliotheken. Darüberhinaus aber überall dort, wo neue Anforderungen im Informationsbereich mit der zunehmenden Nutzung elektronisch gespeicherter und recherchierbarer Informationen gestellt werden.

Wir Bibliothekare bauen derzeit noch vorwiegend an der "Automatisierten Bibliothek", d. h. der Bibliothek mit automatisierten Arbeitsabläufen. Aber diese Automation kann spezifische Nachteile der "Papierbibliothek" nicht beseitigen. Das Buch ist nun einmal ein strikt lokalisiertes Medium. Es kann im Unterschied zum digitalisierten Text immer nur von einer Person an einem Ort zur gleichen Zeit gelesen werden, und wenn dieser Ort eine Bibliothek ist, dann muß sich der Leser hinbegeben und hat beschränkte Benutzungszeiten. Seine Chance, in einer häufig frequentierten wissenschaftlichen Ausleihbibliothek das gesuchte Buch sofort verfügbar zu haben, liegt nach neuen Untersuchungen unter 60 %. Gedruckte Texte können auch nicht beliebig mit anderen vermischt, sie können nicht geteilt, reformatiert oder für spezielle Zwecke (z. B. Namen- oder Wortsuche) leicht recherchiert werden. Die "Automatisierte Bibliothek" bietet zweifellos Vorteile, aber weit mehr für den Bibliothekar und den internen Bibliotheksbetrieb als für den Benutzer. Dieser erhält bestenfalls einen verbesserten bibliographischen und Standortnachweis und verbindet damit die Hoffnung auf die beschleunigte Lieferung des Papierdokuments. Es kann aber in Zukunft nicht nur darum gehen, daß wir in der konventionellen Bibliothek mit Hilfe der EDV aus-

schließlich das Gleiche tun wie bisher, nur besser, rationeller und schneller. Vielmehr wird es darauf ankommen, dem Benutzer bisher noch nicht mögliche, ganz verschiedene neue Serviceleistungen zu bieten. Erst die "Elektronische Bibliothek", die den Zugriff auf Texte in elektronischer Form im eigenen Gebäude und von außerhalb ermöglicht, wird dem Benutzer die allseitige Verfügbarkeit von Texten und daher die speziellen Vorteile des elektronischen Mediums bieten können. Diese "Elektronische Bibliothek", die die vor Jahrzehnten begonnene Entwicklung von der "Bedienung zur Selbstbedienung des Nutzers" weiter fortsetzt und die dem Bibliothekar verstärkt Hilfe für den Benutzer zu dessen Selbstbedienung abfordert, zeichnet sich schon jetzt am Horizont ab. Sie wird uns möglicherweise auch zwingen, das Problem von Zentralbibliotheken und dezentralen Einheiten, von einschichtigen und mehrschichtigen Bibliothekssystemen in einem anderen Licht als gegenwärtig zu sehen, da die Situation derzeit noch weitestgehend vom gedruckten Schrifttum bestimmt wird. Es ist sicherlich müßig, über die Zukunft der "Papierlosen Bibliothek" oder über das Verhältnis von "Papierbibliothek" und "Elektronischer Bibliothek" zu spekulieren. Auf jeden Fall werden sich die Bibliothekare darauf vorbereiten müssen, daß die ihnen anvertraute Institution schon bald ein mixtum compositum darstellen wird, (noch) mit den Elementen der konventionellen Bibliothek, mit automatisierten Arbeitsabläufen und schließlich mit den Neuerungen der sog. elektronischen Bibliothek. Diese Sachlage wird sie vor völlig neue und bislang ungewohnte Aufgaben stellen. Mit welchem Erfolg sie diese Aufgaben einmal bewältigen werden, hängt u. a. ganz entscheidend davon ab, ob es gelingt, im Bereich des "personal managements" flexibel auf diese Herausforderung zu reagieren.

Aus diesem Grund erschien es für uns in Freiburg parallel zu den genannten Umschichtungen zweckmäßig, alle Informationsaktivitäten im Sinne des Informationsmanagements in einer Abteilung zusammenzuführen: Ressourcenüberblick und Nutzerberatung, dazu jeweils konventionell und elektronisch Allgemeine und Katalog-information, Allgemeine Literaturinformation sowie spezielle Fachinformation, außerdem Benutzerschulung in Gruppen und einzeln, Öffentlichkeitsarbeit und hausinterne Informationen und Publikationen. Nach unseren jüngsten Erfahrungen haben wir den Eindruck gewonnen, daß die anstehenden und zukünftigen Aufgaben im Bereich der Information dann am besten gelöst werden können, wenn diese bibliothekarische Informationsabteilung mit der EDV-Abteilung und den für Netztechniken und für Information zuständigen Mitarbeitern des Universitätsrechenzentrums eng zusammenarbeitet. Mit großer Wahrscheinlichkeit entsteht hier ein Wachstumsbereich in der Bibliothek, der im Laufe der nächsten Jahre weitere Stellenumschichtungen erforderlich erscheinen läßt.

Ob dann auch in Freiburg eines Tages das eintritt, was in der Bibliothek der ETH-Zürich und anderswo schon jetzt festzustellen ist, nämlich "the disembodiment of the library", d. h. die Nutzung der Bibliothek übers Netz ohne persönliche Anwesenheit im Gebäude, das wird sich zeigen. Vielleicht wächst mit der räumlichen Entfernung der Benutzer von der Bibliothek und den Bibliothekaren auch ihre Hilfsbedürftigkeit und ihr Beratungsbedarf bei der Nutzung von Informationsinstrumenten verschiedenster Art. Kein Grund zur Resignation also, vielmehr, neue Chancen und zusätzliche Aufgaben für die Profession.

Aus dem Linemode in die Druckzeile
Die Brockhaus-Enzyklopädie und der Südwestverbund Konstanz

Sascha Höning, Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, Mannheim

1. Ein wirklich sehr kurz gefaßtes Verlagsporträt

Die Namen dreier bedeutender Persönlichkeiten kann ich anführen, um Ihnen den Verlag vorzustellen, in dem ich sehr interessanten Tätigkeiten nachgehe: Friedrich Arnold *Brockhaus*, Joseph *Meyer* und Konrad *Duden*. Die Kursive hat ihren Sinn: stehen diese Namen doch heute für die verschiedenen Markennamen der Verlagsproduktion.

Friedrich Arnold Brockhaus (* 1772) beginnt 1805 in Amsterdam mit einer Verlagsbuchhandlung; 1808 kauft er das unvollendete Konversationslexikon des Leipziger Juristen und Privatgelehrten Renatus Gotthelf Löbel und dessen befreundeten Advokaten Christian Wilhelm Franke auf, stellt es fertig und kann es, anders als Löbel und Franke, erfolgreich auf den Markt bringen. 1811 nach Altenburg in Thüringen übergesiedelt, läßt sich Brockhaus 1817 in Leipzig nieder. Als der Verlagsgründer 1823 stirbt, arbeitet man bereits an der 6. Auflage des "Brockhaus". Aber nicht nur im Metier des Nachschlagewerkes verschafft sich der Verlag einen Ruf; verbunden mit ihm sind auch Namen wie **Schopenhauer, Fridtjof Nansen, Eckermann, Schliemann, Sven Hedin**. Bonmot am Rande: **Casanovas** Erben vertrauten die deutsche Übersetzung der Herzensbrecher-Memoiren dem Brockhaus-Verlag an.

1943 wird das Verlagsgebäude bei einem Luftangriff völlig zerstört. Alles wird ein Raub der Flammen. Nach dem Kriege beginnt man in Wiesbaden von neuem. 1984 schließlich fusioniert der Brockhaus-Verlag mit dem Bibliographischen Institut; gemeinsamer Sitz ist seit 1985 Mannheim.

1826 macht sich in Gotha der gelernte Kaufmann und Publizist **Joseph Meyer** (1796-1856) daran, mit seinem "Großen Conversationslexikon für die gebildeten Stände" das "drückende Monopol des Wissens über den Haufen zu werfen" (so Meyer selbst im Vorwort) und allen Menschen ein "Werkzeug zur intellektuellen Emanzipation" in die Hand zu geben. Meyer war durch seine Geschäftsmethoden einer der erfolgreichsten (beim Buchhandel jedoch wenig beliebter) Verleger des 19. Jahrhunderts. Er gab Klassiker der Literatur in preisgünstigen Reihen ("Groschenbibliothek") in Millionenauflage heraus und verstand es, durch neue Werbe- und Vertriebsmethoden bislang unerschlossene Leserschichten und Käufer langfristig an den Verlag und seine Produkte zu binden - so z. B. durch die Subskription. Denn anders wäre es Meyer nicht möglich gewesen, die bis auf den heutigen Tag umfangreichste deutschsprachige Enzyklopädie, nämlich sein oben genanntes "Großes Conversationslexikon" in 52 Bänden (46 und 6 Supplemente, 1839-52) herauszugeben. Der Verlagsgründer verfaßte für dieses Werk übrigens eine stattliche Anzahl von Artikeln selbst.

1880 bringt das Bibliographische Institut **Konrad Dudens** "Vollständiges Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache" zum Preis von 1 Mark heraus. Schon bald danach stand der Name **Duden** für die sprachlichen Informationsbücher des Bibliographischen Institutes; heute erscheinen diese Veröffentlichungen im Firmenzweig **"Dudenverlag".** Auch **Brehm's** allseits bekanntes "Thierleben" (1863 ff. in 115 Lieferungen) stammt aus dem Bibliographischen Institut.

Seit 1874 in Leipzig, wird das B. I. (wie es in Fachkreisen kurz genannt wird) 1946 enteignet und als Volkseigener Betrieb geführt. Erst 1953 gelingt es, in Mannheim als Aktiengesellschaft neuen Tritt zu fassen. Dort findet - wie schon erwähnt - 1984 die Fusion mit dem Brockhaus-Verlag statt.

Heute sind in Mannheim rund 400 Mitarbeiter beschäftigt, ein gutes Viertel davon im redaktionellen Bereich, darunter wiederum ca. 60 Redakteure. Mit gegenwärtig 45 Mitarbeitern in Leipzig ist Brockhaus übrigens seit der Vereinigung der größte Verlag in der Buchstadt.

1992 erzielte das Haus einen Umsatz von 139 Millionen DM. Das heutige Verlagsprofil ist hauptsächlich geprägt von hochwertigen Nachschlagewerken allgemeiner und fachlicher Art in Form von Lexika und Wörterbüchern. Ausgebaut wurde in den letzten Jahren der Bereich Kinder- und Jugendbuch. Der **B.-I.-Wissenschaftsverlag** hält eine gute Marktstellung mit Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Mathematik, der Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie der Informatik. Im Gesamtverlag erscheinen jährlich zwischen 150 bis 200 Titel.

2. Die Lexikonredaktionen

Mit den Fachredaktionen "Naturwissenschaften, Medizin und Technik", "Geschichte, Recht und Wirtschaft", "Geistes-, Sprach- und Literaturwissenschaften" und "Geographie und Kartographie" sorgt die Redaktion "Dokumentation, Bibliographie, Neue Medien, Bildredaktion, Verlagsarchiv" für die Erarbeitung der Lexikonsubstanzen. Die Vielfältigkeit der in der letztgenannten Abteilung versammelten Sparten spiegelt sich in den zahlreichen Dienstleistungen wider, mit denen sie die Fachredaktionen bei der Erarbeitung und Sammlung lexikographischer Materialien sowie in verschiedenen Informationsbedarfssituationen unterstützt.

Für diese breitgefächerten Aufgaben verfügt die Abteilung gegenwärtig über 14 festangestellte Mitarbeiter. In der Gruppe "Bibliographie" sind 4 Kollegen (zusätzlich unterstützt durch 10 Außenmitarbeiter auf Honorarbasis), im Verlagsarchiv zwei Kolleginnen im Einsatz. Im folgenden interessieren wir uns am Beispiel der *Brockhaus-Enzyklopädie* für die Aufgaben der **Bibliographie.**

3. Die Brockhaus-Enzyklopädie

Im Bibliographischen Institut & F. A. Brockhaus-Verlag wird seit 1986 die 19. Auflage der *Brockhaus-Enzyklopädie* erarbeitet. Die Lexikonredaktion befindet sich gegenwärtig - nach nunmehr acht Jahren - an der Erstellung des 24., des letzten Bandes des Grundwerkes von A-Z. Im Anschluß daran wird es sechs Ergänzungsbände geben: ein Personenregister, ein deutsches Wörterbuch in 3 Bänden, ein deutsch-englisches/englisch-deutsches Wörterbuch sowie einen Ergänzungsband A-Z. Nach Abschluß des Grundwerkes (Frühjahr 1994) wird für dieses Jahrhundert mit rund 260.000 Stichwörtern, 35.000 Abbildungen und etwa 17.000 Seiten das letzte lexikalische Projekt dieser Größenordnung in deutscher Sprache vorliegen.

Die 35 Fachredakteure der *Brockhaus-Enzyklopädie* haben rund 1.000 Mitarbeiter unter Vertrag genommen, die die Großzahl der Artikel fachkundig erarbeiten. Viele Artikel verfassen aber auch die Redakteure selbst. So entsteht in 3 Monaten reiner Redaktionsarbeit jeweils ein Band; pro Tag werden rund 1.800 Zeilen kompakter Textinformation erstellt, redigiert und bearbeitet.

In den Mittelpunkt des Interesses heute in Konstanz wollen wir jedoch eine andere Zahl rücken: insgesamt werden in der *Brockhaus-Enzyklopädie* etwa 250.000 Literaturzitate angegeben. Diese beziehen sich auf Primär- und Sekundärliteratur, selbständige und unselbständige Veröffentlichungen, Literatur "aus allen Zeiten", allen Sprachen und Vertriebswegen.

Von großer Bedeutung für den Leser ist aber nicht nur die große Anzahl der zitierten Literaturbelege, sondern auch deren qualitative Selektion aus dem - zumal für den Laien - unüberschaubaren Gesamtangebot des Buchmarktes. Damit will man der Tradition und dem Anspruch gerecht werden, daß vielerorts erst einmal im *"Brockhaus"* nachgeschlagen wird, was zur Vertiefung eines Themas an Literatur in Frage kommt.

4. Die Bibliographie

Hier setzt die Arbeit der "Bibliographie" ein. Nomen est omen: Der Begriff steht gleichermaßen für den Namen wie auch für die Hauptaufgabe der Gruppe.

Die Fachautoren machen zu ihren Lexikonartikeln Literaturvorschläge, ebenso die Fachredakteure. Manchmal erurieren die Bibliographie-Redakteure auch selbst Literaturhinweise; dies aus Kapazitätsgründen allerdings nur auf Anfrage oder wenn Literatur fehlt, wo sie eigentlich nicht fehlen dürfte. Es sammeln sich täglich etwa 400 bis 500 Zitate an, die nach allen Regeln der bibliographischen Kunst behandelt werden wollen.

Nicht nur diese schiere Menge stellt uns vor eine schwierige Aufgabe. Oft zitieren die *Fach*-Leute auch spezielle *Fach*-Literatur. Hier muß der Bibliograph zusammen mit dem Redakteur dem natürlichen Bedürfnis des wissenschaftlichen Fachmanns, auch mit der entlegensten Belegstelle aufzuwarten, ein wenig entgegensteuern. Denn bei aller Wissenschaftlichkeit besteht nicht nur der Anspruch, dem Fachmann erschöp-

fend, sondern auch dem Laien verständlich Auskunft zu allen Wissensgebieten zu geben. Und da jedes Lexikon hinsichtlich der Ausführlichkeit Kompromisse einzugehen hat, bleibt als Kompromiß nur: Informationen *von Bedeutung* müssen verfügbar gemacht werden. Und *verfügbar* sollte auch die zitierte Literatur sein: in Bibliotheken, Archiven, Instituten, auch und gerade im Buchhandel. Ein zweiseitiger Aufsatz über die molekulare Struktur einer speziellen Aminosäure, veröffentlicht als Kongreßpreprint, würde über das Ziel der *Brockhaus-Enzyklopädie* hinausschießen.

In der internen Dokumentation werden selbstverständlich auch die Literaturhinweise aufbewahrt, die nicht gedruckt werden. Sie werden unter Umständen herangezogen, wenn sich Leser an den (kostenlosen) Lexikonauskunftsdienst wenden, um mehr zu erfragen. Die Briefe dieser Leser zeigen zumeist ein sehr spezielles Interesse, das im Rahmen einer Enzyklopädie allenfalls geweckt, aber ganz sicher nicht von ihr behandelt werden sollte.

Die Literaturangaben erreichen auf einem eigenen Formular die Bibliographie. Dort wird das Material gesichtet und ein Teil den 10 Außenmitarbeitern (wo möglich, fachlich selektiert) zugeleitet. Die Aufgabe der Außenmitarbeiter ist das Verifizieren der Literaturangaben auf bibliothekarischem Standard. Damit ist gemeint, daß die Literaturangaben *nicht* abschließend anhand des VLB oder anhand von Barsortimentskatalogen, sondern mit Nachschlagewerken bibliothekarischen Charakters überprüft werden. Die Angaben des VLB dienen bekanntlich anderen Zwecken als der (wissenschaftlich orientierten) Literaturrecherche und sollen sich daher auch eines anderen Standards bedienen. Weil sie auf aktuelle Auflagen und Bearbeitungen Hinweise geben können, haben Buchhandelsverzeichnisse trotzdem für unsere Arbeit Bedeutung. Die so gefundenen Angaben werden allerdings anschließend so lange "bibliothekarisch" geprüft, bis sie wasserdicht sind.

Unsere Außenmitarbeiter recherchieren an Universitätsbibliotheken, Instituten, Archiven und Einrichtungen verwandter Art. Dort verwenden sie z.B. den National Union Catalog, den British Library Catalogue, den Catalogue Général der Bibliothèque Nationale - kurz: im Grunde alle Nationalbibliographien und darüber hinaus alle anderen bibliographischen Quellen, die diese Einrichtungen bieten, und, wo vorhanden, auch in elektronischer Form.

Aus meist terminlichen, seltener sachlichen Gründen (unsere Außenmitarbeiter verstehen ihr Handwerk) prüfen wir jedoch auch viele Titel im Verlag selbst. Für diesen Zweck verfügen wir über die wichtigsten deutschsprachigen Bibliographien: Gesamtverzeichnis 1700-1910, GV 1911-1965, Deutsche Bibliographie und Deutsches Bücherverzeichnis bzw. Deutsche Nationalbibliographie, Österreichische Bibliographie, Schweizer Buch. Auch einige ausländische Nachschlagewerke sowie Mikrofichekataloge wie z. B. der Bayerische Verbundkatalog, HEBIS, NRW-GAK usw. stehen uns in unserem umfangreichen Handapparat zur Verfügung. In neuester Zeit zählen wir auch CD-ROM-Datenbanken zu unserer Ausstattung.

Das Gros der im Haus verbleibenden Literaturzitate wird jedoch - besonders hinsichtlich der sicherzustellenden Aktualität - *online* recherchiert. Wir haben zu diesem Zweck Anschlüsse an verschiedene Hosts und Datenbanken. So z. B. bei STN an BIBLIO-DATA, TIB-KAT, SIGLE. Als weitere Quelle nutzen wir das DBI, dessen erfreulicherweise unlängst renovierter VK auch für unsere Arbeit nützlich ist. Nicht zu vergessen natürlich auch die ZDB.

Den für uns wichtigsten Datenbestand bildet aber ohne Zweifel die Recherchedatenbank des SWB. Womit wir zum Kern des heutigen Vortrages kommen.

5. Die Nutzung der SWB-Datenbank beim Brockhaus-Verlag

Unser Anschluß an die Recherchedatenbank des SWB besteht seit Mitte 1989, zurückgehend auf eine Kontaktaufnahme während des Bibliothekartages in Bonn. Seit dieser Zeit ist - verglichen mit anderen Datenbanken - die Nutzung des SWB durch uns kontinuierlich gestiegen. Das hat, wie wir gleich sehen werden, vor allem auch Gründe, die der SWB selbst liefert.

Im Jahr 1992 stellte uns der SWB rund 20.000 Transaktionen in Rechnung. Im Jahr zuvor müssen wir mit der Transaktionsanzahl noch weit unter der "Schmerzgrenze" geblieben sein, an der die gebührenpflichtige Zone beginnt. Denn es kam keine Rechnung. Wenn ich mich recht erinnere, lag oder liegt diese Grenze bei 1.000 Transaktionen pro Jahr. Wie Sie nun kurz überschlagen können, ist 1992 unsere Recherchetätigkeit mit dem SWB im Vergleich zu 1991 wohl mindestens um den Faktor 20 gestiegen! Statistisch gesehen bedeutet das bei Zugrundelegung von 250 Arbeitstagen also täglich 80 Transaktionen. Kürzlich informierte mich die Verbundzentrale darüber, daß der Brockhaus-Verlag gegenwärtig der größte externe Nutzer der SWB-Recherchedatenbank ist.

Die Zunahme der Onlinerecherchen im SWB läßt sich nicht allein mit mehr Arbeitsaufkommen bei uns erklären. Auch daß inzwischen drei Kollegen die SWB-Recherche beherrschen und regelmäßig durchführen, erklärt nicht die Zunahme, denn theoretisch wären all das auch Gründe, die Nutzung anderer Hosts zu intensivieren. Das ist allerdings nicht geschehen.

Wir nutzen den SWB aber nicht nur sehr intensiv. Vor allem ist er bei der Auswahl der in Frage kommenden Datenbestände derjenige, auf den die erste Wahl fällt. Erst was wir mit dem SWB nicht oder nicht restlos erledigen können, wird anderweitig überprüft.

Wie kommt das? Ich habe vorhin erwähnt, daß die Gründe hierfür der SWB eigentlich selbst liefert.

Und das sind die Gründe, in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit aus unserer Sicht:

1. *Keine andere Datenbank* bietet uns die Angabe von *diakritischen Zeichen.*

2. Der SWB ist aktuell.

3. Der SWB kann durch verzichtbares Downloading wirtschaftlich eingesetzt werden.

4. Wir kommen über den SWB an die DNB- und BNB-Daten heran.

5. Im Bedarfsfall können wir Buchstandorte in unserer unmittelbaren Umgebung ermitteln.

Zur näheren Erläuterung:

Das Thema **"Diakritische Zeichen"** steht nicht ohne Grund im ersten Rang. Unsere Literaturzitate müssen nicht nur schnell und zuverlässig eruiert und verifiziert werden. Sie unterliegen dem gleichen Qualitätsanspruch wie die Artikeltexte. Das heißt, daß - neben der korrekten Zitierung - keine diakritischen Zeichen unter den Tisch fallen dürfen. Ein Wort, das im Artikeltext mit Diakritika wiedergegeben wird, darf ein paar Zeilen weiter im Literaturapparat nicht plötzlich "nackt" auftauchen (es sei denn, dieses entspräche den Tatsachen der Buchvorlage, was allerdings selten der Fall ist). Auch Namen mit diakritischen Zeichen dürfen in Literaturangaben nicht verstümmelt werden.

Leider leisten sich diesen fraglichen "Verzichtsluxus" fast alle elektronischen Verzeichnisse - auch solche bibliothekarischer Herkunft. Das hat z. B. zur Folge, daß wir Titel, die wir in BIBLIO-DATA oder auch im VK recherchiert haben, bei Verdacht auf enthaltene Diakritika zusätzlich in gedruckten Verzeichnissen nachschlagen müssen.

Insgesamt besteht das Problem aber nicht nur für Diakritika, sondern auch für Umlaute und andere Sonderzeichen. So ist die DNB beispielsweise noch immer nicht imstande, das "ß" darzustellen, was bei einem Verfasser namens "Groß" oder "Gross" (nicht nur für lexikographische Arbeit) durchaus von Bedeutung ist. Noch eine Anmerkung: Fatal an der Geschichte mit dem "ß" ist vor allem, daß dieses nicht einmal im gedruckten Verzeichnis der DNB erscheint, während die sonstigen Diakritika durchaus angegeben werden können.

Die **Aktualität** der Recherchedatenbank läßt bei uns keine Wünsche offen. Im Vergleich zu anderen Datenbanken haben wir das Gefühl, daß der SWB die Nase vorn hat. Wir können nicht nur schnell, sondern auch auf neuestem Stand recherchieren.

Der Grad der **Wirtschaftlichkeit**, der mit dem Einsatz des SWB bei uns verbunden ist, wird davon bestimmt, daß die Gebührenstruktur einerseits es uns andererseits ermöglicht, auf Downloading zu verzichten.

Die Struktur der SWB-Dokumente ist zu kompliziert und auch zu umfangreich, um sie für unsere Belange umzusetzen. Denn wollten wir das tun, hätten wir für die anderen zahlreichen verschiedenen Datenformate, die auf dem Markt existieren, ebenfalls eine jeweils individuelle Konvertierung vorzunehmen. Für den Informationsendnutzer - bei uns z.B. ein Lexikonredakteur - macht es außerdem keinen Unterschied, ob wir das recherchierte Zitat von einer PC-Festplatte oder von einem Host holen.

Es ist daher für uns wirtschaftlicher, ggf. ein und dasselbe Zitat auch wiederholt zu recherchieren. Selbstverständlich ergibt sich dadurch eine Wechselwirkung, die umgekehrt auch dem SWB durch vermehrte Zugriffe zugutekommt. Insgesamt rechnet sich ein systematisches Downloading nicht. Außerdem muß man berücksichtigen, daß ein solches Vorgehen Folgekosten mit sich brächte: sinnvolle Download-Datenhaltung, beständig gespeist aus verschiedenen Quellen mit verschiedenen Datenformaten, heißt *gepflegte*, nicht einfach elektronisch *abgelegte* Daten. Und Datenpflege gibt es freilich nicht zum Nulltarif.

Die **Ermittlung von Buchstandorten in der Region** nutzen wir gelegentlich auch, um unsere Fragen zu klären. Hilfreich ist dabei der Informationsdienst BIBINFO, um ohne Umwege direkt Kontakt mit einzelnen Bibliotheken aufzunehmen. An dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön all den Kolleginnen und Kollegen, die uns schon geholfen haben, Problemfälle durch "Fernautopsie" in den Griff zu bekommen.

Eine im SWB integrierte Fernleih-Bestellkomponente wäre in diesem Zusammenhang wünschenswert. In den meisten Fällen würden sicherlich Kopien (z. B. von Haupttitelseiten, Inhaltsverzeichnissen etc.) genügen. Solche Ablichtungen direkt online via SWB bei einer besitzenden Bibliothek bestellen zu können, wäre eine feine Sache. Ich könnte mir auch vorstellen, daß das helfen könnte, die sicherlich zahlreich aufgegebenen Test-Fernleihen anderer Benutzer ("Mal sehen, ob mir das Buch überhaupt nutzt, wenn ich es in der Hand habe") zu verringern.

Von gegenwärtig noch geringerer Bedeutung für uns ist die Möglichkeit, sachlich im SWB zu recherchieren. Das liegt einerseits an Kapazitätsproblemen, weil wir sehr damit beschäftigt sind, täglich große Titelmengen möglichst schnell und aktuell zu verifizieren, andererseits an der Tatsache, daß die im Herbst 1992 eingeführte Verschlagwortung im SWB vorerst noch ein Rudiment darstellt. Bei sachlichen Recherchen wird nur ein Ausschnitt des im SWB enthaltenen Materials aufscheinen. Aber das braucht uns in Mannheim nicht zu stören, da, wie gesagt, die Sachrecherche nicht im Vordergrund steht. Gut möglich, daß sich das zukünftig aber ändert.

Überhaupt keine Rolle spielt der SWB als Bestellunterlage für unseren Buch- und Medieneinkauf. Unsere Abteilung verfügt über eine sehr große Verlagsprospektsammlung, in der nahezu jeder deutsche und viele ausländische Verlage mit einer eigenen Archivkapsel repräsentiert sind. Bei vielen Verlagen stehen wir auf der Mailing-Liste für neue Prospekte. Außerdem kursieren 8 Exemplare des "Börsenblatts" in unserem Haus. Wir leiden also nicht gerade an einer Unterversorgung mit Neuerscheinungsinformationen.

6. Aus der täglichen Praxis

Zu den Qualitäten des SWB und seiner **Titelaufnahmen** wurden die positiven Aspekte schon hervorgehoben, vor allem die Angabe von diakritischen Zeichen.

Kritisch erwähnt werden sollte aber, daß uns bei der Menge, die wir recherchieren, natürlich auch immer wieder Dokumente mit Fehlern auffallen. Oft läßt sich erkennen, daß einfach Eingabefehler gemacht werden. "Tastaturfehlgriffe" haben natürlich fatale Folgen für die Auffindbarkeit eines Dokumentes. Sollte es einen Akkord für die Dateneingabe geben - schnellstens abschaffen.

Problematisch ist der Umstand, daß bei der Dokumentenanzeige nicht zu erkennen ist, ob der Titel bereits verifiziert ist, indem er vorliegt, oder ob es sich um eine Titelaufnahme in Erwartung eines bestellten Buches handelt. Es ist einfach lästig, jedesmal die Bestandsdaten aufrufen zu müssen, um hier sicher sein zu können.

Ein eindeutiges Kennzeichen in der eigentlichen Titelaufnahme - nicht nur in der Statuszeile mit "NIVEAU: ... " wäre hier Gold wert. Die "ca."-Vermerke sind zwar ein Hinweis, aber man kann sich nicht darauf verlassen.

Da wir im Linemode arbeiten, fällt das Urteil über den **Recherchekomfort** des SWB im Vergleich zu anderen Datenbanken naturgemäß weniger enthusiastisch aus.

Sinnvoll, auch im Alltag der aktiven Teilnehmer, wäre sicher eine Ergebnislistenverwaltung.

Daß bei 1 Treffer sofort das Dokument angezeigt wird, kann immer dann nicht im Sinne des Nutzers sein, wenn er bei der Frageformulierung einen Fehler gemacht und bemerkt hat; einen Fehler jedoch, der für den Computer keiner ist, z.B. ein falsch geschriebener Name. So sitzt man bei umfangreicheren Dokumenten vor dem Schirm und investiert unnötig Wartezeit.

Auch wenn im Linemode die Breite einer Zeile beim Login vordefiniert wurde, kommt es vor, daß Zeilen übertragen werden, die über den rechten Bildschirmrand hinauslaufen. - Wir können damit leben, insofern haben wir noch nicht untersucht, ob das an unserem Gerät, an der Übertragung oder am SWB liegt.

Wenn Sie mich aber nach *Komfort* fragen - bei anderen Hosts gibt es dieses Problem mit überlaufenden Zeilen und entsprechend notwendigen PAD-Parametrierungen nutzerseits nicht.

Auch die **Struktur der Dokumente**, wie sie sich am Bildschirm, mithin beim Mitspeichern auch als ASCII-File, darstellt, könnte man sich einfacher wünschen. Ich denke vor allem - unabhängig vom gewählten Subsystem - an die unterschiedliche und variierende Anzahl von Blanks zwischen Kategorienbezeichnung und Kategorieninhalt. Hervorragend geeignet, um Programmierer zu ärgern, die für eine Konvertierung sorgen sollen.

Bei allem, was eben aufgezählt wurde, sind wir uns aber bewußt, daß der SWB in erster Linie ein regionaler Verbundkatalog mit spezifisch bibliothekarisch-infrastrukturellen Aufgaben, nicht jedoch ein kommerzieller Host ist.

Daher stellen wir, was Schnelligkeit und Komfort betrifft, auch nicht die gleichen Anforderungen wie z. B. an STN.

Die Betriebszeiten sind für unsere Belange ausreichend. Zwar kommt es gelegentlich vor, daß wir auch samstags und sonntags arbeiten, vor allem, wenn Termine drücken; aber das sind Ausnahmen, auf die der SWB selbstverständlich keine Rücksicht nehmen muß.

Möglicherweise auch im Sinne anderer SWB-Nutzer wäre es, samstags die Betriebszeit von 17 auf 18 Uhr, also um 1 Stunde, zu verlängern.

Dialogstörungen hatten wir bislang nur selten. Sofern sie von Konstanz aus verursacht waren, lag es nicht an technischen Dingen, sondern man hatte einfach vergessen, uns z.B. eine neue Datex-P-Nr. oder einen geänderten Login-Parameter mitzuteilen. Ein Anruf genügte jedoch, und alles war wieder in Ordnung. Alle Störungen konnten bisher immer rasch mit Hilfe der Verbundzentrale geklärt und behoben werden. Deshalb an dieser Stelle einen ausdrücklichen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der SWB-Zentrale.

Und Ihnen allen herzlichen Dank für Ihr Interesse und Ihre Aufmerksamkeit. Ich hoffe, daß es mir gelungen ist, Ihnen in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit einen kleinen Einblick in unsere Arbeit zu vermitteln - und Ihnen als Fachpublikum zu zeigen, daß die SWB-Datenbank als bibliographisches Hilfsmittel durchaus einen gewissen Stellenwert besitzt, uns zu helfen, für die Qualitätssicherung von Literaturangaben in der *Brockhaus-Enzyklopädie* zu sorgen.

Unser Einstieg in die Verbundarbeit

Barbara Wetzel, Bibliothek der TU Bergakademie Freiberg

Meine Damen und Herren, ich freue mich, seitens des SWB die Gelegenheit bekommen zu haben, heute über unseren Einstieg in die Verbundarbeit berichten zu können.

Bevor ich zum eigentlichen Anliegen meines Vortrages komme, gestatten Sie mir bitte einige Worte zur TU Bergakademie Freiberg und ihrer Bibliothek, in welcher ich seit 1. Oktober 1992 als EDV-Mitarbeiterin für Bibliotheksprozesse tätig und damit technische Beauftragte für den SWB bin.

Die Bergakademie Freiberg wurde 1765 gegründet und gilt als älteste montanwissenschaftliche Hochschule der Welt. Im Laufe ihrer Geschichte wurden hier Fachleute aus dem In- und Ausland auf den Gebieten des Bergbaus, der Metallurgie und Geowissenschaften und in den Grundlagenfächern Chemie, Physik und Mathematik ausgebildet. Namen wie Abraham Gottlob Werner, Georgius Agricola, nach dem unsere Bibliothek benannt ist, und Alexander von Humboldt sind ebenso mit der Geschichte der Bergakademie verbunden wie Mendelejew und Lomonossow. Die Einrichtung ist heute Technische Universität, und es werden Studenten auch in den Fächern Werkstoffwissenschaften, Verfahrenstechnik, Maschinenbau, Energietechnik, Informatik und Wirtschaftswissenschaften ausgebildet.

Gleichzeitig mit der Gründung der Bergakademie Freiberg entstand die Bibliothek, die somit eine der ältesten montanwissenschaftlichen und technischen Bibliotheken der Welt ist.

Heute besteht sie aus einer Hauptbibliothek, die 1980 in einen Neubau einziehen konnte, der jedoch leider schon wieder zu klein ist, und 15 Zweigbibliotheken.

Sammelschwerpunkte der Bibliothek sind - orientiert an den Lehr- und Forschungsrichtungen - u.a. Bergbau, Hüttenwesen, Geotechnik, Geowissenschaften, Werkstoffwissenschaften, Informatik, Wirtschaftswissenschaften sowie Grundlagenliteratur zur Physik, Chemie und Mathematik.

Sondersammelgebiete sind Bergbau und Hüttenwesen und Geschichte der Geowissenschaften.

Die Bibliothek verfügt über einen wertvollen wissenschaftlichen Altbestand, der vorwiegend die Entwicklung der Produktivkräfte im Montanwesen und die Geschichte der Geowissenschaften widerspiegelt.

Soweit kurz zur Historie, wenden wir uns jetzt unserer Zeit zu.

Die Bibliothek der Bergakademie ist ein einschichtiges Bibliothekssystem mit einem zentralen Geschäftsgang, d.h. die Bestellungen der Haupt- und Zweigbibliotheken werden zusammengefaßt, die gelieferten Titel zentral inventarisiert, katalogisiert, inhaltlich erschlossen und mit Titelkarten und Systematiknotationen an den jeweiligen Standort geschickt.

Die Bestände sind durch folgende Kataloge erschlossen:

- Alphabetischer Katalog der Erschließungsjahre bis 1969, aufgebaut nach den Preußischen Instruktionen und ab 1970 nach RAK

- Systematischer Katalog für Naturwissenschaften und Technik basierend auf DK

- Systematischer Katalog für Geisteswissenschaften, der bis 1979 nach der sowjetischen Fachschulklassifikation geführt wurde, danach nach der Klassifikation für Allgemeine Bibliotheken und seit 1991 nach der Regensburger Systematik

- Schlagwortkatalog ab 1950

- Katalog der Zeitschriften und Serien, der Wörterbücher, der Lehrbriefe und der Diplomarbeiten

Vor der Wende hatten wir einen Bestand von

465.000 Bänden
2.200 laufende Zeitschriften

mit einem jährlichen Zugang von 10.000 Bänden.

Heute, das ist der Stand zum 31.12.1992, haben wir einen Bestand von

545.000 Bänden (bzw. 624.000 Bestandseinheiten)
1.500 laufende Zeitschriften

mit einem jährlichen Zugang von 21.000 Bänden.

Diese Einarbeitung des doppelten jährlichen Zugangs muß mit 60% der Beschäftigten vor der Wende erfolgen, denn auch an unserer Einrichtung ist der Personalabbau nicht vorübergegangen.

Der Bestand steht dem Nutzer in der Hauptbibliothek in folgenden Bereichen zur Verfügung:

Freihandbereiche mit Lesesaal, Fachbuchfreihand, Lehrbuchsammlung.

Im Lesesaal stehen dem Nutzer ca. 11.000 Bände geordnet nach der DK und 21.000 Bände Zeitschriften und die Tagespresse, alphabetisch geordnet, zur Verfügung. Dieser Bestand ist nicht ausleihbar.

Wir haben 220 Leseplätze, 9 Carrels, 10 Leseplätze im wissenschaftlichen Altbestand und 5 Nutzerarbeitsplätze für CD-ROM-Recherchen.

In der Fachbuchfreihand befinden sich ca. 24.000 Bände in Freihandaufstellung, geordnet nach der DK. Dieser Bestand ist ausleihbar.

Unsere Lehrbuchsammlung beinhaltet ca. 25.000 Bände, die nach der DK aufgestellt und ausleihbar sind.

Und zu guter Letzt haben wir noch das Magazin, das während der gesamten Öffnungszeit der Bibliothek besetzt ist, so daß der Nutzer Bücher aus dem Magazin sofort mitnehmen kann. Im Magazin sind ca. 400.000 Bände nach numerus currens aufgestellt.

Die vor uns stehenden Probleme, bedeutend mehr zu bearbeitende Literatur und viel weniger Arbeitskräfte, machen den Einsatz der modernen Technik wie EDV und Telekommunikation und die Nutzung von Fremdleistungen unverzichtbar.

Vor der Wende, d.h. im Herbst 1989, hatte die Hauptbibliothek 4 PCs des VEB Robotron als Einzelplatzrechner mit selbsterarbeiteter Software auf Basis von dBASE und für die Textverarbeitung zur Verfügung. Mit der Wende änderte sich dieser Zustand fast schlagartig.

Im Rahmen eines Förderprogramms wurde durch das FIZ Technik Frankfurt/Main Hard- und Software zur Nutzung der Fachinformation sowohl online als auch auf CD-ROM zur Verfügung gestellt.

Aus Mitteln des Bielefelder Programms erhielten wir 1990 u.a. einen 486er PC mit entsprechender Festplatte, der als Fileserver eingesetzt werden konnte und 5 386er PCs, die wir als lokale Arbeitsstationen nutzen konnten. Damit war der Grundstein zu einem eigenen Bibliotheksnetz gelegt. Wir arbeiten unter MSDOS mit Novell. Aus eigenen Mitteln ergänzten wir unser "Mini"netz durch einen CD-Server der Fa. Dr. Holthaus + Heinisch.

Wie kamen wir nun zum SWB?

Nach der Wende bildete sich in Sachsen unter Beteiligung des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst die Interessengemeinschaft "Verbundarbeit in Sachsen". Man war sich einig, für die sächsischen Hoch- und Fachschulbibliotheken ein möglichst einheitliches System zu schaffen und die Möglichkeiten der bereits in Deutschland bestehenden Bibliotheksverbünde zu nutzen. Der SWB-Verbund war bereit, die Bibliotheken Sachsens in seinen Verbund zu integrieren, was durch einen entsprechenden Vertrag der zuständigen Ministerien beider Länder besiegelt wurde.

Durch stattliche Mittel im Rahmen des Hochschulerneuerungsprogramms werden die sächsischen Bibliotheken bis 1994 mit der erforderlichen Hard- und Software für die Verbundarbeit und den Aufbau ihrer lokalen OPACs ausgerüstet.

Seitens des Verbundes erhielten wir besonders in der Anfangsphase große Unterstützung. Es seien hier nur genannt die Katalogisiererschulungen, die Bereitstellung der Software SINDBAD II bzw. ANSINET zum online-Arbeiten im Verbund und die vielen nützlichen Tips und Kniffe im persönlichen Gespräch für die Lösung der Alltagsprobleme. Auch heute finden wir bei anstehenden Problemen immer ein offenes Ohr beim Verbund. Dafür unseren herzlichen Dank!

Unsere ersten lokalen Angaben wurden offline über das ISBN-Abrufverfahren in den Verbund eingegeben. Ab Herbst 1992, bis dahin hatten wir ca. 6000 Monographien nachgewiesen, war es uns möglich, unsere lokalen Angaben online im SWB einzugeben.

Aus unserem Bibliotheksnetz heraus haben wir über einen Gateway Zugang zum Hochschulrechenzentrum und von dort zum WIN. Zusätzlich zu den neuen fachlichen Anforderungen der online-Katalogisierung mußten wir uns nun noch mit der Störanfälligkeit der Verbindung wie Hängenbleiben oder Abbruch des Dialoges herumschlagen. Das hat sich seit Frühjahr 1993 bedeutend verbessert, seit der neue WIN-Knoten in Leipzig arbeitet.

Wir geben zu jedem Titel Lokalsatz und Exemplarsatz ein.

Im Lokalsatz die Signatur (080), den Ausleihstatus bei Präsenzbestand (abc) und zukünftig die lokalen Systematiknotationen (150ff).

Im Exemplarsatz die Einzelsignatur (060), die Verbuchungsnummer (072), den Standort (065) und den Ausleihstatus des Exemplares (071).

Die Katalogisierung des Bestandes der Bergakademie erfolgt unter einem BKZ, d.h. wir haben uns nicht zur Blockkatalogisierung entschlossen, weil die Schaffung der endgültigen Struktur der Universität und damit die Zuordnung der Zweigbibliotheken zu den Fachbereichen noch nicht abgeschlossen ist und bei Eingabe von Änderungen in den SWB, die durch Nachkauf oder Aussonderung notwendig sind, ein laufendes Ein- und Ausloggen unter anderer Kennung erfolgen müßte. Außerdem ist

es für uns nicht erforderlich, in den Zweigbibliotheken eigene OPACs zu führen, da diese im Zuge der CAMPUS-Vernetzung an die Hauptbibliothek angeschlossen werden und somit den Gesamt-OPAC nutzen können. Für 3 Bibliotheken ist dies hardwareseitig bereits realisiert.

Mit Einführung der Online-Katalogisierung im SWB kam es in der Titelaufnahme zu einer nicht zu vertretenden Doppelarbeit. Da wir nicht sofort unsere Zettelkataloge abbrechen wollten, vom SWB keine Zettel erhielten, wurde zu jedem "angehängten" Titel eine Titelkarte auf Maschine geschrieben, wobei allerdings auf die Ansetzung im SWB zurückgegriffen werden konnte. Wir haben dieses Problem seit Juli 1993 gelöst, indem wir durch ein auf unsere Bedürfnisse angepaßtes Druckprogramm aus dem Downloadprotokoll des SWB-Dialogs die Titelkarten einschl. Nebeneintragungen drucken. Dadurch konnte die Arbeit in der Titelaufnahme stark beschleunigt werden.

Wie Sie wissen, ist der Nachweis des Bestandes im SWB nur die eine Seite der Medaille. Ebenso wichtig, wenn für die Arbeit vor Ort nicht noch wichtiger, ist der Nachweis des Bestandes im lokalen OPAC. Wir nutzen, wie fast alle sächsischen Bibliotheken, das System BIS-LOK der Fa. DABIS für das lokale System. Das "Füttern" des OPAC erfolgt durch Datenrücktransfer aus dem SWB im offline-Verfahren. Wir erhalten alle 4 Wochen die in diesem Zeitraum von uns eingegebenen oder geänderten Lokaldaten mit allen zugehörigen Angaben aus dem Regionalbereich auf Diskette oder Streamer-Band. Basis ist das Datum im Lokalsatz.

Und in diesem Punkt, dem Datenrücktransfer, sehen wir im Moment für uns die größten Probleme. Zum einen ist es die zeitliche Verzögerung von 4 Wochen, bis der Titel im lokalen OPAC nachgewiesen wird, und zum anderen ist es der Inhalt des Datenrücktransfers, d.h. welche Kategorien kommen in den lokalen OPAC zurück.

Wir sind der Auffassung, und das deckt sich mit den anderen sächsischen Bibliotheken, daß z.B. die Kategorien 580 ff. aus dem Titelstamm, die die regionale Verschlagwortung nach RSWK enthalten, und der Ausleihstatus 071 aus dem Exemplarsatz in den Rücktransfer eingebunden werden sollten. Erste Tests ergeben, daß das auch in der Version 2.0 des BIS-LOK wahrscheinlich nicht der Fall ist. Wir möchten den Verbund bitten, die Aussage, die Arbeiten am BIS-LOK werden mit Weggang von Herrn Dr. Nold eingestellt, auch zusammen mit der Fa. DABIS nochmals zu überdenken.

Es wäre sicher auch eines Gedankens wert, ob man durch die geplante Bereitstellung der Daten für den Rücktransfer auf dem FTP-Server des SWB die Zeitabstände verringern könnte. Wir führen z.Zt. die nötigen Absprachen mit dem Hochschulrechenzentrum, um diese Möglichkeit zu nutzen. Das vielleicht als Anregung.

Gestatten Sie mir zum Abschluß noch ein paar Worte zum Sächsischen Bibliotheksverbund. Dieser Verbund versteht sich als Subsystem zum SWB und hat zum Ziel, einen zentralen Sachsen-OPAC aufzubauen, gespeist aus den sächsischen Daten des SWB. Dieser OPAC soll für alle Bibliotheken Sachsens online zur Verfügung gestellt werden.

Innerhalb des Sächsischen Bibliotheksverbundes gibt es 3 Arbeitsgruppen: für Probleme der Katalogisierung, der Sacherschließung und der Rechentechnik. Die Mitarbeit in diesen Arbeitsgruppen ist für uns sehr nützlich und wichtig, werden hier doch Entscheidungen für alle sächsischen Bibliotheken vorbereitet.

Die Arbeitsgruppen treffen sich 2 bis 3mal im Jahr, und wir empfinden es als sehr günstig, daß an diesen Beratungen immer ein Vertreter des SWB-Verbundes teilnimmt. Es sind dies Frau Horny für die Katalogisierung, Herr Dierig für die Rechentechnik und Herr Janka für die Sacherschließung. So ist der direkte Kontakt gewährleistet, und jede Seite weiß, was die andere erwartet, welche Probleme es gibt und wo die gemeinsame Entwicklung hingehen soll. Wir hoffen, daß diese Verfahrensweise beibehalten werden kann.

Wir werden weiterhin aktiv im SWB-Verbund mitarbeiten, und das wird nach der Katalogisiererschulung im Oktober in Sachsen noch verstärkt werden, denn dort werden wir das nötige Rüstzeug erhalten, um selbst Katalogisate im SWB zu erstellen. Wir geben z.Zt. mit 1,5 VbE den laufenden Zugang in den SWB ein und mit 1 VbE rückwirkend, basierend auf unserem alphabetischen Katalog, wobei nur bei starken Abweichungen im Titelstamm eine Autopsie durchgeführt wird. Unser Ziel ist, 1994 den lokalen OPAC mit dem Bestand ab 1990 für den Nutzer freizugeben. Zur Zeit haben wir 13.282 Monografien und 3.731 Zeitschriften im SWB nachgewiesen.

Wir werden weiterhin unser lokales System mit den Verbunddaten aufbauen und uns mit dem Verbund weiterentwickeln, denn das haben wir gelernt: Der SWB ist kein fertiges System, an das man sich nur anpassen muß, nein - auch er ist ein sich ständig weiterentwickelndes System, zu dessen Aufbau alle beitragen können.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und stehe Ihnen gern für die Beantwortung zusätzlicher Fragen zur Verfügung.

Die möglichen Auswirkungen von RAK-Online auf die Katalogisierungspraxis

Monika Münnich, UB Heidelberg

1. Die Expertengruppe RAK für Online-Kataloge

1.1 Formalia

Die vom Fachbeirat des DBI berufene Expertengruppe setzte sich zusammen aus den Damen und Herren Dr. Haller, Krauch, Münnich, Payer (Vorsitz), Dr. Poll, Popst und Weidemüller. Dieser Gruppe wurden drei Sitzungen genehmigt, in denen sie Vorschläge für eine Reform der RAK für Online-Kataloge erarbeiten sollte.

Die Arbeit der Expertengruppe wird in der Publikation "RAK für Online-Kataloge" vorgestellt, die im Mai 1993 als DBI-Materialien 124 erschien.

Von der Publikation wird eine lebhafte öffentliche Diskussion erwartet, bei der Leitlinien für die künftige Katalogisierung deutlich werden. Stellungnahmen sind bis 31.12.93 an den Vorsitzenden der Kommmission für Erschließung und Katalogmanagement, Herrn Dr. Geißelmann (UB Regensburg), zu richten[1].

1.2 Ziel der Gruppe

Nach Vorgaben des DBI soll das Ziel der Gruppe sein:

- Anpassung des Regelwerks an die veränderten Zugangsmöglichkeiten und Suchstrategien eines Online-Katalogs
- Anwendbarkeit des Regelwerk auch für traditionelle Kataloge
- Wahrung der internationalen Kompatibilität (ISBD, Zusammenarbeit mit der IFLA)
- Angleichung von Formal- und Sacherschließung für den gemeinsamen OPAC

[1] Der SWB wird für seine Region eine gemeinsame Stellungnahme machen. Die Katalog-AG hat einen Aufruf an die Hauptteilnehmer (die sich wiederum an ihre KollegInnen im Bibliothekssystem wenden sollten) mit der Bitte um Stellungnahme bis Mitte November 1993 gemacht.

1.3 Ergebnisse der Arbeit

Hier soll anhand der Protokollauszüge eine Übersicht über den Diskussionsstand gegeben werden.

1.3.1 Grundsatzentscheidungen

Folgende Grundsatzentscheidungen wurden getroffen:

Ausdruck von Titelaufnahmen: Bei den Empfehlungen für die Katalogisierung in Online-Katalogen bleibt die Herstellung der Karten zunächst unberücksichtigt. Dennoch sollen im wesentlichen die tradierten Begriffe beibehalten werden, um die weiterhin vermutlich erforderlichen Listenkataloge möglich zu machen.

Die ISBD soll weiterhin die Grundlage für die Abfolge und Angabe der einzelnen Elemente der Titelaufnahme bilden, jedoch mit der Möglichkeit eines unterschiedlichen Katalogisierungsniveaus (wie dies auch in den AACR2 vorgesehen ist).

Bestimmung der Haupteintragungs-Stelle: Im Online-Katalog wird nur eine Eintragung gemacht. Im Hinblick auf die Erstellung von konventionellen Katalogen wird weiterhin zwischen Haupt- und Nebeneintragungen unterschieden. Die Haupteintragung sollte unter dem Hauptsachtitel in Ansetzungsform erfolgen, wobei im Hinblick auf Listenkatalog Ausnahmeregelungen vorgeschlagen werden.

Bei der Bestimmung des Sachtitels in Ansetzungsform soll bei Werken, deren Sachtitel durch einen Urheber zu ergänzen ist, der Urheber (Körperschaft) als Teil des Sachtitels angesetzt werden.

1.3.2 Zugangspunkte im OPAC

Der künftige OPAC sollte folgende Zugangspunkte haben:

- Stichwörter aus allen Sachtiteln und ihren Zusätzen
- zusätzliche Stichwörter bei Abkürzungen, anderen Schreibweisen
- Personen- und Körperschaftsnamen in Ansetzungs- und Verweisungsformen
- Nummern
- Signaturen
- Erscheinungsjahr
- sonstige Angaben (z.B. Veranstaltunsjahr bei Kongressen)
- Sprachbezeichnungen
- physische Form, inhaltliche Gattung, Dokumenttyp (Diskussion zeigt, daß eine eindeutige Trennung dieser Sachverhalte nicht möglich ist)
- für bestimmte Publikationen auch: Erscheinungsort, Verlag, Maßstab, Bandzählung

1.3.3 RAK-WB

Im folgenden soll anhand der RAK-Paragraphen-Gliederung eine Übersicht über die entscheidenden Vorschläge versucht werden:

1.3.3.1 Grundbegriffe

An bisherigen Sprachgebrauch sollte angeknüpft werden, dennoch sollen einige Neuerungen eingeführt werden:
(hier in Auswahl)

- der Begriff Titel wird nur noch im Sinn von Sachtitel verwendet

- Definitionen von Grundbegriffen sollen grundsätzlich in das erste Kapitel übernommen weden (z.B. Körperschaft etc.). RAK-UW werden in diese aufgenommen.

1.3.3.2 Allgemeine Regeln (ISBD)

Die wichtigsten Entscheidungen der allgemeinen Regeln (§§ 100 ff) sind:

- der ISO-Sprachencode (dreistellig) soll übernommen werden
- Erscheinungsweise wird bei fortlaufenden Sammelwerken angegeben
- grundsätzlich wird der Dokumenttyp angegeben (eine Liste befindet sich im Anhang der DBI-Publikation)
- die Angabe der inhaltlichen Gattung des Dokuments (z.B. Festschrift, Dissertation) liegt in der Regel bei der Sacherschließung (Formalschlagwort)
- die ISBD wird beibehalten, wobei Deskriptionszeichen wegen des internationalen Datentauschs anzugleichen sind.

Folgende Vereinfachungen und Ergänzungen werden vorgeschlagen:
(hier die wesentlichsten)

- der Verzicht auf die Gesamtaufnahme wird diskutiert; in diesem Fall soll jedoch ein Ansetzungstitel für den Gesamttitel (Einheitssachtitel) gebildet werden

- der Einheitssachtitel soll ohne Sprachbezeichnung angesetzt werden. Eine Einheitssachtitelnormdatei soll geschaffen werden

- für Teile eines mehrbändigen Werkes sind im allgemeinen Stücktitelaufnahmen zu erstellen (auf Grund von Schwierigkeiten bzw. Unübersichtlichkeit bei der Suche sehr stark hierarchisierter Aufnahmen sowie der Annnäherung an AACR2)

- Abteilungen sollen Bestandteile der Bandangabe werden (wie übergeordnete

Gliederungsstufen)

- für verschiedene Ausgaben eines mehrbändigen begrenzten Werkes ist eine eigene Gesamtaufnahme anzulegen

- beigefügte und enthaltene Werke sollen in der Regel mit RAK-UW erfaßt werden; das erste auf der Haupttitelseite beigefügte Werk wird jedoch Teil der bibliographischen Beschreibung (hier fand eine kontroverse Diskussion statt.)

1.3.3.3 Ansetzung von Namen

Auf Ansetzung von Personennamen soll hier nicht näher eingegangen werden. Daß eine Normdatei im Vordergrund der Überlegungen steht, bedarf keiner besonderen Erwähnung, wobei Personennamen, die bei der Formal- und Sacherschließung erfaßt werden, in Online-Katalogen in einer Datei geführt werden sollen.

Die Kongreßnamen sollen weiter vereinfacht werden mit folgender Tendenz: Kongreßnamen sollen weiterhin wegen der Recherche angesetzt werden. Zählung, Veranstaltungsjahr/ort etc. sollen jedoch in getrennten Feldern recherchierbar sein. Statt Kongreß soll der Begriff Veranstaltung gewählt werden.

1.3.3.4 Ansetzung von Sachtiteln

Auch hier ist eine Angleichung von RAK und RSWK anzustreben. Im allgemeinen soll die Vorlageform zugrunde gelegt werden.

Innerhalb der 500er Paragraphen wurde nur der § 502,3+4 ausgearbeitet, da man für unspezifische Sachtitel eine Regel für die Sortierung braucht:

So wird bei generellen Sachtiteln (nach " - ") der Name des besonders hervorgehobenen bzw. zuerst genannten Verfassers in Ansetzungsform als Bestandteil des Titels angesetzt.

Bei unspezifischen Titeln wird der Name der besonders hervorgehobenen bzw. zuerst genannten beteiligten Körperschaft in Vorlageform als Bestandteil des Sachtitels angesetzt. (Es gab ein Minderheitenvotum: Ergänzung der Ansetzungsform.)

Verfassungen und Verträge sollen durch inhaltliche Gattungsbegriffe erfaßt werden, desgleichen Festschriften. Beim Vorliegen einer Sammlung soll unabhängig von der Titelfassung ein Gattungsbegriff erfaßt werden (jedoch eher "Werke" als Sammlung, da dieser Begriff zu häufig fehlinterpretiert wird).

1.3.3.5 Haupt- und Nebeneintragungen unter Sachtiteln, Personen- und Körperschaftsnamen (für Listenkataloge):

1.3.3.5.1 Art und Anzahl der Eintragungen:

Die wichtigsten Entscheidungen im Bereich der §§ 600 und 700 sehen wie folgt aus:

- auf Funktionsbezeichnungen wird verzichtet
- im allgemeinen werden pro Werk zwei Verfasser berücksichtigt sowie jeweils eine Person jeder weiteren Funktion
- die Urheberschaft soll aufgegeben werden (unter Körperschaften erfolgt nur eine Nebeneintragung)
- bei Listenausdrucken sollen Nebeneintragungen unter Personen mit einem anderen als dem Hauptsachtitel nur für die erstgenannte Person gemacht werden

1.3.3.5.2 Haupteintragung

Hier konnte kein Konsens gefunden werden. Obwohl alle Mitglieder das "No-main-entry-principle" (wörtlich: das Prinzip, keine Haupteintragung zu bestimmen, was mit Haupteintragung unter dem Sachtitel gleichzusetzen ist) befürworten, gehen die Meinungen über dessen Anwendung bei Listenkatalogen auseinander.

Mögliche Verfahren sind denkbar:

- strikte Anwendung des No-main-entry-principle
- Anwendung mit Ausnahmen, wobei sich zwei Verfahren anbieten:
  - Kennzeichnung des ersten und einzigen Verfassers
  - Kennzeichnung des generellen Sachtitels

In diesen Fällen könnte bei Listenkatalogen die Haupteintragung unter dem ersten Verfasser erfolgen.

Die Alternativvorschläge der 600/700 §§ sind in 1.3.3.5.6 dargestellt.

1.3.3.5.3 Nebeneintragungen unter Personen:

Hier wird zunächst nur der Normalfall (Haupteintragung unter dem Sachtitel) für die Regeln berücksichtigt. In diesem Fall sind folgende Nebeneintragungen zu machen:

- zwei Verfasser erhalten Nebeneintragungen

- jeweils eine sonstige beteiligte Person einer Funktion erhält eine Nebeneintragung (jedoch ohne Funktionsbezeichnungen)

- auf den Sammlungsvermerk wird verzichtet; stattdessen wird der Sachverhalt durch einen inhaltlichen Gattungsbegriff erfaßt

1.3.3.5.4 Nebeneintragungen unter Körperschaften

Wie bereits in 1.3.3.4 dargestellt, beschließt die Expertengruppe mehrheitlich, daß der Urheber zum Sachtitel ergänzt wird (jedoch mit Gedankenstrich statt Schrägstrich; §642).

Der Begriff Urheber wird gestrichen. Unter der Körperschaft wird nach bestimmten Kriterien im Listenkatalog eine Nebeneintragung gemacht.

1.3.3.5.5 Nebeneintragungen (Sucheinstiege) unter Sachtiteln:

Um Nebeintragungen (für Listenkataloge) bzw. Sucheinstiege (für Online-Kataloge) bestimmen zu können, werden folgende Beschlüsse gefaßt:

- Der Begriff Sachtitel wird durch Titel ersetzt

- wegen des Ausdrucks von Listenkatalogen und Titelstringsuche müssen ordnungswichtige Wörter definiert werden

- für zusätzliche Stichwörter in anderen Schreibweisen müssen Bestimmungen definiert werden

- da Nebeneintragung nur für den Begriff Titel zutrifft, wird der Begriff Nebeneintragung durch Nachweis ersetzt

Nachweise unter Titeln werden gemacht:
- unter dem Einheitstitel
- unter Nebentiteln, die an ordnungswichtiger Stelle abweichen
- unter erstem Paralleltitel, ggf. einem weiteren in deutscher Sprache

1.3.3.5.6 Alternativvorschläge

Es gibt drei in sich stimmige Vorschläge für die Bestimmung von Haupt- und Nebeneintragungen. Diese sind dadurch entstanden, daß die Gruppe kein RAK-OnlineRegelwerk neben den RAK-WB/ÖB, sondern eine Überarbeitung von RAK in Hinblick auf Online-Erfordernisse zu empfehlen hatte.

Allen Lösungsvorschlägen gemeinsam ist die Auffassung,

- daß es keine Zwei- bzw. Drei-Verfasserschriften mehr geben soll

- daß die Körperschaften keine Haupteintragung mehr erhalten sollen

- daß die Formalsachitel "Sammlung", "Vertrag", "Verfassung" gestrichen werden (im Vorschlag 1 als Minderheitenvotum erhalten)

- daß auf Funktionsbezeicnungen bei Personen verzichtet wird

Vorschlag 1

Der erste Alternativvorschlag zeigt, basierend auf den diskutierten Vorschlägen, eine überarbeitete Regelwerksfassung (Gesamtkonzept der 600/700 §§), die sich auftragsgemäß am Grundgerüst und an der Terminologie der RAK-WB orientiert. Gewisse Vereinfachungen werden durch Angleichung der Sonderregeln an Grundregeln und durch formalere Kriterien für Eintragungen erzielt.

Vorschlag 2

Der zweite Vorschlag sieht weitere Beschränkungen der Regelwerksbestimmungen vor, nämlich Reduzierung auf das ausschließlich für Online-Kataloge Notwendige, u.a.:

- Mindestnorm für alle Anwender
- Konsequenter Verzicht auf alle Ausnahmelösungen (z.B. kein Ansetzungssachtitel bei generellem Titel)
- keine zweiteiligen Nebeneintragungen
- kein Unterschied zwischen Einzelwerk, Sammlung und Sammelwerk
- Verzicht auf beigefügte und enthaltene Werke. Diese werden nur über Bestimmungen für unselbständige Werke erschlossen
- keine Regeln für Eintragungen unter Körperschaften

Vorschlag 3

Das Grundprinzip des dritten Vorschlags besteht darin, die Haupteintragung unter dem Verfasser zu machen, wenn nur ein Verfasser genannt oder zu ermitteln ist.

1.3.3.6 Ordnung der Eintragungen:

Auch hier konnten nur Grundsatzentscheidungen gefällt werden:

- in Listen sollen künftig entsprechend internationalem Gebrauch Zahlen vor Buchstaben ordnen

- bei generellen Sachtiteln soll der Name des ersten Verfassers bzw. der ersten Körperschaft als weiteres Sortierelement vor dem Erscheinungsjahr und dem Verlagsort herangezogen werden

- der Ansetzungssachtitel soll bestehen aus (§ 502,3+4)
  - Titel + Verfasser in Ansetzungsform
  - Titel + Körperschaft in Vorlageform (Minderheitsvotum: in Ansetzungsform)

2. Mögliche Auswirkungen auf die Verbundpraxis

Der SWB hat am weitestgehenden bereits Elemente der Online-Katalogisierung verwirklicht. Bedauerlicherweise ist jedoch gleichzeitig für den Zettelkatalog höherer Aufwand betrieben worden als je zuvor.

Einige Beispiele für Schritte in Richtung Online:

- Die Kategorie "sti" als weiterer Sucheinstieg für Titelstichworte

- das Erfassen der Sprache

- das Erfassen des normierten Erscheinungsjahres

- in Bandaufführungssätzen werden teilweise "Verfasser" und Körperschaften erfaßt, um die Suche in hierarchisierten Aufnahmen zu vereinfachen. Dies ist als ein Schritt in Richtung Stücktitel zu werten

- für einen Online-Katolog lassen sich ohne größere Schwierigkeiten aus einigen Indikatoren bzw. Abrufzeichen Gattungsbegriffe bzw. Dokumenttyp ableiten

- Nummern sind bereits zahlreich online erfaßt worden

- kleinere Bibliotheken hatten auch bislang die Möglichkeit, nach Minimalanforderungen zu katalogisieren

Die Auswirkungen von Online-Regeln lassen sich für den SWB und seine Bibliotheken nur positiv werten:

- der Verzicht auf Bestimmung von Haupt- und Nebeneintragung bringt wesentliche Gewinne. Für die großen wissenschaftlichen Bibliotheken ist der OPAC bereits in Kürze vorgeschrieben. Die kleinen wissenschaftlichen Bibliotheken beginnen, die Vorteile zu schätzen.

- der Verzicht auf Funktionsbezeichnungen bedeutet keine Einschränkung. Die Funktion der Person geht in der Regel aus der "Verfasserangabe" (Kategorie 359) hervor. In vielen Fällen ist sie so formal vergeben worden, daß sie ohnehin keine Aussagekraft hat

- der Wegfall zahlreicher Verweisungen im Titel- und Namensbereich bringt einen erheblichen Zeitgewinn

- der Bandaufführungs-Satz würde (mit Ausnahmen) zugunsten eines besser zu recherchierenden Stücktitels entfallen

Dies alles würde eine erhebliche Reduzierung von Bestimmungen (und damit auch "rems") für die Katalogisierer bedeuten. Durch Vereinfachung bzw. stärkere Formalisierung ist ein besseres Regelverständnis möglich.

Die Katalogisierungsarbeit kann auf Normierungsarbeit konzentriert werden. Dies hat zur Folge - muß zur Folge haben -, daß die recherchierbaren Teile des Katalogisats einen erheblich höheren Qualitätsanspruch haben müssen[2].

Sonderwünsche für Listenkataloge sollten möglichst über Lokalkategorien gelöst werden und keinen Bearbeitungsaufwand für Bibliotheken nach sich führen, die nur mit OPACs arbeiten.

Das künftige Motto des Katalogisierers sollte sein:
Der geistige Aufwand findet dort statt, wo es Sinn macht! Der Qualitätsanspruch an recherchierrelevante Bestandteile sollte so hoch wie möglich sein. In diesem Bereich sollten Begriffe wie "quick and dirty" endgültig verbannt sein.

[2] Hinweise aus dem Auditorium des Nutzerrats (gegeben von dem größten Anwender der Recherchedatenbank) haben diesen Anspruch bestätigt.

Die Kooperation von Sacherschließung und Formalkatalogisierung im SWB-Verbund

Gisela Schmitt, UB Kaiserslautern

Meine Damen, meine Herren,

die folgenden Ausführungen sollen Denkanstöße liefern und zur Kooperation ermuntern, endgültige Kooperationsmodelle kann und will ich dabei jedoch nicht aufzeigen.

Im einzelnen werde ich auf **folgende Fragenkomplexe** eingehen:

1. Ist Sacherschließung wichtig und damit auch kooperationswürdig?

2. Von welchem Sacherschließungsverfahren kann im SWB künftig ausgegangen werden?

3. Wo gibt es Schnittstellen zwischen Sacherschließung und Formalkatalogisierung?

4. Kann Kooperation zur Verbesserung der Katalogsituation beitragen?

5. Welche Maßnahmen einer sinnvollen Kooperation sind denkbar?

1. Stellenwert der Sacherschließung

Während sich Sacherschließung in den USA schon seit über 100 Jahren auf drei Verfahren konzentriert (Dewey Decimal Classification, Library of Congress Classification und Library of Congress Subject headings) und die Library of Congress entsprechende Sacherschließungsdaten liefert, ist Sacherschließung in der BRD bislang vorwiegend eine lokale Angelegenheit geblieben.
Die arbeitsteilig aufgebauten Datenpools der deutschen Bibliotheksverbundsysteme enthalten größtenteils lediglich formale Elemente und auch der gesamtdeutsche Verbundkatalog des DBI ist ohne sachliche Erschließung.

Wurde die Sacherschließung demnach in der BRD bisher unterbewertet oder ist sie unwichtig? Benutzerforschungen belegen, und die Fachliteratur berichtet immer wieder darüber, daß der überwiegende Teil aller Benutzerrecherchen am Online-Katalog als Sachrecherche beginnt. Ein Online-Katalog ohne Sacherschließungselemente wird demnach bei vielen Benutzeranfragen versagen und stellt somit ein sehr unzureichendes Erschließungsmittel dar. Titelstichworte und eine Ansammlung von Sacherschließungsdaten unterschiedlicher, auch ausländischer Provenienz liefern dem Benutzer zwar auch einige Zufallstreffer, steigern aber aufgrund ihrer Unzuverlässigkeit meist die Verwirrung der Benutzer und können auf keinen Fall eine einheitliche Sacherschließung ersetzen.

Mit den Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK) und ihre Übernahme durch die Deutsche Bibliothek (1986) besteht nun auch in Deutschland eine realistische Chance, daß die Sacherschließung einen angemessenen Stellenwert erhält.

Die RSWK wurden bereits in vier deutschen Bibliotheksverbünden eingeführt, und zwar in Bayern, Berlin, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen. Im Hessischen Verbund scheint ein Übergang zu den RSWK nicht mehr in Frage gestellt zu sein, sollte aber nicht vor der Umstellung auf ein neues Datenverarbeitungssystem erfolgen. Weiterer RSWK-Anwender ist der Österreichische Bibliotheksverbund; hier wurden die RSWK 1990 als verbindlich eingeführt.

2. Künftige Sacherschließung im SWB

Auch im SWB hat die Sacherschließung nun einen deutlichen Schwung erhalten, und ich möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen über die neuesten Entwicklungen zu berichten.

Sacherschließung ist im SWB bislang noch eine lokale Angelegenheit. Die einzelnen Bibliotheken wenden weitgehend unterschiedliche Verfahren an, die bis auf wenige Ausnahmen auf Hausregeln beruhen, so daß ihre Sacherschließungsleistungen für andere Bibliotheken nicht nutzbar sind. Sacherschließungsdaten werden jeweils getrennt gehalten und nach unterschiedlichen Verfahren nutzbar gemacht.

Insbesondere im Hinblick auf die neue Katalogform des OPAC sind diese bestehenden Insellösungen für die Zukunft weder sachlich noch ökonomisch gerechtfertigt. So bemerkte auch der Landesrechnungshof in seinem Prüfbericht vom Juli 1992:

"Unabhängig von der Frage, welches Regelwerk bei der Sacherschließung anzuwenden ist, ist es dringend notwendig, über die seit Jahren diskutierten einheitlichen Sacherschließungsregeln zu entscheiden und diese unverzüglich bindend einzuführen."

Sicher fällt es schwer, ein jahrzehntelang gepflegtes System zugunsten einer regionalen Sacherschließung aufzugeben.
Daher sollte der Entscheidung bezüglich eines neuen, regionalen Sacherschließungsverfahrens eine testweise kooperative Verschlagwortung nach den RSWK vorangehen. An der Testphase "Kooperative Sacherschließung nach den RSWK im SWB" haben sich einzelne Fachreferenten aus 9 Teilnehmerbibliotheken beteiligt. Sie begann am 15. Oktober 1992 und dauerte 4 Monate. Die Testphase sollte Gelegenheit geben, das Angebot des Verbundes zu prüfen, die Arbeit mit den RSWK kennenzulernen, sich ein Urteil über Regelwerk, Schlagwortnormdatei (SWD) und Fremdleistung Der DB zu bilden und auch den Zeitaufwand im Vergleich zum bisherigen Verfahren abschätzen zu können.

Die Testphase "Kooperative Sacherschließung nach den RSWK im SWB" wurde erfolgreich abgeschlossen, und die AG Sacherschließung hat daraufhin im April dieses

Jahres die Einführung der RSWK als verbindliches Regelwerk für den Zweck der kooperativen Sacherschließung empfohlen.

Im Mai haben sich dann die Direktoren der wissenschaftlichen Bibliotheken in einer Dienstbesprechung mehrheitlich für die RSWK ausgesprochen, und im Juli kam es zu einem ministeriellen Erlaß, in dem es das Ministerium für geboten hält, daß die wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes Baden-Württemberg ab Januar 1994, spätestens jedoch bei der Einführung der lokalen OPACs, nach den RSWK beschlagworten.

3. Wo gibt es Schnittstellen zwischen Sacherschließung und Formalkatalogisierung?

Titelstammdatei

Übergang zur regionalen Sacherschließung bedeutet Ergänzung der in der Titelstammdatei abgelegten bibliographischen Daten um den Inhalt beschreibende Sacherschließungsdaten. Ein Titelsatz besteht demnach künftig aus formalen und sachlichen Elementen.

Stammdateien mit Normierungsfunktion

Mit dem Titelbereich verknüpft sind Stammdateien für Autoren, Körperschaften, Notationen und Schlagwörter.
Funktion und Aufbau eines Datensatzes in den Normdateien sind dabei jeweils ganz analog.

Kooperationsverfahren

Das zwecks Absprache der Verbundteilnehmer von der Verbundsoftware unterstützte REM-Verfahren ist für Formal- und Sacherschließung gleichermaßen geeignet.

Fremddatenübernahme

Fremddaten enthalten zum Teil auch schon von der DB gelieferte RSWK-Ketten, die als Bestandteil der Titelaufnahme in den Titelstammbereich mitübernommen werden müssen.

Sekundärkorrekturen

Korrekturen in den Stammdateien des Verbundes müssen in den lokalen Systemen nachgeführt werden. Die diesbezüglichen Datenlieferungen enthalten sowohl formale als auch sachliche Elemente und sind für Personen, Körperschaften sowie Schlagwör-

ter in den lokalen Systemen mit denselben Verarbeitungsvorgängen bzw. -programmen zu bearbeiten. Das Gleiche gilt natürlich auch für die laufenden Updates.

Geschäftsgang

Die stärkere Verzahnung von Formal- und Sacherschließung erfordert es, den Geschäftsgang gemeinsam entsprechend den lokalen Gegebenheiten festzulegen und zu optimieren.

Regelwerksfragen

Ein Katalog, der einem Benutzer die Suche nach sachlichen und inhaltlichen Kriterien erlaubt, verlangt nach gleichen Ansetzungsformen bzw. Sucheinstiegsmöglichkeiten für die Formal- und Sacherschließung.
Insbesondere müssen die Ansetzungen von Personen, Körperschaften und Sachtiteln von Werken vereinheitlicht bzw. aufeinander abgestimmt werden.

Teilweise werden von Formal- und Sacherschließung gleiche Zwecke verfolgt. So wird z.B. die Gattung Kongreß sowohl bei der Formalerschließung als auch bei der Sachkatalogisierung erfaßt. Hier bedarf es einer stärkeren Abgrenzung und einheitlicher Grundsätze für die verschiedenen Teile der Titelaufnahme.

4. Kann Kooperation zur Verbesserung der Katalogsituation beitragen?

Während die arbeitsteilige Katalogisierung nach einem einheitlichen Regelwerk für die Formalkatalogisierung bereits Voraussetzung für Teilnahme an der Verbundkatalogisierung war, steht sie uns für die kooperative Sacherschließung nach den RSWK im Verbund nun erst bevor. Kooperationsverfahren und organisatorische Planungen, die sich bei der Formalkatalogisierung längst bewährt haben, gilt es nun auch für die Sacherschließung festzulegen. Die Erfahrungen der Kollegen aus der Formalkatalogisierung kamen uns bereits bei der Testphase sehr zu Gute und werden auch den Erfolg unseres Vorhabens entscheidend mitbestimmen.

Um unnötige Doppelarbeit und Verwirrung der Benutzer durch unterschiedliche Ansetzungen zu vermeiden, sollten wir unser neues Ziel, einen Katalog zu schaffen, der sowohl den formalen als auch den sachlichen Anfragen eines Benutzers gerecht wird, zum gemeinsamen Ziel aller Katalogisierer erklären.

Berücksichtigt man all die im Vorangehenden genannten Schnittstellen, so scheint mir eine Kooperation zwischen Formalkatalogisierung und Sacherschließung unerläßlich. Ein wirklich guter Katalog kann nur durch Zusammenarbeit entstehen, für die ich in den nachfolgenden Ausführungen Anregungen geben und Beispiele aufzeigen will.

5. Welche Maßnahmen einer sinnvollen Kooperation sind denkbar?

Formalkatalogisierer geben den Fachreferenten Hilfestellung bei der Einarbeitung in dem Umgang mit der Datenbank:

Sinnvolle kooperative Sacherschließung ist nur möglich, wenn der Fachreferent den Umgang mit der Datenbank kennt und zumindest online recherchieren kann. Da beim Aufruf einer Titelaufnahme die Schlagwortketten mit angezeigt werden und die Schlagwortstammdatei ganz analog zu den anderen Stammdateien mit Normierungsfunktion aufgebaut ist, haben alle Bibliotheken mit ihren Formalkatalogisierern Experten für Retrieval und Erfassung von Sacherschließungsdaten im Haus.
Bei der Einarbeitung in den Umgang mit der Datenbank sollten sich die Fachreferenten daher um die nötige Unterstützung durch die Kollegen aus der Formalkatalogisierung bemühen. Dabei wird es in der Regel ausreichen, wenn sich der Leiter der Sacherschließung die notwendigen Kenntnisse aneignet und diese dann an die anderen Fachreferenten weitergibt.

Fremddatennutzung ist nur unter Mithilfe der Formalkatalogisierung möglich:

Bei Material, das von der DB nach RSWK zu bearbeiten ist, wird grundsätzlich keine Eigenbeschlagwortung vorgenommen. Vorliegende DB-Ketten müssen daher im Rahmen der formalen Titelaufnahme mitübernommen werden, da sonst der Titel ohne Schlagwort bleiben würde. Falls die DB-Beschlagwortung beim Anlegen der formalen Titelaufnahme noch nicht vorliegt, wird diese später automatisch nachgeführt.

Damit die übernommenen Ketten auch stets dem aktuellen Stand der deutschen Schlagwortnormdatei (SWD) entsprechen und bei der Fremddatenübernahme in der Schlagwortstammdatei keine unerwünschten Interimssätze angelegt werden, sind die Schlagwortketten im Fremddatenbereich zweimal abgelegt.

Die Kategorien 580, 582 ...618 enthalten die Schlagwörter in Form von Identnummern, und in den Kategorien 620-638 sind die DB-Schlagwortketten nochmals in verbaler Form abgelegt.

Nach Übernahme der Titelaufnahme in die Titelstammdatei enthalten die Kategorien 580-619 und 620-639 im Normalfall identische Informationen, und die Parkkategorien 620-639 können gelöscht werden.

Wird die Identnummer bei der Übernahme nicht durch eine Textinformation ersetzt, so liegt dies an Änderungen in der Schlagwortstammdatei (SWD,) und die Verknüpfung mit dem jetzt gültigen Schlagwortsatz wäre nachzutragen. Zwecks Nachbearbeitung bitten wir die Formalkatalogisierer der noch nicht nach den RSWK beschlagwortenden Bibliotheken, in der Kategorie "adr" das Kennzeichen "ZRED/SW" zu erfassen, falls die Inhalte der beiden Kategorienbereiche nach der Fremddatenübernahme nicht identisch sind.

Fremddatenstammdatei

```
200*900 Mayer, Albert
320 Anwendung des Elektronenstrahltestverfahrens auf die
     Messung des elektronischen Potentialverlaufs in
     Halbleitersperrschichten, speziell in Silizium-Solarzellen
425 1993
433 80 Bl. : Ill., graph. Darst.
504 dt.
519 Kaiserslautern, Univ., Diss., 1993 (Nicht für den Austausch
570 93,H08,1766
572 931118549
574 hs
580 125376P104884P78221P79503
581 2134P3214P4123
620 s.SolarzellenPs.HalbleitergrenzflächePs.Elektrisches
     PotentialPs.Elektronenstrahltesten
idn 3129689
```

Titelstammdatei

```
idn 3526235
niv NIVEAU : K  BKZ : KLUB
dat N:24/09/93  BEARB.: KLgr
200*Mayer, Albert
320 Anwendung des Elektronenstrahltestverfahrens auf die
     Messung des elektronischen Potentialverlaufs in
     Halbleitersperrschichten, speziell in Silizium-Solarzellen
425 1993
433 80 Bl. : Ill., graph. Darst.
504 dt.
519 Kaiserslautern, Univ., Diss., 1993 (Nicht für den Austausch
570 93,H08,1766
572 931118549
574 hs
580 s.Solarzellen P s.Halbleitergrenzfläche P s.Elektrisches
     Potential P s.Elektronenstrahltesten
581 2134P3214P4123
620 s.SolarzellenPs.HalbleitergrenzflächePs.Elektrisches
     PotentialPs.Elektronenstrahltesten
```

Kooperation von Formal- und Sacherschließung an der UB Kaiserslautern:

Am Beispiel des Geschäftsgangs der UB Kaiserslautern will ich nun weitere Möglichkeiten der Kooperation aufzeigen.

Zunächst erreicht das Buch die Formalkatalogisierung. Neben der Erledigung der alphabetischen Titelaufnahme findet hier eine Vorrecherche nach Sacherschließungsfremddaten bzw. Schlagwörtern früherer oder anderssprachiger Ausgaben statt.
Um unnötige Buchtransporte zu vermeiden, wird ein Laufzettel angelegt, an den außer der Hardcopy der bibliographischen Beschreibung auch das Ergebnis der Schlagwortrecherche angeheftet wird.

Anschließend gelangt das Buch mit dem Laufzettel zu dem zuständigen Fachreferenten. Ist weder Fremdleistung vorhanden noch zu erwarten, so ist das Buch zu beschlagworten und die entsprechenden RSWK-Ketten auf dem Laufzettel einzutragen.

Die gewählten Einzelschlagwörter müssen grundsätzlich an der SWD überprüft werden, um das Anlegen dubletter Sätze zu vermeiden. Ist kein geeignetes Schlagwort in der SWD zu finden, wird ein interimistischer Schlagwortsatz in der regionalen Schlagwortstammdatei angelegt. Hierzu ist vom Fachreferenten ein Formblatt auszufüllen, auf dem er Hauptansetzung, Quelle bzw. Definition und das Begriffsumfeld (OB, UB, VB) angibt.

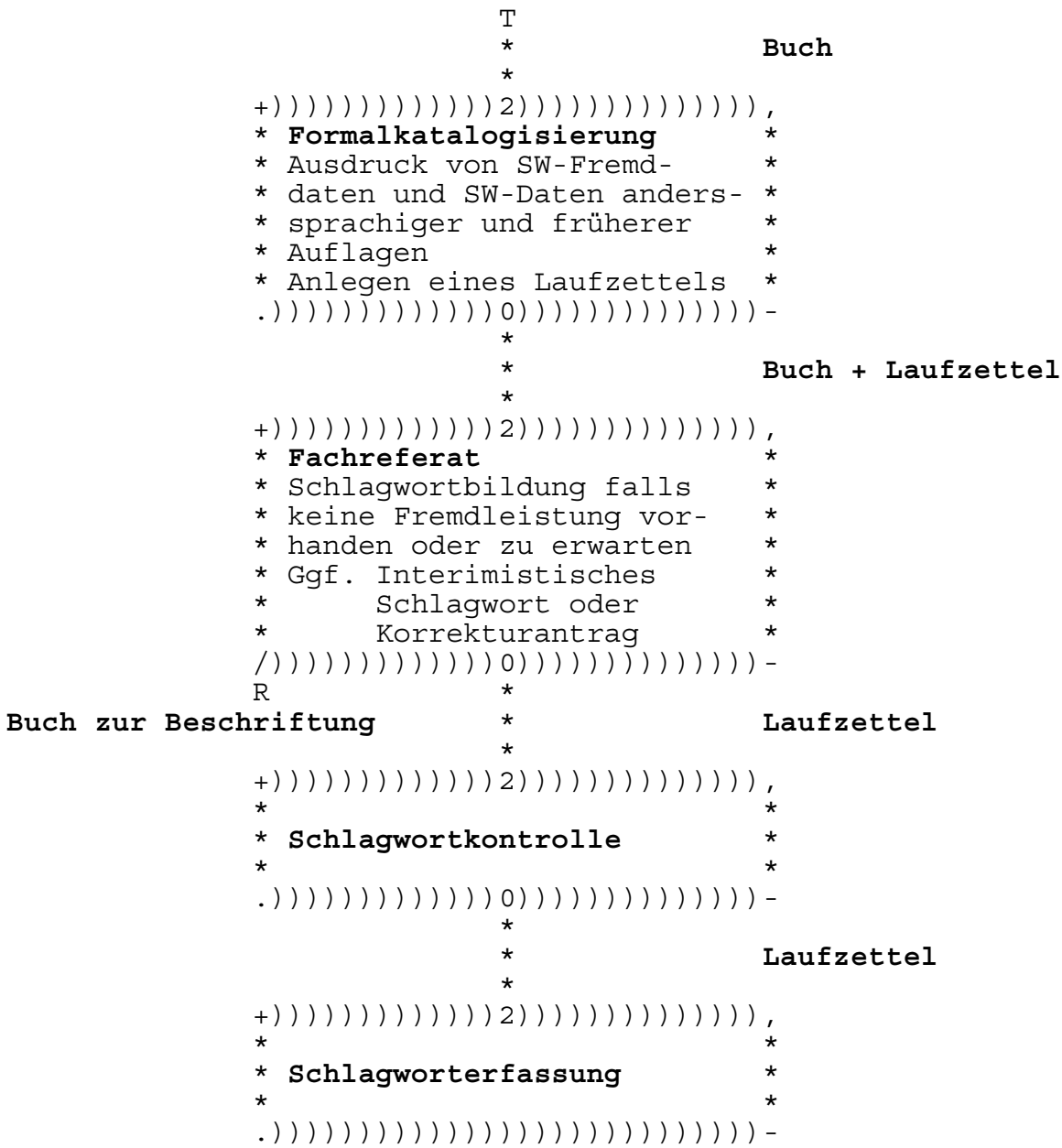
Korrekturanträge werden nur in sehr wenigen Fällen gestellt. Die einer Korrektur im eigenen Verbund oder einem Korrekturantrag an die DB vorangehenden Absprachen mit den Verbundteilnehmern erfolgen bislang noch über die lokale Koordinierungs- und Erfassungsstelle, die vom Fachreferenten eine entsprechende schriftliche Notiz erhält.

Nach Bearbeitung im Fachreferat geht das Buch zur Beschriftung. Der Laufzettel mit den beigefügten Sacherschließungsdaten wird zur Sichtung an die für den Sachkatalog zuständige Fachreferentin geschickt. Diese überprüft, ob die formalen Vorgaben durch den Verbund und das Regelwerk eingehalten wurden, korrigiert offensichtliche Schreibfehler und informiert die Fachreferenten über nicht eingehaltene Absprachen.

Danach werden die Daten in der Koordinierungs- und Erfassungsstelle in die SWB-Datenbank eingetragen. Sowohl die Schlagwortketten als auch die interimistischen Schlagwortsätze in der Schlagwortstammdatei werden dabei mit dem Kürzel des bearbeitenden Fachreferenten gekennzeichnet.

Dies ist sicher nur ein Modell von vielen und wohl auch noch verbesserungsfähig.

Arbeitsablauf regionale Sacherschließung nach den RSWK in Kaiserslautern



Entscheidend bei der Festlegung des Geschäftsganges und der dadurch bedingten Kooperation von Formal- und Sacherschließung sind vor allem zwei Fragen:

1. Sacherschließung vor Formalkatalogisierung oder umgekehrt?

   und

2. Online-Erfassung durch den Fachreferenten oder zentrale Schlagworteingabe?

Sacherschließung vor Formalkatalogisierung ist im Prinzip möglich, bringt jedoch folgende Nachteile mit sich:

- Der Fachreferent kann die Schlagwörter nicht selbst erfassen, da die Titelaufnahme in vielen Fällen noch anzulegen ist.

- Ergeben sich bei der Fremddatenübernahme Probleme, weil die Schlagwörter nicht mehr dem neuesten Stand der SWD entsprechen, so müßte sich der Fachreferent eventuell nach der Formalerschließung nochmals mit der Beschlagwortung des Buches befassen.

- Die Zeit zwischen Vergabe und Erfassung eines Schlagwortes ist relativ lang.

- Eventuelle Vorarbeiten durch die Formalkatalogisierung, und sei es nur die Ermittlung des Kongreßortes, können nicht erbracht werden.

Bezüglich der Online-Erfassung der Schlagwörter gibt es folgendes zu bedenken:

Die zentrale Eingabe hat den Vorteil, daß sie von Mitarbeitern erledigt werden kann, die nicht in den Publikumsverkehr eingebunden sind und sich daher besser auf die einzuhaltenden Formalien konzentrieren können und bietet zudem die Möglichkeit einer Endkontrolle vor Datenerfassung.

Dennoch scheint mir die Online-Erfassung durch den Fachreferenten das Erstrebenswertere, da das Schlagwort direkt nach Vergabe auch den anderen Verbundteilnehmern zu Verfügung steht und die Anzahl der einzelnen Arbeitsschritte im Geschäftsgang reduziert wird. Soll auf eine Schlagwortkontrolle nicht verzichtet werden, so kann diese ja auch anhand von Hardcopies der Sacherschließungsdaten erfolgen.

Abgleich der beiden Regelwerke RAK und RSWK

Die Notwendigkeit des Abgleichs der Regelwerke im Hinblick auf einen OPAC, der Formal- und Sacherschließungsdaten zusammen anbietet, wurde längst erkannt. Hiermit beschäftigt sich die Expertengruppe Online-Kataloge des DBI, die mit der Expertengruppe RAK und der Expertengruppe RSWK personell verbunden ist. Die Arbeitsergebnisse dieser Expertengruppe wurden mit den DBI-Materialien 124 : "RAK für Online-Kataloge" der Öffentlichkeit vorgelegt. Ein entsprechender Bericht, der sich mit der Sacherschließung in Online-Katalogen befaßt, ist in Vorbereitung.

Eine gemeinsame Stellungnahme der Formal- und Sachkatalogisierer des SWB könnte hier zur Klärung manchen Problems beitragen und das Aufeinanderzugehen der Regelwerke eventuell beschleunigen.

Gegenseitige Vertretung in den Erschließungsgremien des Verbundes

Die Katalog-AG und AG-Sacherschließung sollten künftig enger zusammenarbeiten, insbesondere sollte jeder AG ein ständiger Vertreter der anderen angehören. Bedenkt man, daß die neue Katalogform sowohl die formalen als auch die inhaltlichen Aspekte berücksichtigt und im Verbund nun auch ein einheitliches Sacherschließungsverfahren angewendet wird, so ist es vielleicht auch an der Zeit, unter einer Katalog-AG nicht nur eine AG-Formalkatalogisierung zu verstehen.

Die Arbeit der Autorenredaktion im SWB

Daniela Dongus, Michaela Melchert, Autorenredaktion

1. Allgemeines über die Autorenredaktion

Die Autorenredaktion des SWB wurde im Februar 1988 gegründet und befindet sich in der Württembergischen Landesbibliothek; organisatorisch ist sie dem Zentralkatalog Baden-Württemberg angegliedert. Sie besteht aus 5 Stellen in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart und einer halben Stelle in der Verbundzentrale in Konstanz.

2. Entwicklung des Aufgabenfeldes

Ursprünglich war es Aufgabe der Autorenredaktion, nur die Autorenstammsätze moderner abendländischer Verfasser zu bearbeiten, d.h. Autorenstammsätze RAK-WB-gerecht zu normieren und mittels bibliographischer Recherchen Dubletten zu bereinigen.
Im Laufe der Zeit kam die Bearbeitung von Anfragen sogenannten rems aus den Teilnehmerbibliotheken hinzu. Dies ist inzwischen unsere Hauptaufgabe geworden. Bedingt durch die Altbestandsprojekte, vor allem der Konversion in einigen großen Bibliotheken, stieg die Zahl der rems enorm an. Außerdem verlagerte sich der Schwerpunkt der Anfragen auf Verfasser vor 1850.
Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit besteht in der Zusammenarbeit mit der Personennamendatei (PND). Diese enthält u. a. die Altbestandsdaten der Bayerischen Staatsbibliothek München, der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und der Freien Universität Berlin. Auf die Zusammenarbeit mit der PND wird in Punkt 3.2. noch genauer eingegangen.

3. Beschreibung der Haupttätigkeiten

3.1 Bearbeitung von Anfragen (rems)

3.1.1 Arbeitsschritte bei der Rem-Bearbeitung

Um der Masse der rems gerecht zu werden, sind wir dazu übergegangen, die rems chronologisch zu bearbeiten. Es ist daher nicht nötig, uns auf einige Wochen alte rems hinzuweisen, da dadurch das Datum geändert und die Bearbeitung noch weiter hinausgezögert wird. Ebenfalls unnötig ist es, ein rem sowohl an den Titel als auch an den Autorenstammsatz zu hängen, wenn von den beiden rems das eine nur den Sinn hat, auf das andere hinzuweisen.

Die rems lassen sich grob in folgende Gruppen gliedern:

- Frage nach der korrekten RAK-WB-gerechten Ansetzung
- Hinweis auf dublette Autorenstammsätze
- Bitte um Einfügung von Verweisungen in bereits normierte Autorenstammsätze
- Hinweis auf von der SWB-Ansetzung abweichende Ansetzungen in der PND-Online
- Hinweis auf dublette PND-Online-Stammsätze

Zur Beantwortung dieser rems führen wir bibliographische Recherchen durch, die sich je nach Problem teilweise recht aufwendig gestalten können.

Die bei der Recherche benutzten Nachschlagewerke sowie persönliche Daten zum Verfasser werden in den Kommentarkategorien 970 folgende abgelegt. Sind mehrere Verfasser in einem Autorenstammsatz enthalten, wird für jeden eine eigene Kategorie belegt (s. Bsp. in Anlage 1). Diese in den Kommentarfeldern abgelegten Daten dokumentieren die Rechercheergebnisse und sollen verhindern, daß zu einem späteren Zeitpunkt erneute Recherchen durchgeführt werden müssen. Zugleich bieten sie Informationen über die Verfasser und können eine Hilfestellung für die Katalogisierer sein. Bei Verfassern vor 1850 wird außerdem festgehalten, ob der Verfasser in der PND-Online nachgewiesen ist, und wenn ja, wie die Ansetzung dort lautet.

Wird ein Autorenstammsatz in irgendeiner Weise von uns bearbeitet, wird er automatisch normiert. D.h. die Kategorien 900-979 sind gesperrt, und Änderungen können nur noch von uns durchgeführt werden. Dagegen können die Kommentarfelder 980-989 von allen anderen SWB-Teilnehmern benutzt werden, um persönliche Daten zu den Verfassern abzulegen. Einen normierten Autorenstammsatz erkennt man an dem Buchstaben "N" vor der Identnummer in Kategorie 902. Bei nicht normierten Autorenstammsätzen steht an dieser Stelle ein "I".

3.1.2. Unklarheiten und Probleme, die uns bei der Rem-Bearbeitung auffallen

Bei der Bearbeitung der rems fällt uns immer wieder auf, daß es teilweise noch Unklarheiten gibt über die Behandlung von Autorennamen im SWB im allgemeinen und über Arbeitsweisen, die unseren Aufgabenbereich im Speziellen betreffen. Einige dieser Probleme wollen wir an dieser Stelle kurz ansprechen:

Immer wieder fallen dublette Autorenstammsätze neueren Datums auf. Wir möchten Sie daher bitten, sowohl bei der Neuaufnahme eines Titels als auch beim bloßen Eingeben der Lokaldaten die Personennamen gründlich zu recherchieren. Beim Auffinden eines bereits vorhandenen Autorenstammsatzes sollte bei einer Titelneuaufnahme die abgespeicherte Identnummer des Autorenstammsatzes eingegeben werden, um Systemfehlern vorzubeugen.

Auch bei der Behandlung von Personennamen im SWB scheinen teilweise noch Unklarheiten zu bestehen, die zu dubletten Autorenstammsätzen führen (zu folgenden

Punkten s. Beispiele in den Anlagen 1-3).

Grundsätzlich werden alle gleichnamigen Personen in einem Autorenstammsatz zusammengefaßt, wenn

- die Ansetzung nur mit einem Vornamen erfolgt, auch wenn es sich dabei um Verfasser vor 1850 und nach 1850 handelt. Als Verfasser vor 1850 werden solche Personen bezeichnet, die vor 1850 begonnen haben zu publizieren.
- die Ansetzung von Verfassern nach 1850 mit 2. abgekürztem Vornamen erfolgt, auch wenn die Vornamen unterschiedlich aufgelöst werden. Dazu gehören auch Verfasser vor 1850, deren 2. Vornamen nicht aufgelöst werden kann. Bei Verfassern nach 1850 wird die aufgelöste Namensform nur im Titelstammsatz in die Kategorien NA1 ff. in Verbindung mit dem Abrufzeichen vona in Kategorie 575 abgelegt.
- bei Verfassern vor 1850, die mit abgekürztem 2. Vornamen angesetzt sind, der 2. und die weiteren Vornamen gleich aufgelöst werden.

Getrennte Autorenstammsätze ergeben sich in folgenden Fällen (Beispiele s. Anlagen 4 u. 5):

- bei unterschiedlichen Schreibweisen, z.B. ss - ß; oe - ö etc.
- bei Verfassern vor 1850, deren Ansetzung mit zweitem abgekürztem Vornamen erfolgt, wenn die Auflösung des 2. oder der weiteren Vornamen unterschiedlich ist. Zum Ablegen der aufgelösten Namensform wird die Kategorie 906 im Autorenstammsatz verwendet.
- wenn gleichnamige Verfasser, der eine vor 1850, der andere nach 1850, mit 2. abgekürztem Vornamen angesetzt werden, sofern die Vornamen aufgelöst werden können. Dies ist erforderlich, da bei alten Verfassern, wie bereits erwähnt, die Kategorie 906 vergeben wird.

Außerdem möchten wir noch einmal kurz unsere Vorgehensweise bei der Bereinigung dubletter Autorenstammsätze erklären. Dazu wird die Kategorie idu in den zu löschenden Stammsatz eingefügt. Diese Kategorie enthält die Identnummer des korrekten Autorenstammsatzes. Dann werden die betreffenden Bibliotheken wie in allen anderen Fällen auch über die Änderung der Autorenansetzung benachrichtigt. Die Zusammenführung der Autorenstammsätze geschieht in der Regel maschinell über Nacht. Daher kann es passieren, daß zwar schon über die Ansetzungsänderung informiert wurde, die Dublette jedoch immer noch besteht.

Eine Ausnahme des üblichen Benachrichtigungsverfahrens bei Änderungen von Autorenansetzungen machen wir bei Verfassern mit über 50 Titelverknüpfungen. In diesem Fall schreiben wir ein sogenanntes Sammelrem, das im betreffenden Autorenstammsatz unter der Adresse BWARinfo samt Bearbeitungsdatum abgelegt wird (s. Bsp. in d. Anlage 6). Diese rems dürfen nicht gelöscht werden und sollten regelmäßig von den Bibliotheken mit dem Suchbefehl aa rem=bwarinfo abgefragt werden. Desweiteren fiel uns auf, daß manche SWB-Teilnehmer ihre rems zwar im Autorenstammsatz ablegen, jedoch nur ihre rems im Titelstammbereich abfragen.

Wenn von uns in bereits normierten Autorenstammsätzen Verweisungen eingefügt werden sollen, möchten wir Sie darum bitten, daß Sie uns die Quelle dieser Namensformen angeben, z.B. Angabe des Buchtitels, der Nachschlagewerke usw. Das erspart uns unnötige Sucharbeit. Stehen die Autorenstammsätze noch im I-Niveau - sind also noch nicht normiert -, können die Verweisungen von allen Bibliotheken selbst eingefügt werden.

Den Punkt Rem-Bearbeitung abschließend möchten wir noch daraufhinweisen, daß wir bei speziellen Problemen - vor allem bei der Bearbeitung außereuropäischer Verfasser - auf die Hilfe der Sondersammelgebiets-Bibliotheken angewiesen sind. In diesem Zusammenhang sind noch die Ansetzungen orientalischer Verfasser der UB Tübingen zu nennen, deren Autorenstammsätze durch das Abrufzeichen 904 norm gekennzeichnet sind (s. Bsp. in d. Anlage 7). Diese Autorenstammsätze dürfen von den Bibliotheken nicht geändert werden, auch wenn sie noch im I-Niveau stehen.

3.2 Aufgaben in Zusammenhang mit der Personennamendatei PND

3.2.1 Allgemeine Erläuterungen zur PND

Die Personennamendatei (PND) wurde im Rahmen der Altbestandskonversion der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) München und der Staats- und Universitätsbibliothek (SuUB) Göttingen aufgebaut. Anfangs war sie für andere Bibliotheken nur in Microfiche-Form zugänglich. Inzwischen ist es möglich, auf die beim DBI aufliegende Online-Version zuzugreifen.

Die PND-Online enthält außer den Daten der BSB und der SuUB Göttingen die Dissertationen der Freien Universität Berlin, Altbestandsdaten aus der Bibliothek Oettingen-Wallerstein in der Universitätsbibliothek Augsburg, Personennamen des Mittelalters (PMA) und seit April 1993 die Personennamen der Antike (PAN).
Bedingt durch die DFG-Auflagen bei der Erfassung der Altbestandsdaten und das Zusammenspielen der verschiedenen Dateien ergaben sich viele fehlerhafte und nicht RAK-WB-gerechte Ansetzungen sowie zahlreiche Dubletten. Die redaktionelle Bearbeitung der PND ist bis heute noch nicht abgeschlossen.

Die PND dient als Hilfsmittel für die Ansetzung von Personennamen, die bei der Katalogisierung alter Drucke anfallen. Für die Projekte der Altbestandserfassung hat die DFG die Benutzung der PND zur Auflage gemacht. Mittlerweile ist die PND für die Ansetzung von Personennamen vor 1850 verbindlich, d.h. Verfasser vor 1850 müssen in jedem Fall in der PND recherchiert werden.

Teilweise kollidieren die PND-Ansetzungen mit bereits vorhandenen Verbund-Ansetzungen. Aus diesem Grund ist uns als Autorenredaktion des SWB die Aufgabe zugefallen, in diesen Fällen die korrekte Ansetzung festzulegen und gegebenenfalls einen Korrekturwunsch an die PND-Redaktion zu richten.

3.2.2. Korrekturwünsche an die PND-Redaktion

Seit April 1992 sind wir am Korrekturverfahren der PND-Online beteiligt und arbeiten demzufolge an der Bereinigung der bisherigen PND mit. Dazu schicken wir Korrekturwünsche an die PND-Redaktion in der BSB München.

Unsere Korrekturwünsche basieren auf Anfragen aus den altbestandskatalogisierenden und -konvertierenden Bibliotheken. Wir überprüfen die Ansetzungen anhand von Bibliographien und sonstigen Nachschlagewerken und legen die korrekte Ansetzung fest. Entspricht diese nicht der PND-Ansetzung, erfolgt ein Korrekturwunsch an die PND-Redaktion.

An dieser Stelle möchten wir noch einmal darauf hinweisen, daß bei abweichender SWB- und PND-Ansetzung immer ein rem mit der Bitte um Überprüfung der Autorenansetzung an uns geschickt werden soll. Die nicht normierten SWB-Ansetzungen dürfen nicht selbständig von den Bibliotheken nach PND verändert werden.

Für die Bearbeitung von Verfassern vor 1850 hat die PND eine Prioritätenliste erstellt. Diese legt die Rangfolge der für die Autorenansetzungen heranzuziehenden Nachschlagewerke fest. Kann anhand der betreffenden Nachschlagewerke der Prioritätenliste keine einheitliche Ansetzung festgelegt werden, ist in Zweifelsfällen die PND-Ansetzung maßgeblich.

Die Zahl, der seit April 1992 bis einschließlich Juli 1993 an die PND gerichteten Korrekturwünsche, beträgt 724. Sie bezogen sich auf dublette und nicht RAK-WB-gerechte Ansetzungen und falsche Titelzuordnungen in der PND.

Die Korrekturwünsche müssen momentan noch konventionell auf vorgedruckte Formulare geschrieben werden. Dies ist besonders bei der Darstellung komplizierter Sachverhalte sehr zeitaufwendig.

3.2.3 Korrekturmeldungen von der PND-Redaktion

Seit Mai 1992 erhalten wir von der PND-Redaktion Korrekturmeldungen. Es handelt sich dabei um in der PND-Online durchgeführte Korrekturen an Ansetzungen von Personennamen. Die Korrekturmeldungen gleichen wir mit den SWB-Ansetzungen ab. Ergeben sich dabei Abweichungen zwischen SWB- und PND-Ansetzung, führen wir bibliographische Ermittlungen durch. Daraus resultieren unter Umständen neue Korrekturwünsche. Bisher erhielten wir 1585 Korrekturmeldungen von der PND-Redaktion.

Im Zusammenhang mit der PND möchten wir nochmals auf die Verwendung der Kommentarkategorien 970 ff. eingehen. In diesen halten wir fest, ob der jeweilige Verfasser in der PND-Online nachgewiesen ist, und wenn dies der Fall ist, daß entweder die Ansetzung nach PND-Online erfolgte oder ein Korrekturwunsch an die PND-Redaktion geschickt wurde (s. Bsp in Anlage 8). Außerdem legen wir in den betreffenden Fällen den Vermerk "Korrekturmeldung" und das jeweilige Datum ab (s. Bsp. in d. Anlage 1).

Wie Sie sehen, nimmt die Teilnahme am Korrekturverfahren der PND-Online einen großen Teil unserer heutigen Aufgaben ein. Damit ist auch ein hoher Zeitaufwand unsererseits verbunden. Neben der Bereinigung der SWB-Datei fällt also die Bearbeitung von Korrekturwünschen und -meldungen sowie die Bereinigung von Dubletten und falschen Titelzuordnungen in der PND an. Dies ist oftmals mit zeitaufwendigen bibliographischen Recherchen verbunden und bedeutet doppelte Arbeit, da zwei Dateien bereinigt und miteinander abgeglichen werden müssen.

An dieser Stelle sei noch kurz erwähnt, daß der Aufbau einer neuen PND unter der Leitung "Der Deutschen Bibliothek" geplant ist. Über Konzeption, Inhalt, Kooperationspartner, Regelwerk, Grad der Individualisierung, technische Zugriffsmöglichkeiten und andere Dinge diese neue PND betreffend wird zur Zeit diskutiert. Die Entscheidungen stehen noch aus.

4. Literaturhinweise

Abschließend möchten wir noch auf zwei Publikationen hinweisen, in denen unsere Aufgaben und Arbeitsweisen dargestellt sind:

- 5 Jahre Autorenredaktion im SWB
- Ansetzung und Behandlung von Personennamen im SWB

Diese Papiere sind über die Verbundzentrale zu erhalten, sofern sie bei den Bibliotheken noch nicht vorliegen.

- Anlage 1 -

TIT 58
idn 114545
dat N:01/01/85 BEARB.:KNUB K:09/09/93 BEARB.:S2SH
900 Franz, Wolfgang
902 N114545
910 Frantze, Wolfgang
911 Franzius, Wolfgangus
912 Franzius, Wolffgang
913 Franzius, Wolfgang
970 (1564 - 1628). - lutherischer Theologe. - Ansetzung nach PND-Online (22/10/92), ADB und NUC ** (Korrekturmeldung 7/92)
971 (geb. 1944). - Prof. an der Universität Konstanz
end

- Anlage 2 -

TIT 5
idn 489916
dat N:12/02/87 BEARB.:KNUB K:21/09/93 BEARB.:BWAR
900 Jung, Hans R.
902 N489916
end

Johann Sebastian Bach in Weimar 1708 bis *	/Jung, Hans R.	1985
Gründliche Violinschule	/Mozart, Leopold	1968
Franz Liszt in seinen Briefen	/Liszt, Franz	1987
Franz Liszt in seinen Briefen	/Liszt, Franz	1988
Baulast und Patronat an der katholischen *	/Jung, Hans R.	1986

niv NIVEAU : I BKZ : FRUB
dat N:07/06/93 BEARB.:FRen K:21/09/93 BEARB.:BWAR
200*Jung, Hans R.
320 Johann Sebastian Bach in Weimar 1708 bis 1717
359 Hans Rudolf Jung
410 Weimar
412 Rat der Stadt
425 1985
433 80 S. : zahlr. Ill.
440 442 (0884880) Tradition und Gegenwart ; 16
504 dt.
575 vona
NA1 Jung, Hans Rudolf
end

niv NIVEAU : K BKZ : KNUB
dat N:12/02/87 BEARB.:KNUB K:21/09/93 BEARB.:BWAR
200*Jung, Hans R.
320 Baulast und Patronat an der katholischen Pfarrkirche St. Pankratius in Odenthal
335 zum Gegenwartsbezug rechtshistor. Fragen im Bereich zwischen kirchl. u. weltl. Recht
359 Hans Reinhard Jung
425 1986
433 LXI, 370 S.
504 dt.
519 Köln, Univ., Diss., 1986
574 hs
575 vona
NA1 Jung, Hans Reinhard
end

- Anlage 3 -

TIT 14
idn 650140
dat N:11/07/89 BEARB.:TUsp K:07/07/93 BEARB.:BWAR
900 Olearius, Johann G.
902 N650140
906 Olearius, Johann Gottfried
910 Olearius, Johannes G.
911 Olearius, Gottfried
912 Olearius, Gottfridus
970 (1641- 1675), geb. in Halle; Superintendent. - Ans. nach PND-Online (24/06/92), DBA ** Meyer, Brockhaus, NDB, ADB, CG, BLC, NUC: 00
971 (1635 - 1711),geb. in Halle; Theologe, Superintend., Liederdichter. Sohn von Gottfried O. (idn 279244), Vater v. Johann Gottlieb O. (idn 650162) ** Ansetzung nach PND-Online (24/06/92), ADB, DBA, CG, BLC, NUC, RGG, RE ** Meyer, Brockhaus, NDB, LTHK: 00.
979 BWAR mm
end

- Anlage 4 -

```
TIT 1
idn 1070247
dat N:05/10/92  BEARB.:HDBS
900 Hess, Axel
902 I1070247
end


niv NIVEAU : I  BKZ : HDBSMP
dat N:05/10/92  BEARB.:HDBS  K:25/01/93  BEARB.:HDUB
900*Hess, Axel
320 Verteilung, Mobilität und Verfügbarkeit von Quecksilber in Böden und Sedimenten
      am Beispiel zweier hochbelasteter Industriestandorte: Idrija/Slowenien und
      Frankfurt/M.-Griesheim
359 vorgelegt von Axel Hess
418 Heidelberg
425 1992
433 171 S.
504 dt.
519 Heidelberg, Univ., Diss., 1992
574 hs
end


TIT 1
idn 661712
dat N:23/08/89  BEARB.:KLgi
900 Heß, Axel
902 I661712
end


niv NIVEAU : K  BKZ : KLUB
dat N:23/08/89  BEARB.:KLgi
200*Heß, Axel
220 Layout-Editor
335 e. {grafisch-interaktives System für symbolische Layouts von Schaltungen}
359 Axel Heß
410 Kaiserslautern
412 Univ., FB Informatik
425 1989
433 40 S. : graph. Darst.
440 442 (1094081) Bericht Sonderforschungsbereich 124 ; 89,22
441 Report / SFB 124 ; 22/89
504 dt.
end
```

- Anlage 5-

TIT 1
idn 1175632
dat N:26/05/93 BEARB.:LUbm K:17/09/93 BEARB.:BWAR
900 Barth, Friedrich G.
902 N1175632
906 Barth, Friedrich Gottlob Ernst
970 Ansetzung nach PND-Online (23.06.92), DBA u. PGK. - NDB, ADB: 00. - (1777 - 1797), Jurist u. Historiker
979 BWAR dd
end

TIT 13
idn 680649
dat N:30/10/89 BEARB.:s1lb K:12/08/93 BEARB.:BWAR
900 Barth, Friedrich G.
902 N680649
906 Barth, Friedrich Gottlieb
970 Ansetzung nach PND-Online (23.06.92), DBA, PGK u. NUC. - NDB, ADB: 00. - (1738 - 1794), Philosoph u. Pädagoge
979 BWAR dd
end

TIT 5
idn 1211883
dat N:12/08/93 BEARB.:bwar
900 Barth, Friedrich G.
902 N1211883
970 Bitte hier nur Titel von Verfassern anhängen, die nach 1850 publiziert haben.
979 BWAR dd
end

"Technische" Perfektion in der belebte*	/Barth, Friedrich *	1992
Vom Sinn der Sinne	/Barth, Friedrich *	1989
Neurobiology of arachnids		1985
Biologie einer Begegnung	/Barth, Friedrich *	1982
¬Ein¬ einzelnes Spaltsinnesorgan auf d*	/Barth, Friedrich *	1967

- Anlage 6 -

TIT 207
idn 334688
dat N:01/01/85 BEARB.:KNUB K:13/08/93 BEARB.:KALB
900 Schleiermacher, Friedrich
902 N334688
910 Schleiermacher, Friedrich D.
911 Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst
912 Schleiermacher, Friedrich E.
913 Schleiermacher, Fredericus
914 Schleiermacher, Daniel F.
915 Sincerus, Pacificus [Pseud.]
970 (1768 - 1834) ev. Theologe, Philosoph u. Pädagoge. - Ansetzung nach PND-Online (18.12.1992), SWD und Brockhaus. Ansetzung nach BLC, Cat. gén., Meyer u. ADB: Schleiermacher, Friedrich D.; nach NUC: Schleiermacher, Friedrich E. u. nach DBA: Schleiermacher, Daniel Friedrich.
979 BWAR es
adr BWARinfo 93.05
rem Die Autorenansetzung ändert sich: Schleiermacher, Friedrich D. #101 Schleiermacher, Friedrich Schöne Grüsse, BWAR es. ** Erl., SPLB/ms *** erl., hdub/sw**FR092 erl. *** Okay! Viele Grüße TUUB/uy *** Erl., s1lb/hs**Danke und Gruß, KNBSSU**Erl.,- vielen Dank,KALB,km
end

- Anlage 7 -

TIT 1
idn 1215692
dat N:23/08/93 BEARB.:TUch K:23/08/93 BEARB.:TUCH
900 Abū'l-#222Hasan al-ʿGaffārī
902 I1215692
910 ʿGafārī, Abū-'l-#222Hasan
911 Kāšānī, Abū'l-#222Hasan ʿGaffārī
912 Abū'l-#222Hasan Ibn-Mu#187izz-ad-Dīn al-ʿGaffārī
904 norm
970 Ansetzung lt. Dr. Schapka, 23.8.93 (TUUB)
980 gest. 1795
end

- Anlage 8 -

TIT 3
idn 1159357
dat N:20/04/93 BEARB.:SLsm K:21/09/93 BEARB.:BWAR
900 Mumford, James
902 N1159357
910 Monfordus, Jacobus
911 Mumford, Jacques
912 Mumford, Jacobus
913 Montford, James
914 Mumford, Jakobus
915 Monford, Jakobus
916 Munfordus, Jacobus
970 Ansetzung nach PNDonline 16/09/90. - Dort dublette Ansetzungen: Mumford, Jakobus 16/06/90 und Munfordus, Jacobus 15/06/90. PPP Ans. nach NUC, BLC, Dict. of Nat. Biogr., Brit. Biogr. Arch. PPP Jesuit (1606 - 1666).PPP Korrekturwunsch an BSB 09/93.
979 BWAR ste
end

Die neuen Datendienste des SWB: FTP über INTERNET und Rapid Transfer

FTP über INTERNET

Peter Fischer, SWB-Verbundzentrale

1. Funktion des SWB-FTP-Servers

Nach all den komplexen Themen des diesjährigen Nutzerrats befaßt sich dieses Referat mit einem überschaubaren und sehr einfachen Gebiet: der neuen Dienstleistung der Verbundzentrale, Datendienste aller Art über FTP abzuwickeln.

FTP heißt "File Transfer Protocol" und ist ein System zur Datenfernübertragung über ein Netz. Das heißt: Dateien, die auf einem zentralen Server liegen, in diesem Fall auf dem FTP-Server-PC der Verbundzentrale Konstanz, können von Teilnehmerbibliotheken über eines der INTERNET-Netze auf ihren eigenen Computer (den sog. Client) kopiert werden. Umgekehrt können auch Dateien vom Rechner einer Bibliothek auf den Server in Konstanz kopiert werden, aber das erfordert wegen des schreibenden Zugriffs jeweils eine Absprache.

FTP hat eine einfache Architektur, die Handhabung ist problemlos. Das heißt jedoch nicht, daß Datenfernübertragung über Netzwerke generell eine leichte Sache ist - das wäre eine grobe Fehleinschätzung. Aber Dank der weiten Verbreitung von INTERNET auch im Südwestverbund (durch das Landesforschungsnetz BelWü) kann hier in vielen Fällen direkt auf die bereits geleistete Vorarbeit funktionierender Leitungen und Netzanschlüsse aufgebaut werden. Wenn also eine Leitung erst einmal steht, ist die Arbeit mit FTP so einfach, daß auch Laien mit Grundkenntnissen eines Betriebssystems (z.B. DOS, OS/2, UNIX) mühelos damit arbeiten können. Im wesentlichen genügt ein Befehlsumfang von einer Handvoll Kommandos, wie z.B.:

dir	=	Inhalt eines Verzeichnisses auflisten
get	=	Kopieren einer Datei vom FTP-Server auf den eigenen Rechner
cd	=	Wechsel in ein anderes Verzeichnis
bin	=	Wahl des Binärmodus für die Übertragung (sehr wichtig!)
quit	=	Beenden einer FTP-Sitzung

Dateien können mit FTP nicht gelesen oder editiert werden, solange sie sich auf dem Server befinden, sondern erst nach dem Kopieren auf den eigenen PC. Sie bekommen also immer die Katze im Sack. Aus diesem Grund gibt es eine Anzahl von sogenannten Readme-Dateien auf dem Server, die Aufschluß über den Inhalt der Daten geben. Es ist unbedingt empfehlenswert, zuerst die Readme-Dateien auf Ihren eigenen Rechner zu kopieren, zu lesen und dann zu entscheiden, welche Dateien Sie kopieren wollen und in welcher der angebotenen Strukturen die Dateien für Sie am

geeignetsten sind. Auf diese Weise vermeiden Sie die unnötige Übertragung von Datenmaterial, das Sie vielleicht gar nicht benötigen und sparen dadurch Übertragungszeit und Leitungskosten.

Um immer wieder auftretenden Fragen und Mißverständnissen schon im Vorfeld zu begegnen: Sie können mit FTP keine Zettel drucken, keinen OPAC betreiben, nicht in anderen Datenbanken recherchieren, keine Textverarbeitung oder sonst irgendetwas durchführen. FTP ist ganz schlicht und ausschließlich ein Instrument, um Dateien von einem Ort zum anderen zu kopieren, auch über große geographische Distanzen.

Der Einsatz von FTP im SWB ist daher immer dann interessant, wenn Daten (in welcher Form auch immer) von der Verbundzentrale an die Teilnehmerbibliotheken und umgekehrt übertragen werden. Hier sind in erster Linie die regelmäßigen Datenlieferungen für die diversen Lokalsysteme der Bibliotheken zu nennen, die als Summe ein riesiges Datenvolumen darstellen. Im Vergleich dazu geringer, aber keinesfalls zu vernachlässigen, ist der Versand von Monatsstatistiken, des ISBN-Registers, der Offline-Lieferdateien, von Demo-Software sowie von Test- und Musterdaten. Einen weiteren sehr großen Posten stellen die Dokumentationen, Handbücher und Infos in Papierform dar. Auch hier wurde bereits mit der Umstellung vom Postversand der gedruckten oder fotokopierten Publikationen zum Filetransfer von Text- oder Druckdateien begonnen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß außerdem in vielen Fällen einzelne, aktuell benötigte Dateien schnell transferiert werden können.

Die großen Vorteile von FTP liegen in der Schnelligkeit der Datenübertragung, in der größeren Datensicherheit und in einer spürbaren Arbeitserleichterung für alle Beteiligten, die bereits heute, also erst kurze Zeit nach der Einführung dieses neuen Verfahrens, eingetreten ist. Dies soll am konkreten Beispiel der SWB-Datendienste kurz dargestellt werden:

Bisher wurden die Dateien für die diversen Lokalsysteme der Teilnehmerbibliotheken in der Verbundzentrale auf Datenträger (Disketten, Streamer-Tapes, Magnetbänder) kopiert, verpackt und mit der Post an die Bibliotheken verschickt. Die jeweilige Teilnehmerbibliothek packte nach Erhalt des Päckchens die Disketten aus, importierte die Dateien in ihr Lokalsystem, packte die Disketten wieder ein und schickte sie per Post nach Konstanz zurück. Diser Vorgang dauerte in der Regel einige Tage, manchmal auch länger, bei Versand mit dem Bücherauto sogar bis zu ein oder zwei Wochen. Bei Beschädigung eines Datenträgers oder einem Datenfehler, was doch immer wieder vorgekommen ist, verdoppelte sich die Zeit mindestens.

Beim neuen FTP-Verfahren werden die Dateien in einem bestimmten Verzeichnis auf dem FTP-Server deponiert. Die Teilnehmerbibliothek kopiert sich dann die Dateien aus diesem Verzeichnis auf ihren eigenen PC. Der Transfer der Daten, der beim Postversand noch mehrere Tage - mit dem Bücherauto auch länger - dauerte, reduziert sich durch Datenfernübertragung mit FTP auf einige Sekunden (bei kleinen bis mittleren Dateien) bis zu Zeiten im Minutenbereich (bei großen Dateien), was

Ihnen also eine wesentlich schnellere Aktualisierung Ihrer lokalen Kataloge ermöglicht (siehe hierzu auch den aktuellen Nachtrag).
An der Art des Datendienstes, an den Dateinamen, an den Abzugszeiträumen ändert sich nichts.

Trotz der Modernität des Verfahrens darf auch in diesem Referat ein Klassiker nicht fehlen:

Selbst der alte Meister Goethe
dem Postversand Paroli böte.

2. Zugang zum SWB-FTP-Server

Voraussetzung zur Nutzung des FTP-Servers ist ein Netzzugang zu INTERNET, was z.B. durch einen BelWü-Anschluß gewährleistet ist. (BelWü ist eines von vielen INTERNET-Netzen, die Begriffe INTERNET und BelWü können hier also synonym gebraucht werden). Außerdem benötigen Sie für Ihr jeweiliges Betriebssystem die entsprechende FTP-CLIENT-Software (also nicht die SERVER-Software). Weitere Software ist für die Teilnahme am FTP-Verfahren nicht nötig, also auch kein Gopher, keine E-Mail oder sonstige Programme.
Am besten lassen Sie sich von Ihrem Rechenzentrum beraten. In fast allen Rechenzentren ist ein INTERNET-Anschluß bereits vorhanden, in sehr vielen auch die FTP-Software. Sollte das nicht der Fall sein, ist die FTP-Client-Software im Fachhandel erhältlich. Für Sie als Käufer/in ist hier wichtig, daß die FTP-Software zu Ihrem Betriebssystem paßt. Inkompatibilitäten irgendwelcher Art bei FTP-Programmen sind mir bisher nicht bekannt geworden.

Eine Installation von FTP auf Ihrem Rechner ermöglicht Ihnen selbstverständlich nicht nur den Zugriff auf den SWB-Server in Konstanz, sondern ebenso auf viele andere FTP-Server im In- und Ausland. Beim Einloggen in solche "Anonymous FTP Hosts" geben Sie als Username ein: anonymous. Als Paßwort wird oft die eigene Internet- oder E-Mail-Adresse verlangt, einige begnügen sich auch mit dem Wort "guest" oder erlauben das Login ohne Paßwort. Wenn Sie andere FTP-Server kennengelernt haben, werden Sie sicher bemerken, daß die Struktur und das Datenangebot auf dem SWB-Rechner dem rein bibliothekarischen Zweck entsprechend bewußt thematisch begrenzt und hoffentlich auch übersichtlich gehalten wurde.

Hier einige Adressen von anderen FTP-Servern im BelWü:

Server	Rechnername
Aalen	ftp.fh-aalen.de
Freiburg	sun8.ruf.uni-freiburg.de
Heidelberg	sun0.urz.uni-heidelberg.de
Karlsruhe	iraun1.ira.uka.de
ASK-Server Karlsruhe	askhp.ask.uni-karlsruhe.de
RZ Uni Konstanz	ftp.rz.uni-konstanz.de (dies ist nicht der SWB-Server, sondern das Rechenzentrum, bitte nicht verwechseln!)

Von diesen und anderen FTP-Servern können Sie interessante und nützliche Dateien kopieren, beispielsweise viele kostenlose Public Domain-, Freeware- und Shareware-Produkte. Solche Software wird bereits ausreichend angeboten. Deshalb haben wir in der Verbundzentrale darauf verzichtet, PC-Datenbankprogramme, Pegasus-Mail oder ähnliches aufzunehmen, da diese praktischen Dinge bereits auf vielen anderen Servern zur Verfügung stehen. Im Interesse aller FTP-Nutzer/innen empfehlen wir angesichts des weltweit riesigen Datenangebots strenge Disziplin: Kopieren Sie nur das, was Sie auch wirklich brauchen, und zwar von einem möglichst nahegelegenen Server. Wenn Sie sich eine Datei aus Tasmanien holen, die auch auf dem Server der Nachbarstadt oder gar im eigenen Rechenzentrum angeboten wird, belasten Sie unnötig das Netz und verursachen überflüssige Kosten. Und: Vor Computer-Viren wird gewarnt! Je mehr fremde Dateien Sie sich auf Ihren PC importieren, umso größer wird auch das Viren-Risiko. Empfehlenswert ist eine regelmäßige Überprüfung mit einem Virenschutzprogramm (solche Programme sind in jedem Rechenzentrum vorhanden). In diesem Punkt können wir nur für unseren eigenen FTP-Server garantieren, der laufend auf Viren untersucht wird und ausschließlich "saubere" Dateien enthält.

Nach dieser kurzen Exkursion, die nur als Zusatzinformation gedacht ist, zurück zum SWB-Server:

Als Vorarbeit empfiehlt sich das Anlegen eines Unterverzeichnisses auf Ihrem eigenen PC, das z.B. TRANSFER heißen kann. Wenn Sie aus diesem Verzeichnis heraus FTP starten, werden alle Dateien, die Sie vom Server kopieren, in dieses Verzeichnis abgelegt. Andernfalls (wenn Sie von c:\ aus starten) müßten Sie nach dem Kopieren die auf Ihrer Festplatte verstreuten Dateien erst mühsam zusammensuchen.

Der erste Schritt ist der Programmaufruf und das Anwählen des FTP-Rechners der Verbundzentrale. Programmaufruf und Anwählen wird kombiniert durch Eingabe von "ftp" und dem Servernamen (host name oder IP adress):

```
                ftp pc095.swbv.uni-konstanz.de
oder:           ftp 134.34.191.95
```

Beides ist möglich. Zwischen ftp und dem Servernamen muß ein Blank stehen.

Der zweite Schritt ist das Einloggen:

Im Gegensatz zu den oben beschriebenen "Anonymous FTP" ist der SWB-Server ein "Full Service FTP", d.h. Sie brauchen die folgenden beiden Loginwerte:
Als Username geben Sie das BKZ Ihrer Bibliothek ein, in Großbuchstaben und ohne Bindestriche, als Passwort die Benutzer-Nummer der "Benutzer-Recherche" für die RECH-Datenbank, die Sie bitte dem Blatt "Technische Kenngrößen" Ihrer Bibliothek entnehmen. Über diesen Login-Vorgang stolpern fast alle Netz-Teilnehmer/innen beim ersten Mal. Es ist zwingend, daß das BKZ in Großbuchstaben eingegeben wird und ebenso zwingend, daß die Nummer der "Benutzer-Recherche" verwendet wird. Den meisten Bibliothekarinnen und Bibliothekaren ist nur die Nummer der "Katalog-Recherche" bekannt, die hier für das Login jedoch nicht akzeptiert wird. Wenn Sie diese beiden Login-Werte überprüft haben und trotzdem keine Verbindung zum Server in Konstanz aufbauen können, rufen Sie bitte an. Bis jetzt konnte in allen Fällen in wenigen Minuten Abhilfe geschaffen werden. Ich bitte Sie, auch bei allen anderen auftauchenden Fragen und Problemen zum Telefon zu greifen. Nur durch Hinweise, Kritik und Anregungen kann ich etwaige Mängel beseitigen oder Verbesserungen einführen.

Tel.: (0 75 31)88-30 40

3. Inhalt, Struktur und Handhabung des SWB-FTP-Servers

Wenn Sie sich eingeloggt und das Kommando dir gegeben haben, erscheint das Hauptverzeichnis des FTP-Servers. Falls Sie nicht im Hauptverzeichnis, sondern in einem Unterverzeichnis gelandet sind, gelangen Sie durch zweimalige Eingabe von "cd .." ins Hauptverzeichnis. (Im Unterschied zu DOS muß hier nach "cd" ein Blank stehen.) Durch Eingabe des Kommandos "dir" erscheint das Hauptverzeichnis, das zur Zeit 9 Unterverzeichnisse und drei readme-Dateien enthält:

DATEN
DOKBIBL
DOKBIS
DOKSOFT
INFOBIB
INFOSWB
KOMMSOFT
KORSEK
PROTOKOL
readme.alg
readme.new
readme.reg

Wenn Sie also eine solche Liste auf Ihrem Bildschirm sehen, befinden Sie sich im Hauptverzeichnis. Die Liste wird im Lauf der Zeit sicher noch ergänzt und verändert werden.

Alle Readme-Dateien auf dem SWB-FTP-Server sind reine Textdateien im ASCII-Format. Wenn Sie sich zuerst diese drei readme-Dateien mit dem Kommando "get" auf Ihren PC kopieren, sich wieder ausloggen und anschließend diese Dateien am Bildschirm lesen (oder zuerst ausdrucken und dann lesen), kann eigentlich kaum noch etwas schiefgehen.

Die Datei readme.alg enthält das Wichtigste zur Handhabung (eine Art kleines Handbuch oder Kurzanleitung), die Datei readme.reg ist ein alphabetisches Register aller auf dem FTP-Server vorhandenen Dateien. Die Datei readme.new ist der Neuheitendienst, der unregelmäßig bei Bedarf (bisher monatlich) erscheint. Hier sind alle neuen Dateien, Veränderungen und aktuellen Hinweise aufgeführt. Der FTP-Neuheitendienst wird jeweils in der SWB-Mailbox der KATA- und RECHERCHE-Datenbank angekündigt.

Wenn Sie regelmäßig Datendienste über FTP beziehen oder beziehen wollen, sind außerdem noch die Dateien readme.dat und readme.pro (im Unterverzeichnis DATEN bzw.im Unterverzeichnis DATEN\PROT) für Sie wichtig. Alle Readme-Dateien werden bei Bedarf überarbeitet. Sie können also davon ausgehen, daß diese Informationen immer aktuell sind.

Nachdem Sie sich über das Datenangebot informiert haben, können Sie sich in der oben beschriebenen Weise wieder in den Server einloggen und nun ganz gezielt die Dateien kopieren, die Sie benötigen. Vor dem Kopieren ist das Wechseln in den binären Übertragungsmodus unbedingt empfehlenswert. Meistens ist der ASCII-Modus als Standard voreingestellt. Im ASCII-Modus können aber nur ASCII-Dateien unversehrt transferiert werden, während der Binärmodus für die Übertragung von ALLEN Dateien geeignet ist.

Der Wechsel in den Binärmodus geschieht durch Eingabe von:

binary <Enter>
oder: bin <Enter>

Falls Ihnen Ihre FTP-Client-Software die Möglichkeit bietet, können Sie zum Kopieren einer Datei auch das Kommando "bget" (anstatt "get") verwenden. Der Befehl "bget" beinhaltet gleichzeitig die Wahl des Binärmodus.

Um Speicherplatz zu sparen und um die Übertragunszeiten und damit die Leitungskosten zu senken, werden Dateien ab einer bestimmten Größe von der Verbundzentrale serienmäßig komprimiert, d.h. zu EXE-Dateien "gepackt" oder "geschrumpft".
Die meisten Dateien auf dem SWB-Server, auf jeden Fall alle mit der Extension .exe müssen im Binärmodus kopiert werden! Im ASCII-Modus übertragene EXE-Dateien können unbrauchbar sein, oft können sie nicht einmal mehr dekomprimiert werden.

Der Versuch, eine solche verstümmelte Datei auszupacken, kann sogar dazu führen, daß sich Ihr PC "aufhängt", wie mir aus einer Bibliothek mitgeteilt wurde. (Für solche Hinweise bin ich immer sehr dankbar). Da dieser Übertragungsfehler durch Wahl des falschen Modus oft vorgekommen ist, empfehle ich Ihnen, dieses wichtigste Kommando beim Arbeiten mit FTP zu unbedingt zu notieren oder zu merken : binary (bzw. bin).

Für das Auspacken (Dekomprimieren) der Dateien ist keine Zusatz-Software nötig, da komprimierte Dateien auf dem SWB-FTP-Server ohne Ausnahme in selbst-dekomprimierender Form angeboten werden.

Die Dateien packen sich durch Eingabe von

[Dateiname ohne Extension] <Enter>

selbst aus.

Bei den Unterverzeichnissen gibt es zwei verschiedene Sorten: das Unterverzeichnis DATEN enthält ausschließlich teilnehmerspezifische Daten, z.B. die Datendienste für die jeweiligen Lokalsysteme. Jede Bibliothek, die am Filetransfer von bibliotheksspezifischen Daten teilnimmt, bekommt ein eigenes Unterverzeichnis. Der Name des Unterverzeichnisses ist jeweils das BKZ der Bibliothek.
Das bedeutet, daß für die Umstellung der Datendienste auf FTP wegen der nötigen Installation eine formlose Absprache mit der Verbundzentrale erforderlich ist. Anruf genügt, ich mache Ihnen die Installation in 5 Minuten.

Die Daten von allen anderen Unterverzeichnissen sind für die Allgemeinheit bestimmt. Hier liegen - durch weitere Unterverzeichnisse untergliedert - Dokumentationen, Handbücher, einführende Literatur, Test- und Musterdaten, Demo-Software, Infos zum SWB, die Monatsstatistik, Sekundärkorrekturen, das ISBN-Register usw. Diese Daten können Sie sofort und ohne jede Vorbereitung oder Anmeldung nutzen. In jedem Unterverzeichnis finden Sie eine kurze readme-Datei mit einem Inhaltsverzeichnis und Erläuterungen, teilweise auch mit Gebrauchsanweisungen und Installationsanleitungen.

Zur Orientierung ein grober Überblick über die weitere Gliederung der Unterverzeichnisse:

DATEN\BKZ1	Teilnehmerspezifische Daten
\BKZ2	
\usw.	
\PROT	Nachrichten von Bibliotheken an die Verbundzentrale
DOKBIBL\ALLGEM	Allgemeine Dokumentationen
\BEISPIEL	Beispielsammlung
\FORMAT	SWB-Format
\MERKBLAE	Merkblätter Teil 1 und 2
\SPRACHEN	Sprachenliste BIS und BISLOK
DOKBIS	Dokumentationen über die BIS-Datenbanken des SWB
DOKSOFT\EXPORT	Export-Formate mit Testdaten
\IMPORT	Import-Formate mit Musterdaten
\OFFLINE	Offline-Katalogisierungsverfahren (ISBN-Abruf, ISBN-Register, ROK)
INFOBIB	Informationen über einzelne Bibliotheken oder Bibliothekssysteme
INFOSWB\ALLGEM	Allgemeine Informationen zum SWB
\KOMPAKT	SWB-Kompakt in jeweils neuester Auflage
\LOKINFO	SWB-LOK-Info
\STATIST	SWB-Monatsstatistik
\SWBINFO	SWB-Info-Dia-Show
KOMMSOFT\BELWUE	Doku Landesforschungsnetz BelWü
\BIBWORK	Doku Bibwork (Geotronic-Workstation)
\FTP	Doku FTP
\GOPHER	Doku Gopher
\INTERNET	Doku Internet
\LINEMODE	Doku Linemode-Recherche
\PAD	Pad-Parametrierung
\SINDBAD2	Doku Sindbad2/Ansinet
\TELNET	Doku Telnet
KORSEK\SEKDAT	Monatliche SWB-Sekundärkorrekturen
\SEKDOK	Doku Sekundärkorrekturen
PROTOKOL\AGSACH	Protokolle AG Sacherschließung
\EDVAG	Protokolle EDV-AG
\KATAG	Protokolle Katalog-AG

Die Auflistung der weiteren Verästelungen in der Verzeichnisstruktur würde hier zu weit führen.

4. Stand und Zwischenbilanz der FTP-Dienste

Zum aktuellen Stand der SWB-FTP-Datendienste läßt sich nur Erfreuliches berichten. Der FTP-Server ist die jüngste Routine-Dienstleistung der Verbundzentrale, seit Beendigung der Testphase gerade drei Monate alt. Obwohl wir mit regem Zuspruch gerechnet hatten, waren wir doch angenehm überrascht von der positiven Resonanz. Trotz der vielen zusätzlichen Arbeit in den hektischen Monaten der Test- und Anlaufphase hat das ganze FTP-Projekt aber großen Spaß gemacht, weil die beteiligten Bibliotheken am anderen Ende der Leitung sehr kollegial, mit großem Engagement und sogar Begeisterung an die Sache herangegangen sind.

Die vorläufige Bilanz:

- Server und Netz sind stabil 7 mal 24 Stunden in Betrieb, also auch nachts und an den Wochenenden. Betriebs- oder Leitungsstörungen sind nach Beendigung der Testphase nicht mehr gemeldet worden.

- Beim FTP-Transfer der regelmäßigen Datenlieferungen für lokale OPACs sind bereits 12 Bibliotheken (teilweise zusätzlich mit Instituts- und Zweigbibliotheken) in der Routine, 2 weitere erwarten ihre erste Lieferung. 3 Interessenten kündigten Ihre Umstellung an, haben jedoch Verkabelung und Hardwarebeschaffung noch nicht abgeschlossen.
  Die Belieferung aller PC-Lokalsysteme (FABIAN, BIS-LOK, ALLEGRO usw.) hat sich von Anfang an als völlig unproblematisch erwiesen.
  Den Filetransfer von Daten für ein lokales Großrechnersystem praktiziert erstmals die UB Heidelberg für ihr Lokalsystem HEIDI seit Oktober 93 mit Erfolg. Damit laufen also auch Datenlieferungen im SWB-Export-3-Format (BIS-Format, EBCDIC/binär) in der Routine.

- Der Dateienversand beim ISBN-Abruf wurde erstmals von drei Zweigbibliotheken der UB Leipzig erfolgreich über FTP abgewickelt, inzwischen sind weitere Bibliotheken dazugekommen.

- In etlichen Fällen konnten aktuell und dringend benötigte Dateien von der Verbundzentrale an Bibliotheken und umgekehrt transferiert werden. Gerade bei solchen Eilaufträgen zeigten sich die Vorzüge von FTP unmittelbar.

- Das allgemeine Datenangebot umfaßt inzwischen über 450 Dateien. Das entspricht einem durchschnittlichen Zuwachs von über 100 Dateien pro Monat. Erstmalig werden auch Publikationen angeboten, die nicht in der Verbundzentrale erstellt worden sind, sondern uns freundlicherweise vom Uni-Rechenzentrum Konstanz und aus Teilnehmerbibliotheken zur Verfügung gestellt wurden. Die von Herrn Dierig in SWB-LOK-Info 93/1 zitierte Metapher eines "elektronischen Supermarkts" oder "elektronischen Lagerhauses" ist damit Realität geworden: Die Regale sind gefüllt. Sie können sich in Selbstbedienung mit allem Datenmaterial eindecken, das Sie benötigen.
  Über die tatsächliche Nutzung des allgemeinen Datenangebots konnte keine empirische Untersuchung angestellt werden. Aus Rückmeldungen und Rückfra-

gen ergab sich, daß ca. 20 Bibliotheken bisher davon Gebrauch gemacht haben. Über die Dunkelziffer kann ich nur Vermutungen anstellen. Sie wird aber - wie alle Dunkelziffern - etwas höher liegen.

Zum Schluß möchte ich mich bedanken für die kollegiale Unterstützung des Rechenzentrums der Uni Konstanz und vor allem der UB Freiburg, die als Pilotteilnehmer bei diesem Projekt Pate gestanden hat, der UB Leipzig als Pilotteilnehmer beim ISBN-Abruf, ebenso bei den Fachhochschulen Ulm, Heilbronn und Gengenbach, die sich als erste der kleineren Teilnehmerbibliotheken auf dieses neue Gebiet vorwagten, der UB Heidelberg für ihre Pionierarbeit bei den Großrechnerdaten, sowie bei allen anderen, die dazu beigetragen haben, daß dieses neue Projekt so schnell ein Erfolg geworden ist.

5. Nachtrag

In der nachfolgenden kurzen Diskussion wurde die Frage nach den Kosten beim Filetransfer mit FTP gestellt. Von einem Teilnehmer wurde eingewandt, daß der langsamere Postversand nach wie vor billiger sei als die Datenfernübertragung über Netze. Herr Dierig konnte die Kostenfrage für BelWü-Teilnehmer an Ort und Stelle beantworten: die Leitungskosten des BelWü-Netzes für Verbindungen innerhalb Deutschlands werden vom Land Baden-Württemberg getragen. Dies darf allerdings nicht zu dem Mißverständnis führen, daß die INTERNET-Dienste "kostenlos" seien. Die Kosten müssen natürlich aus dem Steueraufkommen bestritten werden. Deshalb hier noch einmal der Appell, bei der Nutzung von FTP Disziplin zu üben und die Transfers auf das Nötige zu beschränken, nicht zuletzt auch unter dem Aspekt einer möglichen Netzüberlastung. In die Rechnungsstellung für Netzanschlüsse von Bibliotheken haben wir in der Verbundzentrale keinen Einblick, verständlicherweise kann ich deshalb über die konkreten Kosten auch keine Informationen liefern.

Im Nachhinein habe ich mich aber auf andere Art mit der Kostenfrage beschäftigt und stichprobenartig im Gebiet des Südwestverbunds einige Tests und Nachforschungen angestellt, um konkrete Werte zur Übertragungsdauer zu bekommen (Vielen Dank an alle Beteiligten). Die Messungen wurden durchweg an Werktagen zu Tageszeiten mit sehr starker bis normaler Netzbelastung durchgeführt. Als Material dienten Echtdaten, die im Binärmodus transferiert wurden. Auf Spitzenergebnisse aus leitungsschnelleren Zeiten (frühmorgens, nachts, Wochenende) wird hier bewußt verzichtet, um Ihnen ein Spektrum von Erfahrungswerten zu präsentieren, die innerhalb der normalen Arbeitszeiten liegen und ohne Nacht- oder Sonntagsarbeit erzielt werden können.

Dabei ergab sich, daß alle kleineren und mittleren Dateien (die den größten Teil beim Transfer ausmachen) ohne eine einzige Ausnahme im Sekundenbereich liegen. Am extremsten ist dies bei den Textdateien: diese werden durchschnittlich in 0 - 1 Sekunde übermittelt, die sehr großen in 1 - 4 Sekunden. Im folgenden einige Einzelergebnisse aus gängigen Datenlieferungen (z.B. Exportdateien für Lokalsysteme, keine Textdateien):

Ein Versuch innerhalb von Konstanz um 10 Uhr morgens ergab für eine 1,2-Megabyte-Datei eine Dauer von 12 Sekunden.
Ebenfalls an einem Werktag, diesmal am Spätnachmittag, wurden 0,7 MB im Sekundenbereich zur UB Heidelberg übertragen. Für den Transfer einer sehr großen Datei von 4,1 MB zur gleichen Tageszeit, ebenfalls nach Heidelberg, wurden 10 Minuten benötigt.
An die UB Karlsruhe wurden in der Zeit um 13.30 Uhr 5,2 MB in 13 Minuten transferiert. Hier muß ergänzt werden, daß sich hinter dieser komprimierten 5,2-MB-Datei 425 Einzeldateien mit einem Gesamtvolumen von 76 MB verbergen. Tatsächlich sind hier also 76 MB in 13 Minuten übertragen worden, was doch ein ganz enormes Ergebnis ist!
Die bisher mit Abstand größte Datenlieferung (7 MB) ging an die UB Freiburg, tagsüber und über eine langsame Leitung. Selbst unter diesen ungünstigen Umständen dauerte der Transfer nur eine knappe halbe Stunde.
Auch aus dem Bundesland Sachsen liegt ein Ergebnis vor:
Eine Übertragung von 1 MB an die UB Leipzig um 7.30 Uhr morgens dauerte 15 Minuten.

Die Bewertung der Geschwindigkeiten durch die befragten Teilnehmerbibliotheken reichte von "sehr zufrieden" bis "vertretbar".

Ganz allgemein möchte ich zum Themenkomplex Leitungskosten, Arbeitseinsparungen und Verbesserung der Effektivität noch anfügen, daß Arbeitskraft nicht unbegrenzt und kostenlos zur Verfügung steht, sondern auch im öffentlichen Dienst zu den großen Kostenfaktoren zählt und deshalb in die Gesamtrechnung miteinbezogen werden sollte.

(in Fakten und Zahlen aktualisiert auf Stand 25.10.93)

Was ist und was bringt der RAPID TRANSFER ?

Axel Jacquin, SWB-Verbundzentrale

Auch wenn durch Einrichtung des FTP-Servers das lästige Versenden von Disketten und Datenbändern entfällt (sowohl auf seiten der Verbundzentrale als auch auf seiten der Bibliothek), stellt auch der FTP-Server nicht die Ideallösung für den Datenrücktransfer aus der Verbunddatenbank in die lokalen Systeme dar.

Es dauert immer noch 2 bis 4 Wochen, bis die von der Bibliothek in der Verbunddatenbank erfaßten Daten zurück in die Bibliothek gelangen, um dann entweder in den lokalen OPAC geladen oder per Drucker auf Katalogkarten ausgedruckt zu werden.

Besser wäre es, wenn die Daten sofort nach ihrer Erfassung in der Verbunddatenbank auch im lokalen OPAC vorhanden wären, einschließlich aller mit den Titelaufnahmen verknüpften Informationen (z.B. Gesamtaufnahmen zu Stücktiteln, Schlagwörter, Autoren, Körperschaften, einschließlich aller Verweisungsformen etc.).

Über das Privileg eines solchen Services verfügen im SWB-Verbund bisher allein die 3 juristischen Max-Planck-Institute in Hamburg, Heidelberg und Freiburg. Alle 3 Bibliotheken setzen die Datenbanksoftware BISNET ein, die seit Anfang 1993 mit der Datenbanksoftware BIS der Verbunddatenbank online gekoppelt ist.

Eine solche Programm-zu-Programm-Kopplung konnte deshalb realisiert werden, weil lokales Datenbanksystem und regionales Datenbanksystem:

-> auf dem gleichen Betriebssystem basieren (BS2000 von SNI),

-> die gleiche Datenbanksoftware nutzen (BIS bzw. BISNET, entwickelt von der Firma DABIS),

-> in ihrer Datenbankstruktur nahezu identisch sind (die Kategorienschemata von lokaler Datenbank und regionaler Datenbank weichen nur minimal voneinander ab).

Was aber tun Bibliotheken, die Lokalsysteme wie:

- ALLEGRO (Anbieter: TU Braunschweig, Herr Eversberg),
- BISLOK (Anbieter: DABIS),
- FABIAN (Fachhochschul-Bibliothekssystem),
- SISIS (Anbieter: Siemens-Nixdorf-Informationssysteme),

oder andere Lokalsysteme einsetzen? Diese Lokalsysteme basieren auf ganz anderen Betriebssystemen als BS2000, sind völlig andere Datenbankprogramme als das BIS,

verwalten vom SWB-Format völlig verschiedene Datenstrukturen, besitzen oft gar keine Online-Schnittstelle und können deshalb nicht ohne weiteres an die Verbunddatenbank online gekoppelt werden.

Also müssen sich diese Bibliotheken wie bisher nach dem Datenlieferungsrhythmus der Verbundzentrale richten?

Zumindest die BISLOK-Anwender in der Region hatten schon seit 2 Jahren die Hoffnung, daß BISNET eines Tages auch für BISLOK-Anwender kommen wird.

Aber auf BISNET im urprünglich anvisierten Sinn:

-> direkte Programm-zu-Programm-Kopplung trotz unterschiedlicher Betriebssystem-Plattformen (lokaler Rechner: DOS bzw. UNIX; Verbundrechner: BS2000),

-> Echtzeit-Vernetzung (was in der Verbunddatenbank erfaßt oder angesigelt wurde, ist sofort auch in der lokalen Datenbank nachgewiesen),

-> Kopplung unterschiedlicher Datenstrukturen (lokal: BISLOK-Format; regional: SWB-Format),

warten die BISLOK-Anwender immer noch.

Einige Bibliotheken behelfen sich mit der Downloading-Funktion der Terminal-Emulation SINDBAD bzw. ANSINET, indem sie schon während des Katalogisierens die erstellten oder "angesigelten" Titelaufnahmen automatisch in einer Textdatei mitschreiben und die in eine PC-Datei heruntergeladenen Sätze anschließend in eine lokale ALLEGRO-Datenbank importieren.

So können sie entweder noch am gleichen Tag mit der Druckfunktion von ALLEGRO Zettel drucken und in Institutskataloge einlegen (so praktiziert es der GK der UB Heidelberg), und müssen nicht auf die Zettellieferungen der Verbundzentrale warten.
Oder sie können (wie z.B. die UB Leipzig) die heruntergeladenen Titelsätze im lokalen OPAC noch am Tag der Katalogisierung anbieten, bis dann 4 Wochen später der reguläre Datendienst von der Verbundzentrale eintrifft und die provisorischen durch die regulären Titelsätze ersetzt werden können.

Aber auch das Downloading mit SINDBAD ist nur eine Behelfslösung, da nur die jeweils am PC-Bildschirm angezeigten Informationen "heruntergeladen" werden können. Daher kann es durchaus passieren, daß in der Hitze der Katalogisierungsarbeit vergessen wird, die mit der jeweiligen Titelaufnahme verknüpften Verbunddatensätze (z.B. übergeordnete Gesamttitelsätze) ebenfalls aufzurufen, hierdurch auf den Bildschirm zu holen und in die PC-Datei herunterzuladen. Beim Import nach ALLEGRO fehlen dann z.B. die Gesamtaufnahmen zu Stücktiteln.

Aber vielleicht müssen wir auch nicht auf BISNET warten, um das leidige Problem des Datenrücktransfers befriedigend zu lösen. Das neue Schlagwort lautet "Rapid

Transfer". BISLOK-Kunden kennen das Verfahren auch unter der Bezeichnung "UDO" (= "Übernahme von Daten im Online").

Zentrales Element des Rapid Transfers ist die bibliothekarische Workstation-Software BIBWORK der Firma GEOTRONIC.

Ein PC, auf dem die Software BIBWORK installiert ist, dient hierbei als Zwischenstation (vgl. Abb. 1) zwischen der Verbunddatenbank in Konstanz und dem lokalen Datenbanksystem, mag dieses Datenbanksystem ALLEGRO, BISLOK, FABIAN oder SISIS heißen. Entscheidend ist, daß das Lokalsystem die Datenstruktur der per Rapid Transfer aus der Verbunddatenbank abgezogenen Daten interpretieren kann.

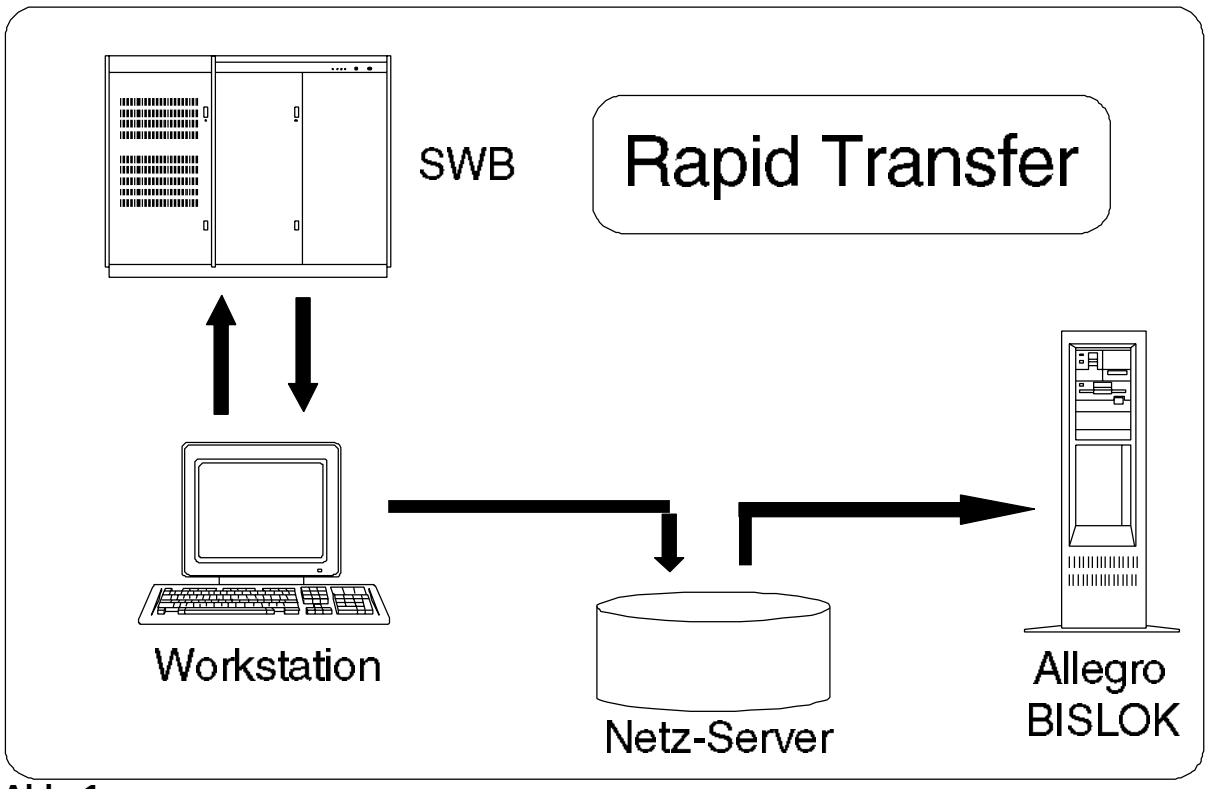


Abb. 1

Die Funktionsweise des Rapid Transfers läßt sich am besten anhand eines konkreten Beispiels zeigen.

Sobald im Zuge der Katalogisierung oder Recherche eine Titelaufnahme am Bildschirm angezeigt wird (vgl. Abb. 2), kann durch Drücken einer bestimmten Tastenkombination der Rapid Transfer für die gerade angezeigte Titelaufnahme selbst und zugleich auch für alle mit der Titelaufnahme verknüpften Stammsätze (z.B. Autorensätze, Schlagwortsätze, etc.) angestoßen werden.

```
+)))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))),
*BIS-CM: RT  DB: SWBK  EXTR=      SUBS=KG1T  USER=000023  ACCT=...  *
*                                                                  *
* idn 24555                                                        *
* niv NIVEAU : K  BKZ : ADORF                                      *
* dat N:15/09/93  BEARB.:ADOR  K:15/09/93  BEARB.:ADOR             *
* 200*Weidhase, Helmut                                             *
* 320 ¬Der¬ Konstanzer Triumphbogen                                 *
* 335 der {Laubebrunnen von Peter Lenk}                            *
* 359 Text Helmut Weidhase                                         *
* 410 Konstanz                                                     *
* 412 Stadler                                                      *
* 425 1990                                                         *
* 433 54 S. : zahlr. Ill.                                          *
* 504 dt.                                                          *
* 540 3-7977-0251-5                                                *
* 580 g.Konstanz / Laubebrunnen P f.Bildband                       *
* end                                                              *
.)))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))-
```

Abb. 2

Nach Drücken der bewußten Tastenkombination sendet die Software BIBWORK eine bestimmte Steuerzeichenfolge an den Verbundrechner in Konstanz. Diese Steuerzeichenfolge veranlaßt die Datenbanksoftware BIS dazu, die vollständige Titelaufnahme sowie alle mit der Titelaufnahme verknüpften Stammsätze aus der Verbunddatenbank abzuziehen und an den PC zu senden.

Allerdings bekommt man von diesem Datentransfer wenig zu sehen. Lediglich in der Statuszeile am unteren Bildschirmrand des PCs erscheinen schnell aufeinander kurze Meldungen, die anzeigen, in welche Dateien auf der lokalen Festplatte (oder der Festplatte des Fileservers in einem Novell-Netz) die empfangenen Daten abgelegt werden.

Auch bei größeren Datenmengen (z.B wenn mit der Titelaufnahme viele Schlagwortsätze und Personennamen verknüpft sind) dauert dieser Transfer nur 3 bis 4 Sekunden.

Nach getaner Katalogisierungs- oder Recherche-Arbeit und Beendigung des Programms BIBWORK kann dann der Import der Downloading-Dateien in das Lokalsystem erfolgen.

Falls ein lokales Netzwerk vorhanden ist, empfiehlt es sich, im BIBWORK-Konfigurationsmenü als **Zielverzeichnis** für die Ablage der Downloading-Daten des Rapid Transfers ein Verzeichnis auf dem **Fileserver** des Netzwerkes anzugeben. Denn dann muß das Programm BIBWORK gar nicht erst verlassen werden, um den Datenimport in das Lokalsystem zu starten. Denn von jedem anderen PC im lokalen Netzwerk aus kann auf den Fileserver zugegriffen und der Import in das Lokalsystem im Minuten- oder Stunden-Rhythmus angestoßen werden.

Nutzen mehrere PCs im Netzwerk BIBWORK und auch die Rapid Transfer-Funktion, so sollte in den Konfigurationsmenüs der einzelnen BIBWORK-Installationen im lokalen Netzwerk das gleiche Zielverzeichnis auf dem Fileserver eingetragen werden.

Wie sehen nun die Daten aus, die per Rapid Transfer auf der lokalen Festplatte abgelegt werden?

Jeder aus der Verbunddatenbank abgezogene Stammsatz (Titelsatz, Autorensatz, Körperschaftssatz, Schlagwortsatz, etc.) wird in eine eigene PC-Datei geschrieben. Die Dateinamen bestehen im vorderen Teil aus der Identifikationsnummer des jeweiligen Stammsatzes, im hinteren Teil des Dateinamens (der Extension) aus der Stammsatzkennung des Stammsatzes in der Verbunddatenbank. Für die Titelaufnahme aus Abb. 2 werden folgende PC-Text-Dateien angelegt:

```
+)))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))),
*24555.T1    <- Datei für Titelsatz Nr. 24555 "Konstanzer Triumphbogen"  *
*               (Titeltyp 1)                                            *
* 8058.A      <- Datei für Autorensatz Nr. 8058 "Weidhase, Helmut"       *
* 5793.S      <- Datei für regionales Schlagwort Nr. 5793 "g.Konstanz /   *
*               Laubebrunnen"                                           *
* 5412.S      <- Datei für regionales Schlagwort Nr. 5412 "f.Bildband"    *
.)))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))-
```

Abb. 3

Die Titeltypen sind wie folgt numeriert:

Titeltyp 1	->	Stücktitelaufnahmen bzw. normale Monographien
Titeltyp 2:	->	Bandaufführungssätze (od-Sätze)
Titeltyp 3:	->	Serien-Gesamtaufnahmen (se-Sätze)
Titeltyp 4:	->	Gesamtaufnahmen mehrbändiger begrenzter Werke (mw-Sätze)

Inhalt der PC-Textdatei "24555.T1" für Titelsatz Nr. 24555:

```
+)))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))),
*1100 1                                                                  *
*1111 0024555                                                            *
*2000*0008058                                                            *
*3000 *Der* Konstanzer Triumphbogen                                      *
*3040 der Laubebrunnen von Peter Lenk                                    *
*3500 Text Helmut Weidhase                                               *
*4000 Konstanz                                                           *
*4002 Stadler                                                            *
*4040 1990                                                               *
*4102 54 S. : zahlr. Ill.                                                *
*4600 3-7977-0251-5                                                      *
*5246 de                                                                 *
*5670 0005793R;0005412R                                                  *
*5700 0000518                                                            *
*5701 0000519                                                            *
*ENDE                                                                    *
.)))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))-
```

Abb. 4

Inhalt der PC-Textdatei "8058.A" für den Autorensatz Nr. 8058:

```
+)))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))),
*6001 0008058                                                             *
*6010 I8058                                                               *
*6020 Weidhase, Helmut                                                    *
*ENDE                                                                     *
.)))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))-
```

Abb. 5

Inhalt der PC-Textdatei "5793.S" für den regionalen Schlagwortsatz Nr. 5793:

```
+)))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))),
*6501 0005793R                                                           *
*6510 g.Konstanz / Laubebrunnen                                          *
*6511 Q:Vorlage (1990)                                                   *
*6520 p.Lenk, Peter / Laubebrunnen                                       *
*6550 s.Brunnen                                                          *
*ENDE                                                                    *
.)))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))-
```

Abb. 6

Inhalt der PC-Textdatei "5412.S" für den regionalen Schlagwortsatz Nr. 5412:

```
+)))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))),
*6501 0005412R                                                           *
*6510 f.Bildband                                                         *
*6511 D:F5r alle Formen der bildhaften Darstellung. Bei Bildb¬nden  *
*von K5nstlern wird, wo es mIglich ist, die Kunstgattung genannt.   *
*zeitangaben treten zum geogr. bzw. zum Sachschlagwort              *
*6520 f.Abbildungen                                                       *
*6521 f.Ansichten                                                         *
*6522 f.Bildatlas                                                         *
*6523 f.Bilddokumente                                                     *
*6524 f.Bilder                                                            *
*6525 f.Photographien                                                     *
*6526 f.Tafel                                                             *
*6560 s.Bildnis                                                           *
*6561 f.Luftbild                                                          *
*6562 f.Satellitenbild                                                    *
*ENDE                                                                     *
.)))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))))-
```

Abb. 7

Es handelt sich um reine Textdateien im ASCII-Zeichenformat nach DIN 31624. Jede SWB-Kategorie wird durch einen 4-stelligen alphanumerischen Code eingeleitet (SWB-Internformat) und ist mit einem Zeilen-Ende-Zeichen (Carriagereturn, Linefeed) abgeschlossen.

Im Laufe eines Arbeitstages, und je nach dem, wieviel BIBWORK-Arbeitsplätze in einer Bibliothek installiert sind, können mehrere hundert Einzeldateien auf der Festplatte des Fileservers entstehen.

Vor jedem Datenimport in das Lokalsystem müssen diese Einzeldateien mittels einfacher DOS-Kommandos zu Importdateien zusammenkopiert werden. Dies geschieht am besten durch eine Batch-Datei, die folgende DOS-Kommandos enthalten sollte (hier am Beispiel der für BISLOK benötigten Import-Dateien):

```
  +)))))))))))))))))))))))))))))),
  *   copy  *.t1+*.t4   tit3.swb  *
  *   copy  *.t2+*.t3   tit1.swb  *
  *   copy  *.a         aut.swb   *
  *   copy  *.k         kor.swb   *
  *   copy  *.s         swt1.swb  *
  *   copy  *.x         swt2.swb  *
  *   copy  *.m         mex.swb   *
  .)))))))))))))))))))))))))))))))-
```

Abb. 8

Das Datenformat der per Rapid Transfer aus der Verbunddatenbank abgezogenen Daten ist anschließend identisch mit der Export-5-Struktur des SWB. Diese Exportstruktur kann bereits von 3 Datenbankprogrammen eingelesen werden:

-> ALLEGRO (in der Generierung der UB Leipzig)
-> BISLOK (in der SWB-Generierung)
-> FABIAN (System der FH-Bibliotheken in Baden-Württemberg)

Neben dem manuellen Starten des Rapid Transfers (durch Drücken der entsprechenden Tastenkombination) gibt es auch das automatische Starten des Rapid Transfers, allerdings nur in solchen Fällen, wo dies sinnvoll ist. So macht es zum Beispiel keinen Sinn, daß jedesmal, wenn eine Titelaufnahme korrigiert wurde (weil z.B. ein rem geschrieben wurde), der Rapid Transfer für diese Titelaufnahme mitsamt allen mit der Titelaufnahme verknüpften Stammsätzen gestartet wird. Deshalb hat die SWB-Verbundzentrale eine verbindliche Abruflogik definiert (im Augenblick noch vorläufig), welche festlegt, wann der Rapid Transfer automatisch gestartet wird, und wann er manuell angestoßen werden muß (vgl. Abb. 9).

```
64444444;4444444444444444444444444447
5Stamm  5          Vorgang:          5
5bereichK)))))))))0)))))))))0)))))))))5
5       5Neuzugang*Korrektur*Löschung5
:4444444>444444444P444444444P44444444<
5TIT    5manuell  *manuell  *automat.5
K)))))))O)))))))))3)))))))))3)))))))))M
5AUT    5manuell  *manuell  *automat.5
K)))))))O)))))))))3)))))))))3)))))))))M
5KOR    5manuell  *manuell  *automat.5
K)))))))O)))))))))3)))))))))3)))))))))M
5SWR    5manuell  *manuell  *automat.5
K)))))))O)))))))))3)))))))))3)))))))))M
5NOR    5manuell  *manuell  *automat.5
K)))))))O)))))))))3)))))))))3)))))))))M
5SWR    5manuell  *manuell  *automat.5
K)))))))O)))))))))3)))))))))3)))))))))M
5LOK    5automat. *automat. *automat.5
K)))))))O)))))))))3)))))))))3)))))))))M
5MEX    5automat. *automat. *automat.5
K)))))))O)))))))))3)))))))))3)))))))))M
5SWL    5manuell  *manuell  *automat.5
K)))))))O)))))))))3)))))))))3)))))))))M
5EPL    5manuell  *manuell  *automat.5
K)))))))O)))))))))3)))))))))3)))))))))M
5NOL    5manuell  *manuell  *automat.5
94444444=444444444N444444444N444444448
```

Abb. 9

Zur Zeit wird der Rapid Transfer in der SWB-Verbundzentrale getestet und in den Details generiert.

So muß noch festgelegt werden, welche SWB-Kategorien in welchen Fällen über den Rapid Transfer ausgegeben werden. Einerseits sollen die Bibliotheken so viel Informationen wie möglich erhalten, andererseits darf der Dialog mit der Datenbank nicht so sehr belastet werden, daß die Antwortzeiten der Datenbank unzumutbar lang werden.

Ferner wird im Zuge des neuen Verfahrens in jedem Stammbereich der SWB-Datenbank eine neue SWB-Internkategorie "E999" eingeführt, die die Versionsnummer der letzten Änderung des jeweiligen Stammsatzes enthält. Hierdurch kann beim Import der Transferdaten (sowohl über Rapid Transfer als auch über den "normalen" Datendienst) vom jeweiligen Lokalsystem während des Datenimports maschinell überprüft werden, ob der bereits im Lokalsystem vorhandene SWB-Datensatz oder der gerade zu importierende SWB-Datensatz der aktuellere ist.

Jedesmal, wenn in der SWB-Datenbank ein Stammsatz (Titelsatz, Autorensatz, Körperschaftssatz) korrigiert wird, wird die in der Kategorie E999 abgelegte Versionsnummer um 1 hochgezählt. Im Online-Dialog wird die Kategorie nicht sichtbar sein, da sie nur für den Datentransfer von Bedeutung ist.

Voraussichtlich Anfang 1994 wird der Rapid Transfer in der Generierung für die SWB-Verbunddatenbank freigegeben werden.

Hier noch einmal zusammengefaßt die Voraussetzungen für den Rapid Transfer:

1. auf seiten der SWB-Verbunddatenbank:

   a) Installation der Version 5.0 der Datenbanksoftware BIS

   b) Generierung der Abzugslogik für den Rapid Transfer

   c) Einrichtung der Internkategorie "Versionsnummer" in allen SWB-Stammbereichen

2. auf seiten der Bibliotheken, die den Rapid Transfer nutzen wollen:

   a) Installation von Version 2.20 der Software BIBWORK (Firma GEOTRONIC, ca. 900,- DM)

   b) Erwerbung einer Lizenz für die Nutzung von UDO (Firma GEOTRONIC, ca. 600,- DM)

   c) Installation eines Lokalsystems, das die per Rapid Transfer (= UDO) in Form der SWB-Export-5-Struktur aus der SWB-Datenbank abgezogenen Daten importieren kann (einschl. der Kategorie "Versionsnummer")

Auch die Grenzen des Rapid Transfers sollen nicht verschwiegen werden:

1. Das Lokalsystem muß die per Rapid Transfer aus der SWB-Verbunddatenbank abgezogenen Daten importieren können.

2. Es handelt sich um eine firmenspezifische Schnittstelle, entwickelt von den Firmen GEOTRONIC und DABIS.

3. Es handelt sich um eine datenstrukturspezifische Schnittstelle (SWB-Internformat). Inwieweit die Schnittstelle an andere Datenbankformate (HBZ, ZDB, VK, DDB) angepaßt werden kann, ist schwer abzuschätzen. Prinzipiell sollte dies möglich sein.

4. Der Rapid Transfer löst nicht das Problem der Sekundärkorrekturen, da immer nur die von der eigenen Bibliothek veränderten Stammdaten per Rapid Transfer zurückgeliefert werden. Datenänderungen durch Dritt-Bibliotheken an Körperschaftssätzen, Gesamtaufnahmen, Autorensätzen, Schlagwortsätzen, etc. können nur durch die Protokoll-Dateien der Sekundärkorrekturen nachvollzogen werden. Interessierte Bibliotheken können diese Dateien aber ohne weiteres per Filetransfer vom FTP-Server des SWB abrufen. Allerdings müssen die Lokalsysteme der Bibliotheken mit diesen Sekundärkorrektur-Dateien etwas anfangen können. Aber dies ist ein anderes Kapitel, das hier nicht weiter erörtert werden kann.

5. Der Rapid Transfer verspricht zwar eine befriedigende Lösung für das Problem des Datenrücktransfers zu sein, entspricht aber nicht den weitgesteckten Zielen der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die durch Projekte wie dem Normschnittstellen-Projekt und dem DBV-OSI-Projekt firmen- und datenstrukturunabhängige Schnittstellen für die Vernetzung von Datenbanksystemen im Bibliotheksbereich definieren und realisieren möchte. Solange es diese Schnittstellen in der täglichen bibliothekarischen Praxis noch nicht geben wird, wird der Rapid Transfer durchaus seine Daseinsberechtigung behalten.